

# WBS HIGH LIGHTS 2019



Aktuelles zum Stand von Lehre und Forschung an der Wiesbaden Business School



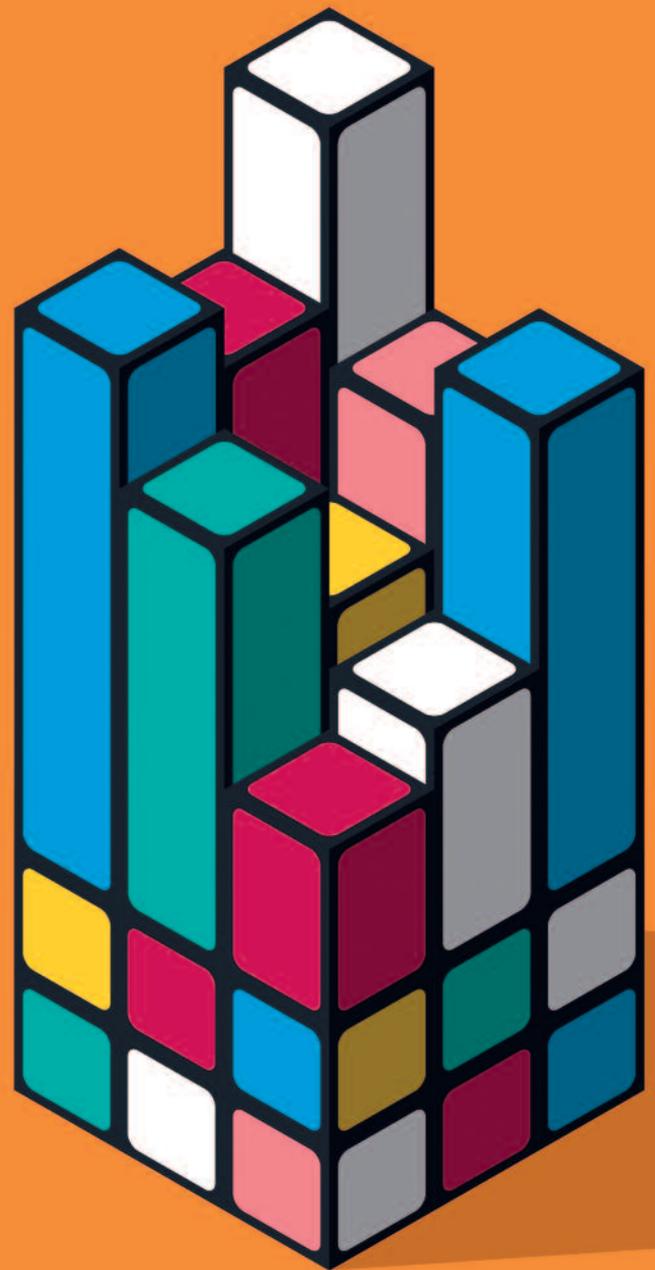
ISSN 2199-9635



Hochschule RheinMain

# Knifflige Aufgabe oder smarte Lösung?

Mach mit uns  
den Unterschied.



Finde bei KPMG heraus, wie wir uns täglich den vielfältigen Fragestellungen der Wirtschaftswelt stellen. Gehe jetzt als Teil unseres starken Teams die Herausforderungen der Zukunft an.

[kpmg.de/gamechanger](https://kpmg.de/gamechanger)

**#GameChanger**



<b>■ EINFÜHRUNG</b>	
<b>Editorial</b>	<b>4</b>
<b>Instagram als neuer Kommunikationskanal der Wiesbaden Business School</b>	<b>5</b>
<b>Neue Gesichter an der WBS</b>	<b>7</b>
<b>■ FORSCHUNG AN DER WBS</b>	
<b>Publikationsübersicht</b>	<b>10</b>
<b>Forschungsprojekte</b>	
» China für Anfänger	<b>19</b>
» Fit für die Digitalisierung? – Selbstanalyse zum digitalen Wachstum	<b>25</b>
» Pflege im Fokus – zur aktuellen Reformdebatte über die Zukunft der Pflegeversicherung	<b>28</b>
» Was ein Regenbogen mit hohen Zinsen zu tun hat – Strukturierung und Bewertung von Doppel- und Multi-Zertifikate-Strukturen	<b>30</b>
» Pharma Supply Chain Risk Management	<b>35</b>
» Innovation im Museum des Sozialismus	<b>37</b>
<b>Tagungen</b>	
» WIFI-Forschungs-Seminar an der WBS	<b>38</b>
» Versicherungswirtschaft im Existenzkampf!? Replik zum 8. Wiesbadener Versicherungskongress	<b>39</b>
» WBS Forschungstag 2019: Ein erster Aufschlag	<b>40</b>
<b>■ LEHREN, LERNEN UND ERLEBEN</b>	
» Humor hilft heilen!	<b>42</b>
» Wirtschaftskriminalität vorbeugen und aufdecken: Lernen von KPMG-Experten des-Bereichs Compliance & Forensic	<b>44</b>
» Erste Frühstudierende an der Wiesbaden Business School	<b>46</b>
» Go east – Kooperation mit der Ukraine	<b>48</b>
<b>Exkursionen</b>	
» Exkursion nach St. Petersburg Polytech University	<b>50</b>
» Exkursion zur Europäischen Zentralbank in Frankfurt am Main	<b>53</b>
» Gesundheitspolitische Exkursion und Teilnahme an der 20. Jahrestagung des Deutschen EbM-Netzwerks 2019	<b>54</b>
» Exkursion nach Paris	<b>56</b>
» Ein paar Stunden im Gefängnis. Exkursion zur Justizvollzugsanstalt (JVA) Wiesbaden.	<b>59</b>
» Exkursion nach Triest	<b>60</b>
» Exkursion nach Frankfurt: Die Finanzwelt aus historischer, genossenschaftlicher und kunsthistorischer Perspektive	<b>63</b>
» Besuch der Medica 2018 in Düsseldorf	<b>64</b>
» Der Kongress Pflege 2019	<b>65</b>
» Exkursion zur Jahrestagung des Aktionsbündnisses Patientensicherheit 9. und 10. Mai 2019	<b>66</b>
<b>■ AUSGEZEICHNETE STUDIERENDE</b>	
» Microsoft Office World Championship	<b>67</b>
» Herausragende Thesen	<b>68</b>
» Beste Absolventen	<b>77</b>
» Preisträger BGW 2019	<b>78</b>
<b>Impressum</b>	<b>77</b>



Liebe Freunde der Wiesbaden Business School,

vor und hinter uns liegen ereignisreiche Monate. Zehn Jahre hat unser Kollege Rainer Wedde federführend die WBS Highlights betreut. Nun wird er sich anderen Aufgaben zuwenden. Wir danken Rainer Wedde für seinen Einsatz in dieser Zeit und für die hohe Qualität der WBS Highlights, welche wesentlich auf seiner hervorragenden Arbeit beruhte.

Die Verantwortung liegt nun in den Händen des neuen Redaktionsteams, bestehend aus Daniel Lange und Thomas Neusius. Die WBS Highlights soll auch weiterhin ein zentrales Instrument der Außendarstellung der Wiesbaden Business School bleiben.

Bei der Gestaltung der WBS Highlights haben wir uns an der bewährten Vorgehensweise orientiert und einige kleine Neuerungen einfließen lassen. So wurden beispielsweise die Titelseite und das Logo neu gestaltet und der inhaltliche Aufbau nach den Oberbegriffen »Forschung« sowie »Lehren, Lernen und Erleben« strukturiert.

Viele Kollegen, denen wir herzlich für ihre zahlreichen Beiträge danken, haben Berichte über ihre Aktivitäten in Forschung und Lehre in die nunmehr 11. Ausgabe der WBS Highlights eingebracht. Einmal mehr wird dabei die große Vielfalt der Aktivitäten an der Wiesbaden Business School deutlich. Die Themengebiete reichen von Chinas neuer Seidenstraße bis zur Europäischen Zentralbank; von Paris bis Kuba und von Analysen des digitalen Wachstums bis zur Microsoft Office World Championship in Orlando. Somit wird auch in dieser Ausgabe wieder eines klar erkennbar: Studieren, Lernen, Forschen und Arbeiten an der Wiesbaden Business School machen großen Spaß, bieten Perspektiven und stets zahlreiche, neue Erkenntnisse.

Die Studierenden, welche sich in der aktuellen Ausgabe insbesondere durch Exkursionsberichte eingebracht haben, möchten wir in Zukunft gerne noch vielfältiger in die Gestaltung der WBS Highlights einbinden: Falls Sie Fotos oder Berichte zu unserer fachbereichseigenen Zeitschrift beisteuern möchten, freuen wir uns über eine Mail an [WBS-Highlights@hs-rm.de](mailto:WBS-Highlights@hs-rm.de).

Eine spannende und unterhaltsame Lektüre wünschen  
Ihre

Daniel Lange und Thomas Neusius  
Redakteure der WBS Highlights

# INSTAGRAM ALS NEUER KOMMUNIKATIONSKANAL DER WIESBADEN BUSINESS SCHOOL

Von Mark Elsner und Sebastian Zickgraf



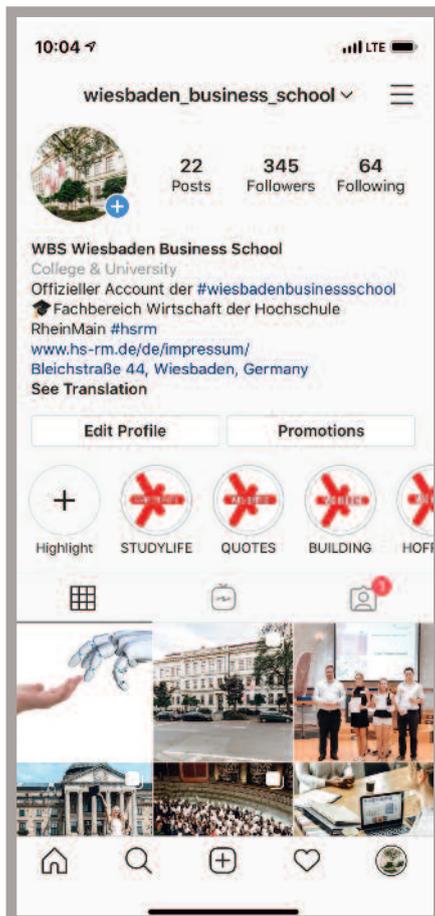
Zusammen mit Facebook, YouTube und WhatsApp bildet Instagram aktuell die »Big Four« der Sozialen Netzwerke. In Deutschland sind bereits 20 Millionen Nutzer auf der Plattform aktiv, im direkten Vergleich zählt Facebook aktuell 32 Millionen deutschlandweite User.

Instagram ist allerdings vor allem für die jüngeren Social Media Nutzer längst eine fest etablierte und oftmals sogar die bedeutsamste Plattform für das Teilen, »Liken« und Kommentieren von Inhalten. Diese Entwicklung wird durch das kontinuierlich steigende Durchschnittsalter der Facebook Nutzer unterstrichen. Im Hinblick auf die steigenden Nutzerzahlen rückt Instagram auch immer mehr in den Mittelpunkt von unternehmerischen Marketingstrategien und -maßnahmen. Daher stellt sich die Frage, inwiefern auch die Wiesbaden Business School langfristig von der Nutzung von Instagram profitieren kann.

Für einige Hochschulen und Universitäten ist Instagram bereits ein wichtiges Instrument zur Ansprache relevanter Zielgruppen. Bei der genaueren Analyse dieser Social Media Aktivitäten fällt auf, dass in einigen Fällen die Zielgruppe bereits explizit in Studierende sowie in potenzielle Studieninteressierte differenziert wird. Um vor diesem Hintergrund ein umfassendes Benchmarking und Scoring der Aktivitäten verschiedener Wettbewerber zu gewährleisten, hat Sebastian Zickgraf im Rahmen seiner Masterthesis 25 nationale und internationale Hochschulen analysiert<sup>1</sup>. Die zentralen Erkenntnisse dieser Untersuchung belegen die zu erwartende Beitragsqualität als bedeutendsten Erfolgsfaktor für Instagram. Auffällig ist allerdings die oftmals fehlende Kanalstruktur, die auf eine mangelnde Social Media Strategie hinweist. Zudem scheinen, zumindest auf nationaler Ebene, die privaten Hochschulen den staatlichen Wettbewerbern gegenüber abgeschlagen, trotz vermutlich höheren Budgets und geringerem Abstimmungsbedarf.

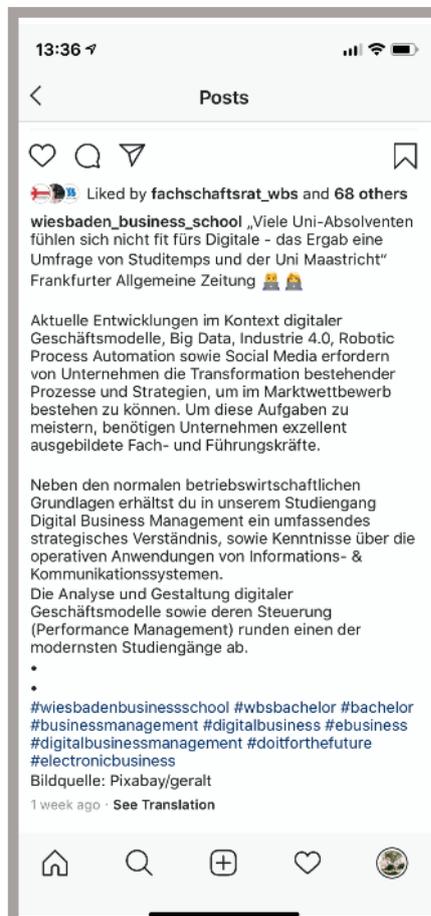
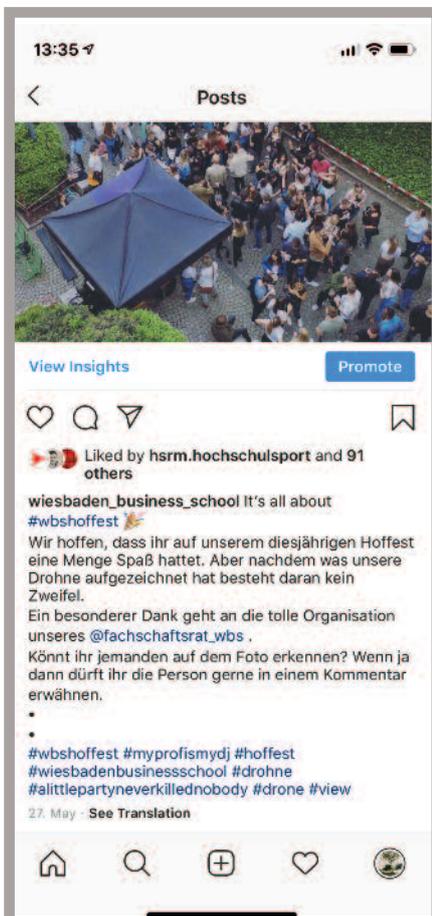
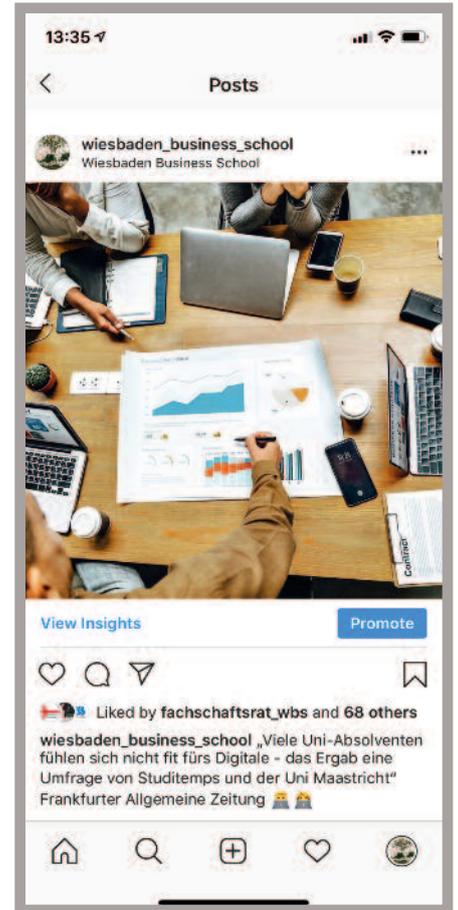
Diese Analyse und der darauf aufbauende Leitfaden bilden eine wichtige Grundlage für den neu etablierten Instagram-Kanal der Wiesbaden Business School (@wiesbaden\_business\_school). In Abstimmung mit der zentralen Hochschulkommunikation wird der Instagram-Kanal strategisch vom Beauftragten für Digitales Marketing geführt und derzeit operativ durch eine Tutorin des Master Sales and Marketing betreut. Somit ist die Grundlage für eine kohortenübergreifende Pflege des Instagram-Kanals der WBS gewährleistet.

Die primäre Zielgruppe sind Studierende der Wiesbaden Business School. Diese Zielgruppe hat ein langfristiges Engagement mit der WBS und die Interaktion mit dem Instagram-Kanal sorgt für die wichtige Authentizität. Durch die Kombination verschiedener Fotos und Texte von Studiengängen, der Hochschule, Events, etc., können sich Studierende über ihre Kommilitonen, die Hochschule und aktuelle News informieren. Insbesondere durch die Nutzung der Story-Funktionalität von Instagram, bei der Inhalte lediglich für 24 Stunden verfügbar sind, können aktuelle Informationen über das Hochschulleben zielgruppengerecht kommuniziert werden.



<sup>1</sup>Eine weitere Abschlussarbeit befasste sich mit digitalen Strategien in der Hochschulkommunikation, siehe die Vorstellung der Thesis von Hendrik Plein.





Diese authentische Vermittlung des Hochschullebens ist zudem ein wichtiger Aspekt bei der Ansprache von Studieninteressierten, die bisher noch keinen Kontakt mit der WBS haben. Somit wird ein guter und glaubwürdiger Einblick in den Alltag an der WBS vermittelt. Zusätzlich soll diese Zielgruppe durch werbliche Anzeigen auf der Plattform angesprochen werden. Hierbei werden die Beiträge, welche beispielsweise die einzelnen Studiengänge der WBS vorstellen, an relevante Zielgruppen ausgespielt. Durch die granularen Targetingmöglichkeiten von Instagram, welche identisch mit denen von Facebook sind, können die Anzeigen zielgerichtet adressiert werden.

Bereits die erste Resonanz der Zielgruppe auf dem neu etablierten Instagram-Kanal macht deutlich, dass die Wiesbaden Business School einen wichtigen Schritt in der Neuausrichtung der digitalen Marketingmaßnahmen gegangen ist.

Sollten Sie Vorschläge für Instagram-Beiträge haben, die auf dem Kanal der WBS gepostet werden könnten, senden Sie diese bitte an [instagram-wbs@hs-rm.de](mailto:instagram-wbs@hs-rm.de).

# NEUE GESICHTER AN DER WBS

Die WBS wächst weiter. Auch im vergangenen Jahr sind wieder mehrere neue Mitarbeiter(innen) an die WBS gekommen. Je größer der Fachbereich wird, desto schwieriger wird es, alle neuen Gesichter zu kennen. Dem dient diese Rubrik, in der wir neue Kolleginnen und Kollegen vorstellen:

## Professoren



### Verena Brenneis

Bereits im Sommersemester 2016 war ich an der WBS im Studiengang Gesundheitsökonomie als Lehrbeauftragte im Sozialrecht tätig. Zum 1. April 2019 durfte ich dann als Vertretungsprofessorin den Bereich Medizin- und Sozialrecht übernehmen, wobei ich auch den Bereich Grundlagen des Privatrechts abdecke und Aufgaben im Prüfungsausschuss wahrnehme.

Geboren und aufgewachsen bin ich im Rheinland. Mein Studium der Rechtswissenschaften habe ich an der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms Universität in Bonn absolviert und im Jahr 2000 am Landgericht Düsseldorf mit dem zweiten Staatsexamen abgeschlossen. Als Unternehmensberaterin hat es mich danach zunächst nach New York verschlagen bis ich im Jahr 2001 Partnerin der Rechtsanwaltskanzlei Brenneis & Brenneis – Kanzlei für Arbeitsrecht und Mediation – wurde.

Während meiner Rechtsanwaltschaftigkeit habe ich an der Johann Wolfgang von Goethe-Universität in Frankfurt am Main promoviert und Rechtsreferendare mit dem Schwerpunkt Arbeit- und Sozialrecht ausgebildet und als Lehrbeauftragte an der Asklepios Bildungszentrum GmbH, sowie bei der Akademie und Bildung im Gesundheitswesen Sozial- und Medizinrecht unterrichtet.

In diesem Bereich bin ich nebenberuflich weiterhin tätig und freue mich über die Synergien zur Lehrtätigkeit an der Hochschule. Der aus dieser Verbundenheit mit der Praxis zusätzlich entstehende Erkenntnisgewinn erlaubt es mir, die aktuellsten Entwicklungen im schnelllebigen Medizin- und Sozialrecht in die Lehre ans der WBS einfließen zu lassen, um so unsere Studierenden bestmöglich für die Praxis zu qualifizieren. ]



### Christian Gärtner

Seit dem 1. April 2019 habe ich die Professur für BWL, insbesondere Personalmanagement und Organisation inne und lehre überwiegend im Studiengang International Management. Vorherige Professuren führten mich an die Quadriga Hochschule Berlin, die Universität Witten/Herdecke sowie die Helmut-Schmidt-Universität. Nach der Promotion an der Universität Augsburg war ich als Berater bei Capgemini Consulting tätig – eine Tätigkeit, von der ich auch danach nicht wirklich lassen konnte, weshalb ich als Freiberufler einige Projekte unterstützte (u.a. bei XING, Telefónica o2, Barclaycard und Technip FMC).

Meine Lehr- und vor allem Forschungsschwerpunkte sind die Themen Analytics, Automatisierung und Agilität im

Personalmanagement (»Smart HRM«), Digitale Transformation und Change Management. In den letzten Jahren sind dazu drei Bücher (u.a. »Fallstudien zur Digitalen Transformation«), über 60 Artikel in wissenschaftlichen und praxisnahen Zeitschriften sowie über 20 Buchkapitel entstanden.

Ich freue mich einerseits auf die Lehre, aber andererseits auch auf die Realisierung von Forschungsprojekten, wobei ich hoffe, dass meine wissenschaftliche und praktische Expertise sowie die in den letzten Jahren geknüpften Beziehungen dabei hilfreich sein werden. Schließlich ist es das, was uns – meiner Meinung nach – als Hochschule für angewandte Wissenschaften auszeichnet. ]



## Tobias Heußler

Seit 1. April 2019 habe ich die Professur für allgemeine BWL, insbesondere Vertriebsmanagement, an der Wiesbaden Business School übernommen.

Aufgewachsen in Darmstadt, studiert in Mainz und zuletzt in Frankfurt gearbeitet, ist das Rhein Main-Gebiet schon länger mein Zuhause.

Beruflich bin ich seit 15 Jahren im Marketing und Vertrieb daheim. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Johannes-Gutenberg-Universität zu Mainz und dem Service Research Center in Karlstad (Schweden), startete ich meine berufliche Laufbahn bei der Unternehmensberatung Simon Kucher & Partner. Anschließend promovierte ich mit dem Thema Netzwerkentwicklung im Handel am Marketing Center Münster der Westfälischen Wilhelms Universität. Seit fast zehn Jahren arbeitete ich nunmehr bei der Deutschen Bahn in Paris, London und

Frankfurt, zuletzt verantwortete ich den internationalen Vertrieb.

Schwerpunkt meiner Lehre und Forschung sind aktuell Fragen rund um das Management von Vertriebs-Ökosystemen. Dabei analysiere ich die Relevanz von Vertriebsnetzwerken und Unternehmensbeteiligungen zur Erschließung neuer Geschäftsmodelle im Vertrieb. Ein besonderes Faible habe ich für den Mobilitätssektor und seine Herausforderungen rund um moderne Mobilitätsangebote. Die Entwicklungen werden unser Konsumverhalten weit über den Mobilitätssektor hinaus verändern.

Ich freue mich darauf, das Sales Management-Studium an der WBS weiterzuentwickeln – Altbewährtes weiterzuführen, aber eben auch die neuen Facetten des Vertriebsmanagements und die immer dominanter werdende Rolle im Konzert der Marketingdisziplinen aufzuzeigen. ▬



## Galina Kolev

Seit März 2019 gehöre ich als Professorin für allgemeine Volkswirtschaftslehre, insbesondere Internationale Wirtschaftsbeziehungen zum WBS-Team.

Geboren bin ich in Sofia, Bulgarien, wo ich die ersten 18 Jahre meines Lebens verbracht habe. Nach dem Abitur habe ich Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Europäische Wirtschafts- und Währungsintegration, Marketing und Versicherungsbetriebslehre an der Universität Mannheim studiert und meine Leidenschaft für volkswirtschaftliche Themen entdeckt. An der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Universität Mannheim habe ich auch meine Dissertation mit dem Schwerpunkt Europäische Integration angefertigt.

Die sehr intensive und abwechslungsreiche Zeit nach der Universität Mannheim habe ich am Institut der deutschen Wirtschaft in Köln als Referentin im Bereich Außenwirtschaft und später Leiterin der Forschungsgruppe Ge-

samtwirtschaftliche Analysen und Konjunktur mit zahlreichen Publikationen, Vorträgen und Medienauftritten verbracht. Nur eins habe ich am Institut der deutschen Wirtschaft vermisst, nämlich Zeit für die Lehre. Ich freue mich sehr, nun hauptberuflich als Professorin tätig zu sein und die Studierenden der WBS auf ihrem Weg zu begleiten, für Themen der Internationalen Wirtschaft zu begeistern und ihre Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen.

In meiner Forschung nehme ich regelmäßig die aktuellen Entwicklungen in der Handelspolitik unter die Lupe, stelle Prognosen zur konjunkturellen Entwicklung in Deutschland und der Welt auf und erarbeite Analysen zu wirtschaftspolitischen Herausforderungen. Ich freue mich auf gemeinsame Forschungsarbeiten mit anderen Kollegen aus dem Fachbereich – sei es aus dem Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen oder aus anderen Bereichen, die mein Forschungsfeld erweitern würden. ▬

## Mitarbeiter



### Dieter Münk

Mein Name ist Dieter Münk und ich bin seit 1. Oktober 2018 als Lehrkraft für besondere Aufgaben im Studiengang Digital Business Management für die Themen Supply Chain Management, Operations und Digital Transformation tätig.

Als gebürtiger Wiesbadener habe ich meine Schulzeit in unserer schönen Stadt verbracht und anschließend an der Technischen Hochschule Darmstadt mein Studium zum Diplom-Wirtschaftsingenieur absolviert.

Meine berufliche Laufbahn habe ich in der IBM Deutschland GmbH in der Integrated Supply Chain Organisation des Unternehmens gestartet. Dort konnte ich vielfältige Erfahrungen in der Logistik, der Produktion und der Technik sammeln um schließlich als Executive und Geschäftsführer die Gesamtverantwortung für einzelne Werke und später auch für einen weltweiten Werksverbund wahrzunehmen. In den verschiedenen Aufgaben konnte ich die Supply Chain der IBM sowohl methodisch (Kanban, JIT, autonome Fertigung) als auch in der praktischen Transformation (Global Sourcing, Greenfield Investment, Outsourcing) mitgestalten. In 36 Jahren habe ich in der Produktion und im technischen Kundendienst der IBM

sowohl traditionelle Führungsaufgaben von vertikal und räumlich integrierten Organisationen als auch komplexe internationale Führungsrollen für räumlich verteilte und in Matrixmanagement geführte Organisationen mit mehreren tausend Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übernommen.

Speziell die Möglichkeiten und Konsequenzen der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien für globale Wertschöpfungsketten im Produktions- und Dienstleistungsbereich sowie für die Führung und Entwicklung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Zeitalter der Digitalen Transformation sind aus meiner Sicht zentrale Zukunftsthemen. Meine persönlichen Erfahrungen im Rahmen von internationalen Führungsaufgaben in unterschiedlichen Kulturkreisen möchte ich daher sehr gerne an die Studierenden der Hochschule RheinMain weitergeben. Ich freue mich sehr, dass ich nach meinem ersten Kontakt im Rahmen eines kurzen Lehrauftrages an der Fachhochschule Wiesbaden vor über 30 Jahren nun als Mitarbeiter der Hochschule mithelfen kann wissenschaftlich fundierte, berufsqualifizierende Studiengänge anzubieten und gleichzeitig zur persönlichen Entwicklung der Studierenden beizutragen.

## Betriebswirtschaftliche Gesellschaft Wiesbaden e.V.



**Betriebswirtschaftliche  
Gesellschaft Wiesbaden e.V.**  
c/o Nassauische Sparkasse Wiesbaden,  
Vorstandssekretariat  
Rheinstraße 42–46  
65185 Wiesbaden

<http://www.hs-rm.de/de/fachbereiche/wiesbaden-business-school/leitung-und-organisation/>

# PUBLIKATIONSÜBERSICHT

## Prof. Dr. Jürgen Beißer

- » J. Beißer:  
**Zinsstruktur**  
in: WISU - Das Wirtschaftsstudium, 2019, 48(4), S. 447.
- » J. Beißer, O. Read:  
**Zinsbenchmarks:  
EONIA geht und ESTER (€STR) kommt**  
in: Risikomanager 3/2019, S. 10–16.
- » J. Beißer:  
**Swaps**  
in: WISU - Das Wirtschaftsstudium, 2019, 48(2), S. 175–176.
- » J. Beißer:  
**Ester**  
in: WISU - Das Wirtschaftsstudium, 2018, 47(12), S. 1331.
- » J. Beißer, O. Read:  
**Zinsbenchmarks –  
Startschuss für €STR und Hybrid EURIBOR**  
in: Risikomanager 6/2019, S. 18–24.

## Prof. Dr. Benjamin Bierwirth

- » B. Bierwirth, J. Brandt:  
**Modell zur Abschätzung von Baustellen-  
Auswirkungen**  
in: Beratende Ingenieure 7/8/2018, S. 39.
- » S. Duerrkopp, J. Brandt, M. Huth, B. Bierwirth:  
**Supply Chain Risk Management for  
vulnerable high value goods**  
in: Proceedings of 19th International Scientific  
Conference Business Logistics in Modern Management,  
accepted for publication, 2019.

- » B. Bierwirth, U. Schwaneke, T. Gietzen, R. Brylka,  
D. Andrés:  
**SmartAirCargoTrailer – Autonomous  
short distance transports in air cargo**  
in: Proceedings of the Hamburg International Conference of Logistics, accepted for publication, 2019.

## Prof. Peter Coy

- » P. Coy, A. Schwegmann:  
**Führen von generationenübergreifenden  
Teams**  
in: KU Gesundheitsmanagement 8/2018, S. 26–28.
- » P. Coy, S. Proba:  
**Die »gläserne Decke« in der Medizin**  
in: KU Gesundheitsmanagement 10/2018,  
S. 889–899.
- » P. Coy, S. Widmaier:  
**Zieht Deutschland beim eRezept endlich nach?  
Potentiale eines sektorenübergreifenden  
digitalen Medikationsprozesses**  
in: KU Gesundheitsmanagement 4/2019, S. 58–61.
- » P. Coy, J. Kupka:  
**Die elektronische Patientenakte:  
Ein Instrument zur Versorgungssteuerung?**  
in: Das Krankenhaus 4/2019, S. 288–289.

## Prof. Dr. Christian Fink

- » C. Fink:  
**Bilanzierungsfragen in Zeiten des digitalen  
Wandels**  
in: C. Fink, O. Kunath [Hrsg.]: Digitale Transformation  
im Finanz- und Rechnungswesen,  
Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 2019, S. 117–146.
- » C. Fink:  
**§315e HGB**  
in: 360°eKommentar Bilanzrecht,  
Bonn: Stollfuß Medien, 2019.

- » C. Fink, N. Antonakopoulos:  
**Vertragserfüllungskosten bei Drohverlustrückstellungen**  
in: Praxis der internationalen Rechnungslegung, 2019, 15(2), S. 35–39.
- » C. Fink, M. Reuter:  
**Technologien und Prozesse der digitalen Transformation und ihre bilanzielle Abbildung: Cloud Computing**  
in: Frankfurt School of Finance & Management [Hrsg.]: Aktuelle Informationen Betriebswirtschaft, Lieferung 6/2019, Teil 3, Kapitel 2, Frankfurt: Frankfurt School Verlag, 2019, S. 1–6.
- » C. Fink, J. Pilhofer, S. Herr:  
**Nutzungsüberlassung von geleasteten Firmenwagen an Arbeitnehmer – Führt die Nutzungsüberlassung von Firmenfahrzeugen zu einem Unterleasingverhältnis i.S.v. IFRS 16?**  
in: Zeitschrift für kapitalmarktorientierte und internationale Rechnungslegung, 2018, 18(12), S. 545–555.
- » C. Fink:  
**Ausgewählte Anwendungsfragen zur nichtfinanziellen Konzernberichterstattung in der Berichtspraxis im MDAX**  
in: Zeitschrift für kapitalmarktorientierte und internationale Rechnungslegung, 2018, 18(10), S. 467–473.
- » C. Fink, E. Vogelsang, M. Baumann:  
**Existenzgründung und Businessplan – ein Leitfaden für erfolgreiche Start-ups**  
5. Aufl., Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2018.
- » C. Fink, M. Reuter:  
**Anwendungsbereich, Verortung und Prüfung der nicht-finanziellen Erklärung nach dem CSR-Richtlinie-Umsetzungsgesetz**  
in: Frankfurt School of Finance & Management [Hrsg.]: Aktuelle Informationen Betriebswirtschaft, Lieferung 11/2018, Teil 3, Kapitel 2, Frankfurt: Frankfurt School Verlag, 2018, S. 1–5.
- » C. Fink, M. Reuter:  
**Auswirkungen der neuen Leasingbilanzierung nach IFRS 16: Kennzahleneffekte, Kommunikation und Prozesse**  
in: IDL Dialog, Lieferung 2/2018, Schmittchen: IDL GmbH, 2018, S. 12–15.

## Prof. Dr. Christian Gärtner

- » C. Gärtner, C. Heinrich, [Hrsg.]:  
**Fallstudien zur Digitalen Transformation**  
Berlin: SpringerGabler, 2018.
- » C. Gärtner:  
**Ambivalenzen und Dilemmata in digital transformierten Arbeitswelten**  
in: supervision: Mensch – Arbeit – Organisation 4/2019, in press.
- » C. Gärtner:  
**»10 + x Gebote« für ein erfolgreiches Change Management**  
in: changement! 1/2019, S. 38–39.
- » C. Gärtner:  
**Wie CEOs durch ihr Zeitmanagement Unternehmen steuern**  
in: changement! 9/2018, S. 38–39.
- » K. Heidl, C. Gärtner:  
**Strategiekonformes HR-Management am Beispiel eines Karrierenetzwerks**  
in: HR Performance 5/2018, S. 12–16.
- » C. Gärtner:  
**Workplace Analytics und Performance Management im Vertrieb**  
in: F.-M. Binninger, T. Weise, A. Mues [Hrsg.]: Moderne Personalpolitik in Handel und Vertrieb, München: UTZ, 2018, S. 143–160.
- » C. Huber, C. Gärtner:  
**Digital transformations in healthcare professionals' work: Dynamics of autonomy, control and accountability**  
in: management revue: SocioEconomic Studies, 2018, 29(2), S. 139–161.
- » C. Gärtner:  
**Pick up your tools: Integrating tools in models of mindful organizing**  
in: Journal of Management Inquiry, 2018, 27(3), S. 267–283.

»

## Prof. Dr. Frank Görgen

- » F. Görgen:  
**Wettbewerbsvorteile im Finanzdienstleistungsmarkt**  
Bookboon, 2019, url: <https://bookboon.com/de/wettbewerbsvorteile-im-finanzdienstleistungsmarkt-ebook>
- » F. Görgen:  
**Warum Pferdeschwänze werbetauglich sind**  
SpringerProfessional, Kolumne zur Bewegtbildwerbung vom 27.6.2019, url: <https://www.springerprofessional.de/bewegtbildwerbung/bankvertrieb/-pferdeschwaenze-statt-eier----werbung-greift-gesellschaftliche/16846974>.
- » I. Hackradt, F. Görgen:  
**Auswirkungen der Elektromobilität auf die Versicherungswirtschaft**  
in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 2018, 69(5), S. 147–149.

## Prof. Dr. Andreas Goldschmidt

- » A. Goldschmidt, O. Bott:  
**Data Science - Wie schlau ist und wird die Gesundheitsversorgung?**  
in: Forum der Medizin-Dokumentation und Medizin-Informatik (mdi) 2/2019, S. 35.
- » A. Goldschmidt:  
**Was bedeutet eigentlich ... Data Science?**  
in: Forum der Medizin-Dokumentation und Medizin-Informatik (mdi) 2/2019, S. 36.
- » A. Goldschmidt: Rezension:  
Matusiewicz/Nürnberg/Nobis (Hrsg.):  
**Gesundheit und Arbeit 4.0 – Wenn Digitalisierung auf Mitarbeitergesundheit trifft**  
in: Forum der Medizin-Dokumentation und Medizin-Informatik (mdi) 2/2019, S. 56.

## Prof. Dr. Jürgen Hawlitzky

- » J. Hawlitzky:  
**Das Verlustrisiko von Aktien ist beherrschbar**  
Wirtschaftswoche Online am 27.11.2018, 2018,  
url: <https://www.wiwo.de/finanzen/geldanlage/kehrte-finanz-welt-das-verlustrisiko-von-aktien-ist-beherrschbar/23685778.html>.

## Prof. Dr. Bernhard Heidel

- » B. Heidel:  
**Auch das Regal kommuniziert**  
in: Markenartikel 3/2019, S. 60–63.
- » B. Heidel, A. Hofmann:  
**Werte vermitteln – Über das Design wird ein emotionales Markenprofil etabliert, das bei der Positionierung hilft**  
in: Markenartikel 9/2018, S. 26–28.

## Prof. Dr. Sebastian Herrmann

- » G. Ochoa, S. Herrmann:  
**Perturbation Strength and the Global Structure of QAP Fitness Landscapes**  
in: A. Auger, C. Fonseca, N. Lourenço, P. Machado, L. Paquete, D. Whitley [Hrsg.]: Parallel Problem Solving from Nature – PPSN XV, Bd. 11102, Lecture Notes in Computer Science, Cham: Springer, 2018.

## Prof. Dr. Thomas Kolb

- » T. Kolb:  
**Was darf Gesundheit kosten?**  
in: Zeitschrift der BBT-Gruppe 4/2018, S. 18–19.
- » T. Kolb:  
**Compliance im Krankenhaus – die GOÄ**  
in: Das Krankenhaus, 2018, 110(12), S. 1160–1164.
- » T. Kolb:  
**Ist die Abrechnung nach der GOÄ wirklich so schwer**  
in: Das Krankenhaus, 2019, 111(1), S. 46–48.
- » T. Kolb:  
**Grundwissen Buchführung, Jahresabschluss, Kosten- und Leistungsrechnung**  
Kohlhammer, 2018.

## Prof. Dr. Galina Kolev

- » G. Kolev, S. Mühlbauer, S. Schick:  
**Das Exportjahr 2019**  
Augsburg: ProManagement Verlag, 2019.
- » G. Kolev:  
**Handelsstreits, Simulations- und umfragebasierte Ergebnisse**  
IW-Report 1, Köln, 2019.
- » G. Kolev:  
**Understanding Protectionism: Empirical Analysis of Protectionist Attitudes in the EU**  
IW-Report 9, Köln, 2019.
- » H. Bardt, M. Demary, M. Grömling, T. Hentze, M. Hüther, G. Kolev, J. Matthes, J. Pimpertz, H. Schäfer:  
**Verunsicherung schwächt die Konjunktur**  
IW-Konjunkturprognose und Konjunkturmfrage Frühjahr 2019, in: IW-Trends, 2019, 46(2).
- » G. Kolev: **Wahlbeteiligung in Europa**  
IW-Report 19, Köln, 2019.
- » S. Jovicic, G. Kolev:  
**The influence of public investment on the German current account surplus**  
IW-Kurzbericht 37, Köln, 2019.

## Prof. Dr. Britta Kuhn

- » B. Kuhn:  
**Einwanderungszertifikate**  
in: WISU - Das Wirtschaftsstudium, 2018, 47(10), S. 1091.
- » B. Kuhn:  
**Made in China 2025**  
in: WISU - Das Wirtschaftsstudium, 2019, 48(3), S. 291.
- » B. Kuhn:  
**Entwicklungsbanken: AIIB und NDB – Antwort auf IWF und Weltbank**  
in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 2019, 72(8), S. 373.
- » B. Kuhn:  
**Einwanderung: Empirische Effekte internationaler Migration**  
in: Wirtschaftswissenschaftliches Studium WiSt, 2019, 48(5), S. 30–36.

## Prof. Dr. Matthias Müller-Reichart

- » M. Müller-Reichart, F. Romeike:  
**Risikomanagement in Versicherungsunternehmen, Grundlagen, Methoden, Checklisten und Implementierung**  
3. Aufl., Wiley, 2019.
- » M. Müller-Reichart, K. Bersch:  
**Assistance als Schlüssel zu digitalen Ökosystemen der Versicherungsnehmer**  
in: AssCompact 5/2019, S. 34–37.
- » M. Müller-Reichart, S. Stoll, C. Weckbecker:  
**Digitalisierung und Agilität als elementare Bestandteile des versicherungsbetriebswirtschaftlichen Risikomanagements**  
in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 2019, 70(12), S. 376–379.
- » S. Hahn, M. Müller-Reichart, F. Romeike:  
**Veränderungen des Asset-Managements im Lichte von Solvency II**  
FIRM-Jahrbuch 2019, Frankfurt a.M., 2019.
- » E.-S. Krahe: **Assistance wird Game Changer**  
in: Sales Excellence 3/2019, Interview mit Prof. Dr. M. Müller-Reichart, 20.03.2019.
- » E.-S. Krahe:  
**Die »Assistance-Gesellschaft« bietet Vermittlern viele Chancen**  
Interview mit Prof. Dr. M. Müller-Reichart, 13.03.2019, url: <https://www.versicherungsmagazin.de/rubriken/branche/die-assistance-gesellschaft-bietet-vermittlernviele-chancen-2271602.html>.
- » M. Müller-Reichart:  
**Assistance Barometer 2019, Digitalisierung der Versicherungswirtschaft als Wegbereiter des Assistance- und Servicegedankens, perpetuierende Studie der Europ Assistance Versicherungs-AG zum Servicebedarf Deutschlands**  
München, 2019.
- » M. Müller-Reichart, V. Klöter:  
**Service und Assistance als Kernelemente digitaler Ökosysteme**  
in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 2019, 70(9), S. 280–283.

»

## Prof. Dr. Matthias Müller-Reichert

- » M. Müller-Reichert, V. Klöter:  
**Service und Assistance als Kernelemente digitaler Ökosysteme**  
in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 2019, 70(6), S. 185–187.
- » M. Müller-Reichert, F. Romeike:  
**Veränderungen des Asset-Managements von Versicherungsunternehmen im Lichte von Solvency II, deutschlandweite Expertenstudie im Auftrag der Investmentgesellschaft INVESCO**  
Frankfurt a.M., 2018.
- » M. Müller-Reichert, F. Donner, D. Zak:  
**Assistance als Mehrwert in einer digitalen Welt**  
RiskNet Risikomanagement-Plattform, 2018, url: <https://www.risknet.de/themen/risknews/assistance-alsmehrwert-in-einerdigitalenwelt/ad01c4eefcb7bb92bb5a16c218485072/>.

## Prof. Dr. Robin Mujkanovic

- » R. Mujkanovic:  
**Sanierungskonzepte nach IDW S 6 n.F. - Fortschritt durch die Reform?**  
in: WP-Praxis 3/2018, S. 329–335.
- » R. Mujkanovic:  
**Non-going concern: Was nun?**  
in: Unternehmensteuern und Bilanzen (StuB) 18/2018, S. 649–655.

## Prof. Dr. Thomas Neusius

- » T. Neusius, A. Krauskopf, L. Pfeil, A. Gramenz:  
**Entwicklungstrends der deutschen privaten Krankenversicherung 2013-2017 (Teil I.)**  
in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 2019, 70(14), S. 441–444.
- » T. Neusius:  
**Pflegeversicherung – Ausgleich mit Privatversicherung hilft nicht**  
in: Wirtschaftsdienst, 2019, 99(6), S. 421–424.

- » T. Neusius, L. Pfeil, A. Gramenz:  
**Jenseits der Vollversicherung – Pflege- und Zusatzversicherungen der PKV – Trends 2013-2017**  
in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 2019, 70(6), S. 180–184.
- » T. Neusius:  
**GDP, Wages, Employment, and Demography: What drives the Financing of Health Insurance? Factor Analysis of the German Statutory Health Insurance 1996–2016**  
wfi Working Paper 3, WBS, 2018.

## Prof. Dr. Klaus North

- » K. North, R. Maier:  
**Wissensmanagement für Industrie 4.0**  
in: Zeitschrift Industrie 4.0 2/2019, S. 7–12.
- » G. Dávila Calle, G. Varvakis, K. North:  
**Influence of strategic knowledge management on firm innovativeness and performance**  
in: Brazilian Business Review, 2019, 16(3), S. 239–254.
- » K. North, N. Aramburu, O. Lorenzo:  
**Promoting digitally enabled growth in SMEs: a framework proposal**  
in: Journal of Enterprise Information Management 2019, Accepted for publication.
- » K. North, N. Aramburu, O. Lorenzo, A. Zubillaga:  
**Digital maturity and growth of SMEs: a survey of firms in the Basque country (Spain)**  
in: Proceedings, IFKAD 2019, Matera, Italy, Juni 2019, S. 1009–1022.
- » A. Zubillaga, N. Aramburu, O. Lorenzo, K. North, C. Peletier Espiga:  
**Madurez digital de la pyme vasca**  
Report, Bilbao: Instituto Vasco de Productividad, 2019.
- » K. North, A. Barbosa de Carvalho, A. Braccini, S. Durst, J. Carvalho, K. Gräslund, S. Thalmann:  
**Information and knowledge risks in supply chain interactions of SMEs**  
in: Lecture Notes in Informatics 2019, Accepted for publication.

### Prof. Dr. Oliver Read

- » O. Read:  
**Welche globalen Risiken durch Krypto-Assets entstehen**  
in: Bankmagazin, 2019, 68(5), S. 30–33.
- » J. Beißer, O. Read:  
**Zinsbenchmarks: EONIA geht und ESTER (€STR) kommt**  
in: Risikomanager 3/2019, S. 10–16.
- » O. Read:  
**Begriffe, die man kennen muss: TARGET2-Salden**  
in: WISU – Das Wirtschaftsstudium 3/2019, S. 289.
- » O. Read:  
**Positionierung der G20 zu globalen Risiken durch Krypto-Assets**  
in: Wirtschaftsdienst, 2018, 98(12), S. 895–899.
- » O. Read, K. Gräslund:  
**Initial Coin Offerings: Regulierung in Deutschland und in der Schweiz**  
in: Corporate Finance, 2018, 9(11-12), S. 313–319.
- » O. Read, K. Gräslund:  
**EU-Regulierung von Bitcoin und anderen virtuellen Währungen: erste Schritte**  
in: Wirtschaftsdienst, 2018, 98(7), S. 504–501.
- » S. Best, O. Read:  
**KMU-Kredite: Ist die Privilegierung der Eigenkapitalanforderungen für Banken bei Krediten an kleine und mittlere Unternehmen ein notwendiges Instrument**  
in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 2018, 71(23), S. 1218–1221.
- » J. Beißer, O. Read:  
**Zinsbenchmarks – Startschuss für €STR und Hybrid EURIBOR**  
in: Risikomanager 6/2019, S. 18–24.

### Prof. Dr. Jürgen Reim

- » J. Reim:  
**Kosten- und Leistungsrechnung: Instrumente, Anwendung, Auswertung**  
Wiesbaden: SpringerGabler, 2019.

### Prof. Dr. Stefan Schäfer

- » S. Schäfer:  
**Dem Euro fehlt ein konsistenter ordnungspolitischer Rahmen**  
in: Wirtschaftsdienst, 2018, 98(12), S. 843–846.
- » S. Schäfer:  
**40 Jahre Europäisches Währungssystem**  
in: WiSt - Wirtschaftswissenschaftliches Studium 4/2019, S. 54–56.

### Prof. Dr. Reinhard Strametz

- » R. Strametz:  
**Grundwissen Medizin**  
3. Aufl., München: UVK, 2019.
- » R. Strametz, M.N. Bergold, T. Weberschock:  
**Laryngeal mask airway versus endotracheal tube for percutaneous dilatational tracheostomy in critically ill adults**  
in: Cochrane Database of Systematic Reviews 11/2018, CD009901.
- » R. Strametz, D. Jahn, H. Müller, W. Huf:  
**Developing a recommendation for handling risks through digital transformation in patient care**  
in: Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen 2019,  
DOI: 10.1016/j.zefq.2019.03.002.
- » C. Enders, J. Ryszka, G. E. Lang, R. Strametz, G. K. Lang, J. U. Werner:  
**Intravitreale Injektionen – welche Informationen aus dem Aufklärungsgespräch bleiben Patienten im Gedächtnis?**  
in: Klinische Monatsblätter für Augenheilkunde 2019, DOI: 10.1055/a-0886-6507.
- » R. Strametz:  
**Patientensicherheit 4.0**  
in: Heilberufe, 2018, 70(12), S. 24–26.

»

## Prof. Dr. Reinhard Strametz

- » R. Strametz:  
**Just Culture - Über den gerechten Umgang mit Fehlern**  
 in: f&w führen und wirtschaften im Krankenhaus, 2019, 36(6), S. 516–518.
- » R. Strametz, M. Pin:  
**Notfallmedizin als besonderes Handlungsfeld des Risikomanagements**  
 in: R. Strametz, M. Bayeff-Filloff [Hrsg.]:  
 Risikomanagement in der Notaufnahme –  
 Wege zur Erhöhung der Patientensicherheit,  
 Stuttgart: Kohlhammer, 2019.
- » R. Strametz:  
**Wesentliche Risikomanagementmethoden für die Notaufnahme**  
 in: R. Strametz, M. Bayeff-Filloff [Hrsg.]:  
 Risikomanagement in der Notaufnahme –  
 Wege zur Erhöhung der Patientensicherheit,  
 Stuttgart: Kohlhammer, 2019.
- » R. Strametz, H. Kahla-Witzsch:  
**Der Faktor Mensch im Risikomanagement**  
 in: R. Strametz, M. Bayeff-Filloff [Hrsg.]:  
 Risikomanagement in der Notaufnahme –  
 Wege zur Erhöhung der Patientensicherheit,  
 Stuttgart: Kohlhammer, 2019.
- » R. Strametz:  
**Mitarbeitersicherheit durch Risikomanagement**  
 in: R. Strametz, M. Bayeff-Filloff [Hrsg.]:  
 Risikomanagement in der Notaufnahme –  
 Wege zur Erhöhung der Patientensicherheit,  
 Stuttgart: Kohlhammer, 2019.
- » T. Kloss, R. Strametz:  
**Risiken bei der Patientenaufnahme: Nicht-verfügbarkeit von Informationen bei Aufnahme**  
 in: R. Strametz, M. Bayeff-Filloff [Hrsg.]:  
 Risikomanagement in der Notaufnahme –  
 Wege zur Erhöhung der Patientensicherheit,  
 Stuttgart: Kohlhammer, 2019.
- » T. Stockhausen, R. Strametz:  
**Risiken in Zusammenhang mit Logistik und Rahmenbedingungen: Verlust kritischer Infrastruktur - BCM für die Notaufnahme**  
 in: R. Strametz, M. Bayeff-Filloff [Hrsg.]:  
 Risikomanagement in der Notaufnahme –  
 Wege zur Erhöhung der Patientensicherheit,  
 Stuttgart: Kohlhammer, 2019.

- » R. Strametz:  
**Hilfestellungen zur Implementierung und Aufrechterhaltung von Risikomanagement in der Notaufnahme – DIN EN 15224:2017**  
 in: R. Strametz, M. Bayeff-Filloff [Hrsg.]:  
 Risikomanagement in der Notaufnahme –  
 Wege zur Erhöhung der Patientensicherheit,  
 Stuttgart: Kohlhammer, 2019.
- » R. Strametz:  
**Hilfestellungen zur Implementierung und Aufrechterhaltung von Risikomanagement in der Notaufnahme - Empfehlungen des Aktionsbündnisses Patientensicherheit für klinische Risikomanagement-Systeme**  
 in: R. Strametz, M. Bayeff-Filloff [Hrsg.]:  
 Risikomanagement in der Notaufnahme –  
 Wege zur Erhöhung der Patientensicherheit,  
 Stuttgart: Kohlhammer, 2019.
- » R. Strametz, TH. Schneider, A. Pitz, M. Raspe (2019):  
**Gefährdungsanalyse für Studierende im Krankenpflegepraktikum.**  
 in: Zentralblatt für Arbeitsmedizin, Arbeitsschutz und Ergonomie  
<https://doi.org/10.1007/s40664-019-00362-w>

## Prof. Dr. Rainer Wedde

- » R. Wedde:  
**Länderreport Russland**  
 in: Recht der Internationalen Wirtschaft 2019,  
 S. 346–351.
- » R. Wedde:  
**Besprechung BGH, Beschluss vom 5.7.2018, Az. IX ZR 195/16**  
 in: Deutsch-Russische Rechtszeitschrift 2018,  
 S. 140–141.
- » R. Wedde:  
**Chesalina/Becker, Die Verantwortung des Arbeitgebers für den sozialen Schutz in Russland (Buchrezension)**  
 in: Deutsch-Russische Rechtszeitschrift 2018,  
 S. 167–168.
- » R. Wedde:  
**Schroeder/Küpper, Ist die Transformation gelungen? Eigentum und Eigentumsordnung im postsozialistischen Europa (Rezension)**  
 in: Deutsch-Russische Rechtszeitschrift 2019,  
 S. 89–90.

Prof. Dr. Hartmut Werner

- » H. Werner:  
**Digitalisierung und Industrie 4.0 (Rezension)**  
in: Fachbuchjournal 3/2018, S. 20–24.
- » H. Werner:  
**Moderne Unternehmensführung (Rezension)**  
in: Fachbuchjournal 5/2018, S. 72–76.

- » H. Werner:  
**Agiles Management (Rezension)**  
in: Fachbuchjournal 1/2019, S. 14–19.
- » H. Werner:  
**Smart City: Leben in der vernetzten Stadt (Rezension)**  
in: Fachbuchjournal 3/2019, S. 69–71.

# BUCHVORSTELLUNG

## Digitale Transformation im Finanz- und Rechnungswesen

Prof. Dr. Christian Fink und Prof. Dr. Oliver Kunath



**Der digitale Wandel ist in vollem Gange, digitale Technologien halten in vielen Branchen Einzug in die verschiedensten Bereiche der Unternehmen. Viele Unternehmen richten sogar ihr gesamtes Geschäftsmodell auf oder an digitalen Technologien aus. Uber als größtes Taxiunternehmen der Welt besitzt beispielsweise keine eigenen Taxis und AirBnB als größter Online-Vermieter von Unterkünften vermietet keine eigenen Immobilien.**

Möglich war der Markterfolg dieser Unternehmen im Wettbewerb mit ihren jeweiligen Marktführern innerhalb nur weniger Jahre aufgrund einer sich weiter beschleunigenden Digitalisierung im Privat- und Unternehmenssektor. Bestehende, oftmals über Jahrzehnte erfolgreich etablierte Geschäftsmodelle, sind durch die schnelle (Weiter-)Entwicklung digitaler Technologien in den letzten 15 Jahren unter sehr hohen Wettbewerbsdruck durch disruptiv-innovative Geschäftsmodelle geraten. Digitale Disruption, verstanden als revolutionäre, massenrelevante Innovation auf Basis digitaler Technologien, führt unter etablierten Marktteilnehmern zu Anpassungsreaktionen. Man bezeichnet diese Anpassungsreaktionen, die ihren Ursprung in der fortschreitenden Digitalisierung haben und das Ziel der Wettbewerbsfähigkeit verfolgen, mit dem Überbegriff der digitalen Transformation.

Auch im Finanz- und Rechnungswesen hält die digitale Transformation verstärkt Einzug. Allerdings stellt sich für viele Betroffene – sowohl Führungskräfte und Mitarbeiter in den Fachabteilungen als auch Berater, Prüfer oder Wissenschaftler – die Frage nach den möglichen Auswirkungen der fortschreitenden Digitalisierung, den Potenzialen, die diese mit sich bringt, sowie dem Rüstzeug, welches für eine optimale Umsetzung im Finanz- und Rechnungswesen benötigt wird – frei nach Friedrich Schiller: »Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit«.

Die Digitalisierung und zunehmende Technologisierung wirft zum einen neue fachliche Fragen für die operativen Bereiche wie Bilanzierung, Controlling und Steuern auf. Zum anderen ergeben sich durch die Digitalisierung auch vielversprechende Potenziale für die Neu- und Umgestaltung von Arbeitsprozessen, Strukturen und Aufgabenprofilen im Finanz- und Rechnungswesen. Mit dem Fachbuch »Digitale Transformation im Finanz- und Rechnungswesen« beleuchten die Autoren um die beiden Herausgeber Prof. Dr. Christian Fink (Studiengang Business & Law in Accounting and Taxation) und Prof. Dr. Oliver Kunath (Studiengang Digital Business Management) diese beiden Perspektiven ausführlich, identifizieren Handlungsbedarfe und Lösungsansätze für eine erfolgreiche Transformation und beschäftigen sich auch mit organisatorischen Herausforderungen, so beispielsweise bei der Mitarbeitergewinnung und -weiterbildung.

Die Herausgeber strukturieren den Sammelband anhand eines dreigliedrigen Ansatzes, der die oben geschilderten Fragestellungen aufgreift. Im ersten Teil des Werkes wird auf das Finanz- und Rechnungswesen als Impulsgeber der digitalen Transformation im Unternehmen eingegangen. Die Fachbeiträge in diesem Buchteil gehen auf Fragen der Zukunftsfähigkeit bestehender Geschäftsmodelle im Lichte der Digitalisierung, die Begleitung bzw. Umsetzung des Transformationsprozesses aus dem Finanz- und Rechnungswesen heraus sowie die hierfür notwendigen Kompetenzen und deren Erlangung ein.

»

Der zweite Buchteil befasst sich mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Facharbeit im Finanz- und Rechnungswesen. Wie verändern sich Aufgabe, Selbstverständnis und Wahrnehmung des Controllings und der Unternehmenssteuerung, wenn z. B. die Planungssicherheit in der Transformationsphase eines Geschäftsmodells abnimmt? Gleichsam ergeben sich neue Herausforderungen in der bilanziellen Abbildung digitaler Produkte, z. B. virtueller Währungen oder Cloud Computing Vereinbarungen, um nur einige Themen zu nennen.

Im dritten Teil wird mit konkretem Anwendungsbezug auf die Auswirkungen neuer digitaler Technologien auf die Prozesse im Finanz- und Rechnungswesen Bezug genommen. Alle Beiträge dieses Teils vermitteln auf möglichst einfache und anschauliche Art und Weise, welches Potenzial in digitalen Technologien steckt, um die Arbeitsprozesse effizienter und die Arbeitsergebnisse noch reichhaltiger zu gestalten. Es wird z. B. auf das Potenzial von Business Analytics bzw. der Anwendung statistisch-mathematischer Methoden und Algorithmen im Finanz- und Rechnungswesen genauso eingegangen wie auf die Anwendungspotenziale künstlicher Intelligenz und maschinellen Lernens. Nicht zuletzt liefern fokussierte Beiträge wertvolle Einblicke in das Thema »Robotic Process Automation« und zeigen auf, welche Wertschaffung die Automatisierung von Prozessen, nicht nur im Finanz- und Rechnungswesen, sondern in der gesamten Unternehmensorganisation leisten kann.

Herausgeber wie Autoren legen bei ihren Ausführungen besonderen Wert auf Praxisnähe und Verständlichkeit. Dadurch sollen auch Leser, die sich noch nicht allzu detailliert mit den Einsatzmöglichkeiten digitaler Technologien und damit verbundenen Anwendungs- und Umsetzungsfragen auseinandergesetzt haben, angesprochen werden. Die enorme Themenvielfalt und die detaillierte Auseinandersetzung (»vom Allgemeinen ins Spezielle«) mit Einzelthemen aus verschiedensten Disziplinen führt dazu, dass das Werk sowohl Einsteigern als auch bereits mit der Materie vertrauten Lesern wertvolle Einblicke sowie neue Denkanstöße liefert.



Bibliographische Daten:

## Digitale Transformation im Finanz- und Rechnungswesen

Herausgeber: Fink/Kunath  
 ISBN: 978-3-7910-4360-9  
 Verlag: Schäffer-Poeschel  
 Umfang: 382 Seiten  
 Preis: 59,95 €

**Wir arbeiten an der Zukunft. Jetzt mitmachen!**

**Praktikum, Ausbildung und Duales Studium bei der Naspas: Der Karrierestart für engagierte und motivierte Menschen. Jetzt bewerben!**

**naspas.de/ausbildung**

**Naspas**  
Nassauische Sparkasse

# CHINA FÜR ANFÄNGER

Prof. Dr. Britta Kuhn



Sie wissen, wer Li Keqiang und Jean Liu sind? Erst kürzlich waren Sie in Chongqing und Tianjin? MIC 2025 sehen Sie als große Herausforderung, die BRI-Hysterie nervt Sie nur noch und 2049 wollen Sie in China unbedingt mitfeiern? Dann brauchen Sie nicht weiter zu lesen. Denn dieser Beitrag richtet sich an alle anderen.

## Größte Volkswirtschaft der Welt oder erlahmender Riese?

Häufig heißt es, China habe die USA in puncto Bruttoinlandsprodukt längst überholt. Auf Basis von Kaufkraftparitäten stimmt das auch. Denn das durchschnittliche Preisniveau ist in China immer noch viel niedriger als in den USA. Legt man jedoch das nominale BIP zugrunde, erreicht die Volksrepublik »nur« Platz 2. Auch ihr Wachstum ist längst nicht mehr zweistellig wie zu Deng Xiaopings Zeiten, der das Land ab 1978 für marktwirtschaftliche Experimente öffnete (vgl. Tab. 1).

2017	China	USA	Deutschland
Nominal	12,2 Bio. US\$	19,5 Bio. US\$	3,7 Bio. US\$
In Kaufkraftparitäten	21,2 Bio. US\$	17,7 Bio. US\$	3,8 Bio. US\$
Wachstum 2017/2016	6,9 %	2,2 %	2,2 %

Tabelle 1: Bruttoinlandsprodukt Chinas, der USA (und zum Vergleich: Deutschlands)

Quelle: The World Bank

Aber es passiert viel in China, seit Präsident Xi Jinping und Ministerpräsident Li Keqiang im Jahr 2013 die Führung übernahmen. Besondere Erwähnung verdienen die Neue Seidenstraße, »Made in China 2025« und das Sozialkreditsystem. Höchste Zeit, hierzulande mehr über Geschichte, Geographie und Firmenwelt des »Reichs der Mitte« zu erfahren.

## Neue Seidenstraße<sup>1</sup>

Offiziell heißt dieses gigantische Infrastrukturprojekt OBOR (One Belt One Road) oder BRI (Belt and Road Initiative). Es reicht von Ost-China bis Westeuropa, bezieht aber auch Afrika und Lateinamerika ein. Seit 2013 entstehen in diesen Weltregionen unter chinesischer Führung neue Straßen, Schienennetze, Häfen und Rohstoffpipelines. Mindestens 70 Länder und insgesamt rund 1.000 Milliarden



Skyline von Shanghai

<sup>1</sup>Fitzthum, S. 38-45;  
Sieren, S. 205-211, 249-251;  
Miller, S. 65-76, 92, 132,  
176-178;  
The Economist, S. 15 f..  
Details: Kuhn (2019a).

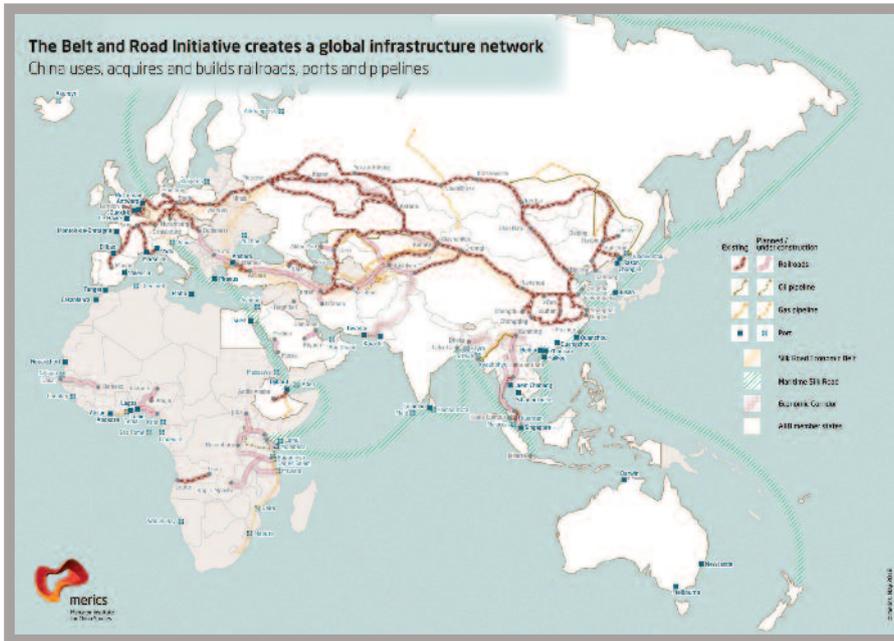


Abbildung 1: Die Neue Seidenstraße

Quelle: Merics, mit freundlicher Genehmigung.

USD sind im Spiel. Ganz durchsichtig sind aber weder der Zeitplan, noch das genaue Finanzvolumen. Das meiste Geld kommt von chinesischen Regierungsfonds, Eurasischen Entwicklungsbanken und Staatsbanken der Volksrepublik.

Unstrittig ist, dass China mit den Investitionen seine Handelswege und den wachsenden Energiebedarf seiner Volkswirtschaft sichern möchte. Bisher gehen die meisten Ex- und Importe durch die Straße von Malakka zwischen Singapur, Malaysia und Indonesien. Das ist eine Meerenge mit Konfliktpotenzial, außerdem ein großer Umweg von Ost-China nach Europa oder in den Nahen Osten. Allein sechs neue Wirtschaftskorridore sollen Alternativen bieten. Diese »belts« führen durch viele Staaten, die der Westen bisher gemieden oder vernachlässigt hat, z.B. durch die Mongolei, Kasachstan, Usbekistan, Pakistan, den Iran und Vietnam. Dazu kommen die »roads«, womit zahlreiche Seewege gemeint sind (vgl. Abb. 1).

Die Neue Seidenstraße soll aber wohl auch dabei helfen, das Reich der Mitte bis 2049 zur industriellen und politischen Supermacht zu machen. Dann findet aus heutiger Sicht die 100-Jahres-Feier der kommunistischen Regierungsübernahme statt. Kein Wunder also, dass viele Länder Angst haben: Chinas Einfluss auf seine meist unterentwickelten und politisch fragilen Partnerstaaten könnte enorm steigen, die Spaltung der EU an Fahrt gewinnen und Chinas militärische Expansion der Welt weitere Krisen bescheren. Andererseits würde der Welthandel zweifellos von schnelleren Transportwegen, der wirtschaftlichen Entwicklung ärmerer Staaten und dem Abbau vieler Zollformalitäten profitieren. Geopolitisch könnte Chinas Einsatz im besten Fall eine multipolare Weltordnung fördern. Drei Projektbeispiele zeigen, dass es für eine Gesamtbilanz viel zu früh ist (vgl. Tab. 2).

Land	Projekt	Haupt-Chancen	Haupt-Risiken
Pakistan	Korridor von Westchina nach Gwadar, dort Tiefseehafen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abkürzung nach Europa, Nahen Osten, Afrika</li> <li>• Verkehrsgünstige Lage nahe Persischem Golf</li> <li>• Große, chinafreundliche Bevölkerung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Konflikte mit Indien (Kaschmir) bzw. Iran (Belutschistan)</li> <li>• Hafen militärisch nutzbar</li> <li>• Enorme Kosten für Bestechung und Terrorabwehr (=&gt; vermutlich unrentabel)</li> </ul>
Kasachstan	Trockenhafen im chinesisch-kasachischen Korgas	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sonderwirtschaftszone und vereinfachte Zollformalitäten</li> <li>• Schnellere Güterzüge zwischen China und Westeuropa</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Maximale Entfernung von Weltmeeren</li> <li>• Ausbauziele bisher weit verfehlt</li> </ul>
Myanmar	Korridor von Südchina zum Indischen Ozean	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abkürzung gegenüber Straße von Malakka</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressentiments der lokalen Bevölkerung</li> <li>• Projektabbrüche durch volks- und US-nähere Regierung</li> </ul>

Tabelle 2: Zwischenbilanz beispielhafter Seidenstraßen-Vorhaben

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis Fitzthum, Sieren, Miller, The Economist

Tabelle 3: Schlüsselbereiche MIC 2025	
1. Informationstechnologie	6. Ökologische Fahrzeugtechnik
2. Automatisierung und Robotik	7. Energieversorgung
3. Luft- und Raumfahrt	8. Landwirtschaftliche Ausrüstung
4. Schifffahrt	9. Neue Materialien
5. Schienenverkehr	10. Biopharma und Medizin

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis Wübbecke et al., S. 19

**Made in China 2025<sup>2</sup>**

Mit dieser Strategie, kurz MIC 2025, definierte Chinas Regierung im Jahr 2015 zehn Schlüsseltechnologien, in denen einheimische Unternehmen bis 2025 zur Weltspitze gehören



Straßenszene in Shanghai

sollen (vgl. Tab. 3). Das Land will in diesen Bereichen innovativ und autark werden. Finanziell beteiligen sich alle politischen Ebenen, vor allem die lokalen Einheiten, mit geschätzt fast 800 Fonds und insgesamt 2,2 Bio. Yuan (rund 300 Mrd. Euro). Die Gelder fließen ausschließlich an chinesische Akteure, die damit ausländische Technologieführer kaufen und in Forschung & Entwicklung investieren sollen. Daneben wird der Marktzugang für ausländische Anbieter noch stärker als bisher an deren Bereitschaft geknüpft, technisches Wissen zu transferieren.

Gerade Deutschland droht durch Made in China 2025 in vielen Bereichen eingeholt und überholt zu werden. Nicht nur hierzulande stößt das Vorhaben inzwischen auf massiven politischen Widerstand. Beijing überlegt deshalb, die Strategie zu lockern. Hysterie westlicher Marktwirtschaften ist allerdings unangebracht: Die enormen, regional zersplitterten und top-down geplanten Staatshilfen fördern eine ineffiziente Ressourcenallokation. Daneben hinkt Chinas Bildungssystem den

Plänen hinterher und die schwächelnde Volkswirtschaft mit all ihren strukturellen Problemen ist auch keine Hilfe. Der Zeithorizont 2025 wirkt daher selbst für chinesische Verhältnisse ehrgeizig. Möglicherweise wird die Volksrepublik bis dahin einige wenige Weltklasseproduzenten hervorbringen, der breite technologische Schub für die Gesamtwirtschaft aber ausbleiben.

### Sozialkreditsystem<sup>3</sup>

Bis 2020 will Chinas Führung das Verhalten aller Bürger, Unternehmen, Regierungseinheiten und sonstigen Institutionen landesweit überwachen, bewerten und verbessern. Ein Anreizsystem aus Belohnungen und Strafen soll gesellschaftlich, wirtschaftlich und rechtlich erwünschtes Verhalten fördern und insgesamt mehr Vertrauen bringen. Zu den sozialen Zielen zählen zum Beispiel Zuverlässigkeit und Aufrichtigkeit, zu den ökonomischen ein besserer Schutz geistigen Eigentums und Lebensmittelsicherheit. Auch Politik und Verwaltung sollen glaubwürdiger und weniger korrupt handeln.

Erste Pilotprojekte starteten schon kurz nach der Jahrtausendwende. Seit 2014 treibt Präsident Xi das System zügig voran. Beispiele verdeutlichen seine Tragweite: Firmen, die Emissionsziele verletzen oder ihre Produkte zu spät liefern, zahlen höhere Steuern oder erhalten schlechtere Kreditkonditionen. Ihre Repräsentanten dürfen unter Umständen keine Hochgeschwindigkeitszüge mehr nutzen, ihre Kinder keine Privatschulen besuchen. Die Daten kommen bisher überwiegend von öffentlichen Stellen, private Quellen sollen aber integriert werden. Ziel ist ein umfassendes Monitoring in Echtzeit.

Bei uns sorgen die Pläne für Unverständnis und breite Kritik. Dabei ist ihr Erfolg noch nicht ausgemacht (vgl. Tab. 4). Westliche Firmen und Institutionen wären aber in jedem Fall mit ihren chinesischen Aktivitäten davon betroffen. >>

<sup>2</sup>Wübbecke et al., S. 7–8; Hirn, S. 223. Details: Kuhn (2019b).

<sup>3</sup>Meissner, S. 4–10; Ohlberg et al., S. 2–9. Details: Kuhn (2019c).

Haupt-Treiber	Haupt-Bremser
<ul style="list-style-type: none"> <li>Breite gesellschaftliche Akzeptanz (Datenschutz unwichtig, Vertrauen, Disziplin und Stabilität wichtig)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Unkooperative private und lokalpolitische Datensammler?</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>Chinesische IT-Firmen schon heute Vorreiter bei Big Data und Echtzeitüberwachung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Aggregationsprobleme dezentraler Ratings und Daten? (Z.B. widersprüchliche Bewertungen, nur Papierunterlagen)</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>Vertiefte Handelskonflikte? (Soweit Beschränkung auf Inland unglaubwürdig)</li> </ul>

Tabelle 4: Treiber und Bremser des chinesischen Sozialkreditsystems

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis Meissner, S. 9 f.

## Reich der Mitte (Zhongguo)<sup>4,5</sup>

Der Begriff symbolisiert Chinas historisch-kulturell begründetes Selbstverständnis, der Nabel der Welt zu sein. Schon vor 3.000 bis 4.000 Jahren gab es dort Schrift, Streitwagen und umwallte Städte (vgl. Tab. 5). Eindringlinge kamen immer wieder, vor allem von Norden. Sie übernahmen aber bestehende Verwaltungsstrukturen und die chinesische Hochkultur. China erlebte nämlich lange vor Europa und dem Nahen Osten wichtige Blütephasen. Allerdings gab es auch extrem fortschrittsfeindliche und nach innen gewandte Zeiten, in denen chinesische Kaiser unter anderem naturwissenschaftlich-technisches Wissen systematisch vernichteten. Dies wurde zum offensichtlichen Problem, als sich die europäischen Staaten und Japan von Agrar- in Industrienationen verwandelten. Dem imperialistischen Streben dieser Invasoren hatte China militärisch nichts entgegenzusetzen. Auch das Sendungsbewusstsein der Ausländer verhinderte nun erstmals ihre politisch-kulturelle Sinisierung, also die Übernahme chinesischer Gepflogenheiten und Werte durch die Angreifer. Diese Demütigung haben die Chinesen bis heute nicht vergessen.

Innenpolitisch war die Zeit spätestens ab Mitte des 19. Jahrhunderts ebenfalls schwierig, da von Aufständen und Bürgerkriegen geprägt. Nach langem Kampf zwischen Republikanern und Kommunisten gründete Mao Zedong 1949 die Volksrepublik, während sein republikanischer Widersacher Tschiang Kai-Schek nach Taiwan auswich. Mao herrschte bis 1976. Er sorgte mit dem »Großen Sprung« – einem radikalen und erfolglosen Industrialisierungsversuch – und der »Kulturrevolution« – einer ebenso kompromisslosen gesellschaftlichen Umerziehungskampagne – für enormes Leid unter seinen Landsleuten. Maos Weggefährte und Nachfolger Deng Xiaoping ging pragmatischer vor und öffnete China für marktwirtschaftliche Experimente. Das brachte über die letzten 40 Jahre zwar keine Demokratisierung nach westlicher Vorstellung, wohl aber lang ersehnten Wohlstand breiter Bevölkerungsschichten. Nach mehreren schwächeren Führern hält seit 2013 Präsident Xi Jinping die Zügel fest in der Hand.

Geografisch und damit wörtlich verstanden steht »Zhongguo« für Chinas zentrale Lage im antiken Asien, der damals

<sup>4</sup>Forum China.

### <sup>5</sup>Geschichte:

Kinder/Hilgemann, S. 39 f., 176 f., 210 f., 225 f., 274 f., 369 f., 450 f., 616–620; Spence, S. 17 ff., 177 ff., 335 ff., 523 ff., 733ff.

### **Geographie:** weltatlas.de;

Chinese Provinces Map; Ginsbergh.

### **Unternehmen:**

Hirn (v.a. Kap. 5); Internetseiten der Firmen. Details zu Geschichte, Geographie und Unternehmen: Kuhn (2019d).

<sup>6</sup>Hurun Research Institute.

**Tabelle 5: Ausgewählte geschichtliche Meilensteine**

2000-1000 v. Chr.	Schrift, Streitwagen, umwallte Städte
600 v. Chr. ff.	Jahrhundertelange Rivalität um die Vorherrschaft zwischen <ul style="list-style-type: none"> <li>• Konfuzianismus (eigenes Streben nach moralischer Perfektion)</li> <li>• Legalismus (Verachtung von Gelehrsamkeit; Erziehung u.a. durch Kollektivstrafen)</li> </ul>
7.-10. Jh. n. Chr.	Tang-Dynastie. Kulturelle Blüte unter Kaiser Xuanzong
10.-13. Jh.	Song-Dynastie. Kulturelle Blüte im 12. bis 13. Jh.
13.-14. Jh.	Yuan-Dynastie. Mongolenherrscher Kublai Khan unterwirft Gesamtchina
1368-1644	Ming-Dynastie. Fast durchweg kulturelle Blüte
1644-1912	Qing-Dynastie der Mandschu. Kulturelle Blüte Anfang des 18. Jh., Büchervernichtung Ende des 18. Jh. unter Kaiser Qianlong
Mitte 18.-Mitte 20. Jh.	Innerer Rebellionen (z.B. Taiping Aufstand 1850-1864, ca. 20 Mio. Tote); Kriege (Opiumkriege 19. Jh., Weltkriege 20. Jh.) und Bürgerkriege (Republikaner gegen Kommunisten)
1912-1949	Sun Yat-sen ruft Republik aus (Guomindang). Regionale Warlords, Republikaner, Kommunisten und japanische Besatzer konkurrieren um Vorherrschaft
1949	Mao Zedong ruft Volksrepublik (VR) aus. Republikaner unter Tschiang Kai-Schek fliehen nach Taiwan
1958-1961	»Großer Sprung«. Geschätzt bis zu 55 Mio. Tote 1959-1961
1966-1976	Mao-Kult und Kulturrevolution fordern ebenfalls Millionen Opfer
1976/1978	Mao Zedong stirbt. Sein Weggefährte Deng Xiaoping wird der neue starke Mann. Beginn der marktwirtschaftlichen Öffnung
1989	Deng schlägt studentische Massenbewegung für demokratische Reformen blutig nieder
2008	Olympische Spiele in Beijing zeigen der Welt Chinas Entwicklungsschub
2013	Xi Jinping wird Präsident. Er beginnt bzw. forciert zahlreiche strategische Entwicklungsprojekte
2018	Xi wird Präsident auf Lebenszeit. 40 Jahre Öffnung haben China von einem der ärmsten Entwicklungsländer zur (nominal) zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt gemacht

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis Kinder/Hilgemann und Spence

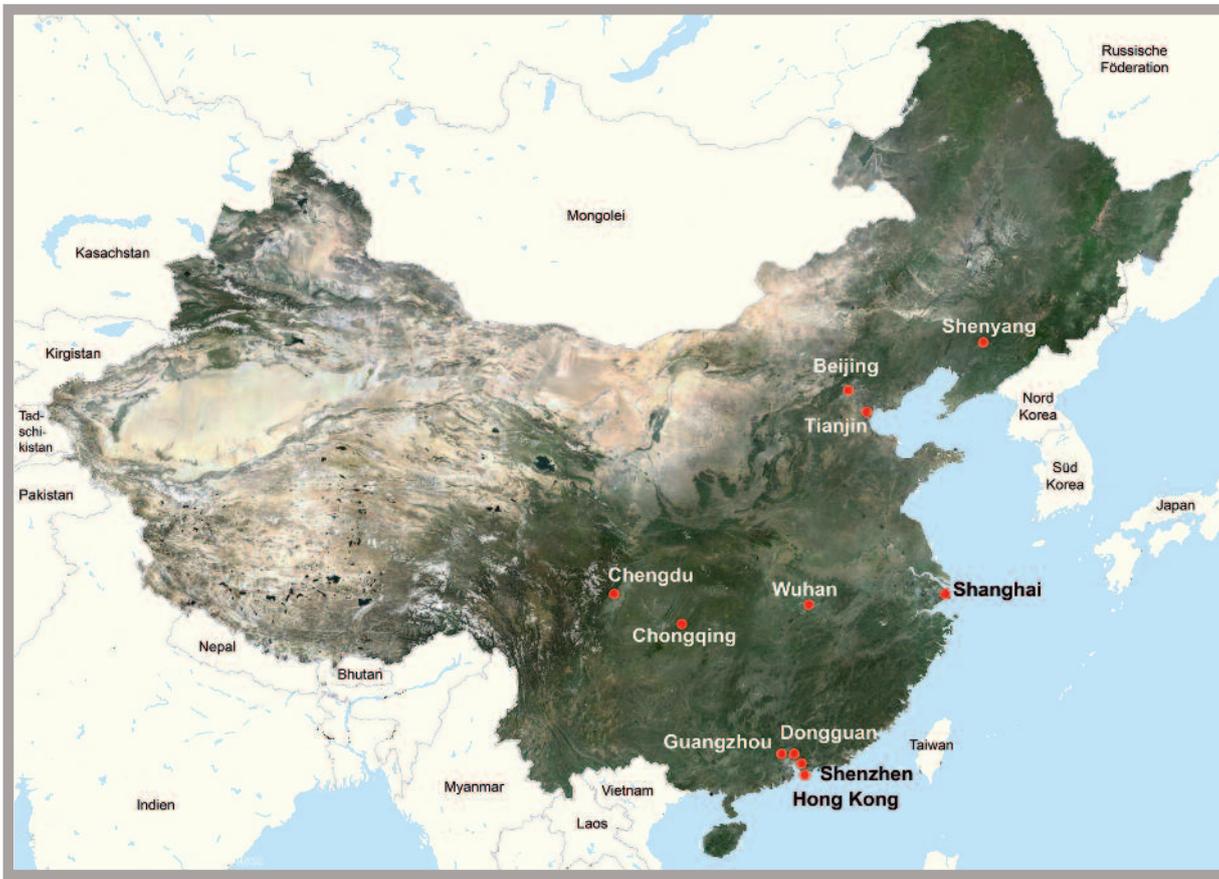


Abbildung 2:  
Zehn chinesische  
Mega-Städte

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis © OpenStreetMap(ODbL)

den Chinesen bekannten Welt. Wie der Begriff »Mittelmeer« aus Sicht des alten Roms hält sich die Bezeichnung bis heute. Auch war China schon früh ein Riesenreich, das allerdings in weiten Teilen aus unwirtlichen Wüsten und Hochgebirgen besteht. Mehr denn je spielt das zugänglichere östliche Drittel die wirtschaftliche Hauptrolle, auch wenn die Neue Seidenstraße dazu beiträgt, Mitte und Westen zu entwickeln. Viele Millionenstädte liegen an oder nahe der Südost-, Ost- oder Nordostküste (vgl. Abb. 2). Zu den bevölkerungsreichsten gehören im Nordosten Beijing, Tianjin und Shenyang. Im Süden bei Hong Kong befinden sich Shenzhen und Guangzhou (Kanton), von dort Richtung Nordwesten Chongqing und Chengdu. Shanghai und Wuhan liegen im Osten Chinas. Auch die meisten der 22 Provinzen befinden sich im östlichen Landesteil. In Grenzgebieten kommen fünf »autonome« Gebiete wie das politisch umstrittene

Tibet hinzu, die eher von ethnisch-kulturellen Minderheiten bewohnt werden. Schließlich gibt es noch vier »regierungsunmittelbare« Städte – darunter Beijing und Shanghai – sowie die Sonderverwaltungszone Hong Kong und Macau.

Neuerdings erfüllt Chinas Firmenwelt den Namen »Reich der Mitte« mit virtuellem Leben. Lange stand das Land für große Staatskonzerne und -banken wie State Grid oder ICBC (Industrial and Commercial Bank of China). Profitabler sind aber meistens private Industrieproduzenten und die zunehmend einflussreichen Digitalunternehmen. Deren Chefs führen Chinas Reichenliste an. Unter den zehn wohlhabendsten Milliardären der Volksrepublik fanden sich im Jahr 2018 allein vier IT-Unternehmer<sup>6</sup>, nämlich Jack Ma von Alibaba, Pony Ma von Tencent, Robin Li von Baidu und Lei Jun von Xiaomi (vgl. Tab. 6). Zweifellos profitieren alle von formellen Marktbarrieren, denen westliche Rivalen in der Volksrepublik ausgesetzt sind. Auch hilft ihnen der lasche chinesische Datenschutz. Des Weiteren können sie leichter als westliche

Tabelle 6: Zehn IT-Unternehmen aus der Volksrepublik			
Firma	Hauptgeschäft (US-Pendant)	Leitung (West-Pseudonym)	Hauptsitz
Baidu	Suchmaschine (Google)	Li Yanhong (Robin Li)	Beijing
Xiaomi	Smartphones (Apple)	Lei Jun	Beijing
Didi	Fahrdienst-Vermittlung (Uber)	Liu Qing (Jean Liu)	Beijing
Alibaba	Versandhandel (Amazon)	Ma Yun (Jack Ma)	Hangzhou
NetEase	Spiele	Ding Lei (William Ding)	Hangzhou
Mobike	Fahrradverleih	Hu Weiwei et al.	Shanghai
Ctrip	Reiseportal (Expedia)	Sun Jie (Jane Jie Sun)	Shanghai
Tencent	Soziales Netzwerk (Facebook)	Ma Huateng (Pony Ma)	Shenzhen
Huawei	Smartphones/Telekom-Ausrüstung	Ren Zhengfei	Shenzhen
JD.com	Versandhandel (Amazon)	Liu Qiangdong (Richard Liu)	Xi'an

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der digitalen Firmenprofile, regional sortiert





Chinesischer Luxus in Shanghai

Firmen in asiatische Nachbarländer expandieren – gerade wegen ihrer Erfahrungen mit einem riesigen und stark umkämpften Heimatmarkt. Ihre Lage hat sich gegenüber Konkurrenten aus den USA und Europa schließlich dadurch verbessert, dass sie uns und unsere Kultur meistens besser verstehen als wir sie. Bestes Beispiel ist Didi-Chefin Jean Liu, Tochter von Lenovo-Gründer Liu Chuanzhi. Die Informatikerin studierte unter anderem in Harvard und spricht perfekt Englisch.

## Fazit

Chinas wirtschaftlicher und politischer Aufstieg verläuft atemberaubend schnell. Gleichzeitig tickt diese Supermacht anders als der Westen und unterwirft sich nicht dessen Normen. Wir müssen deshalb schleunigst lernen, China und die Chinesen besser zu verstehen.<sup>7</sup> Das würde hierzulande Ängste senken, aber auch euphorische Überschätzungen.

<sup>7</sup>Einstiegsempfehlung:  
Baron/Yin-Baron.

## Literatur

- Baron, S./Yin-Baron, G.: **Die Chinesen. Psychogramm einer Weltmacht.** Berlin 2018.
- **Chinese Provinces Map.** URL: <http://www.map-of-china.org/map.htm>.
- Fitzthum, R.: **China verstehen. Vom Aufstieg zur Wirtschaftsmacht und der Eindämmungspolitik der USA.** Wien 2018.
- **Forum China: Das Reich der Mitte.** URL: <https://www.forumchina.de/infos-china/reich-der-mitte.html>.
- Ginsbergh, G. v.: **China Highlights. China's Top 10 largest Cities,** update 13.9.2018. URL: <https://www.chinahighlights.com/travelguide/top-large-cities.htm>.
- Hirn, W.: **Chinas Bosse. Unsere unbekanntenen Konkurrenten.** Frankfurt/New York 2018.
- Hurun Research Institute: **2018 LEXUS Hurun China Rich List,** 10.10.2018. URL: <http://www.hurun.net/EN/Article/Details?num=E406EB5BC439>.
- Kinder, H./Hilgemann, W.: **dtv-Atlas zur Weltgeschichte,** München, Band 1 (jede Auflage wie 1. Auflage 1964!) bzw. Band 2. (44. Auflage 2017).
- Kuhn (2019a), B.: **Chinas Neue Seidenstraße.** Unveröffentlichtes Manuskript, 22.2.2019.
- Kuhn (2019b), »**Made in China**«, in: *Das Wirtschaftsstudium (wisu)* 3/19, S. 291.
- Kuhn (2019c), B.: **Chinas Sozialkreditsystem.** Unveröffentlichtes Manuskript, 1.3.2019.
- Kuhn (2019d), B.: **Weltwirtschaftliche Herausforderungen** (Blog). Einträge 15.3.2019, 13.4.2019 und 10.5.2019. URL: <https://besser-wachsen.com/2019/03/15/chinas-geschichte-fuer-anfaenger/#more-1694>, <https://besser-wachsen.com/2019/04/13/chinas-wirtschaftsmetropolen-fuer-anfaenger/#more-1713>, <https://besser-wachsen.com/2019/05/10/chinas-digitalunternehmen-fuer-anfaenger/#more-1716>
- Meissner, M.: **China's Social Credit System. A big-data enabled approach to market regulation with broad implications for doing business in China,** Merics China Monitor May 24, 2017.
- Merics (Mercator Institute for China Studies): **The Belt and Road Initiative creates a global infrastructure network.** URL: [https://www.merics.org/sites/default/files/2018-06/MERICS\\_Silk\\_Road\\_v8.jpg](https://www.merics.org/sites/default/files/2018-06/MERICS_Silk_Road_v8.jpg).
- Miller, T.: **China's asian dream. Empire Building along the new silk road.** London 2017.
- Ohlberg, M./Ahmed, S./Lang, B.: **Central Planning, Local Experiments. The complex implementation of China's Social Credit System,** Merics China Monitor December 12, 2017.
- Sieren, F.: **Zukunft? China! Wie die neue Supermacht unser Leben, unsere Politik, unsere Wirtschaft verändert.** München 2018.
- Spence, J. D.: **Chinas Weg in die Moderne.** München 2008.
- The Economist: **Briefing China's Belt and Road Initiative,** 28.7.2018, S. 13 ff.
- The World Bank: **Data.** URL: [https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.CD?name\\_desc=false](https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.CD?name_desc=false); [https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.PP.KD?name\\_desc=false](https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.PP.KD?name_desc=false); [https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.KD.ZG?name\\_desc=false](https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.KD.ZG?name_desc=false); GDP, PPP (constant 2011 international \$); GDP growth (annual %).
- welt-atlas.de: **Karte von China.** URL: [https://www.welt-atlas.de/karte\\_von\\_china\\_0-9018](https://www.welt-atlas.de/karte_von_china_0-9018)
- Wübbeke, J./Meissner, M./Zenglein, M. J./Ives, J./Conrad, B.: **Made in China 2025. The making of a high-tech superpower and consequences for industrial countries.** Merics papers on China No. 2, December 2016.

# FIT FÜR DIE DIGITALISIERUNG?

Prof. Dr. Klaus North



## Selbstanalyse zum digitalen Wachstum

Kein Thema beherrscht die Diskussion in der Geschäftswelt derzeit so stark wie die Digitalisierung. Die Nutzung digitaler Technologien und die damit verbundenen Veränderungen stellen Unternehmen vor große Herausforderungen. Viele Firmen experimentieren mit den neuen Möglichkeiten, haben aber noch keine klare Strategie. Ein ganzheitliches Konzept der Digitalisierung fehlt. Während Großunternehmen auf umfangreiche Beratungsleistungen oder spezialisierte Fachabteilungen zugreifen können, steht vor allem der Mittelstand (KMU) vor der Frage, wie die Digitalisierung nutzbringend umgesetzt werden kann. Das European Digital Transformation Scoreboard (2017) gibt an, dass 53% der Unternehmen in Europa, die in digitale Technologien investieren, ihren Jahresumsatz gesteigert haben, aber nur 6% der Anwender von Technologien einen Rückgang ihrer Betriebskosten verzeichneten. In dieser ersten Welle der Digitalisierung ergreifen KMU überwiegend Maßnahmen, die mit geringen Investitionen schnell Wirkung zeigen, experimentieren mit neuen Lösungen, beobachten andere Unternehmen und gehen eher zögerlich vor, meist ohne eine umfassende Vorstellung davon zu haben, was Digitalisierung für das Unternehmen bedeutet.

Proaktive Unternehmen haben eine für die Digitalisierung sensibilisierte Führung, entwickeln ein digitales »Mindset«, verfügen über gut entwickelte Sensoren für Technologie- und Marktentwicklungen, lernen aus vielen Quellen und fördern aktiv ihre digitale Marktpresenz. Eine Studie zu Schweizer KMU zeigt, dass die digitale Reife positiv mit der Größe der Organisation und negativ mit dem Alter der Unternehmensleitung korreliert.

Gerade der Mittelstand benötigt zur nachhaltigen Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit eine längerfristige Strategie und ein ganzheitliches Konzept der Digitalisierung. Als Grundlage hierfür wurde vom Autor zusammen mit den Kollegen Nekane Aramburu und Oswaldo Lorenzo von der spanischen Partnerhochschule Deusto Business School ein Selbstanalyse-Instrument zur Beurteilung des digitalen Reifegrades entwickelt. Inzwischen haben ca. 600 Unternehmen damit ihren digitalen Reifegrad ermittelt.

Das Reifegradmodell beruht, im Gegensatz zu den vielen handgestrickten Beurteilungssystemen von Beratungsunternehmen, auf einer soliden theoretischen Basis: dem Modell der »dynamischen Fähigkeiten«. Um auf die technologischen und wettbewerbsmäßigen Veränderungen eine adäquate Antwort zu finden, müssen Unternehmen interne und externe Ressourcen integrieren, neue Kompetenzen aufzubauen und konfigurieren. Dynamische Fähigkeiten gelten als wesentliche Quelle der Innovationsfähigkeit von Unternehmen und ihrer Anpassungsfähigkeit an sich ändernde Bedingungen. In diesem Sinne belegen mehrere Studien, dass die Entwicklung dynamischer Fähigkeiten zur Leistungsfähigkeit und zum Wachstum von Unternehmen beiträgt.

### Dynamische Fähigkeiten setzen sich aus drei wesentlichen Management-Aktivitäten zusammen:

- Erstens, dem Erkennen und Verstehen von externen Marktverhältnissen, Technologietrends und internen Unternehmenseigenschaften mit allen daraus wachsenden Risiken, Schwächen, Chancen und Stärken.
- Zweitens, dem Ergreifen/Nutzen von Chancen und der Minderung von Risiken.
- Drittens, der Transformation von etablierten Routinen und Geschäftsmodellen, um die Ressourcen eines Unternehmens bestmöglich an veränderte Märkte und Technologien anpassen zu können.

Zwischen dem Erkennen von Veränderungen und der Entscheidung wie darauf reagiert werden soll liegen mehrere Schritte, die auch ein Hinterfragen und Anpassen der Unternehmensstrategie erfordern.

In unserer Selbstanalyse des digitalen Reifegrades haben wir daher das Modell der dynamischen Fähigkeiten in vier Herausforderungen aufgeteilt: »

- I. Digitale Wachstumspotenziale identifizieren
- II. Entwickeln einer digitalen Wachstumsstrategie und »Mindset«
- III. Digitale Wachstumspotenziale nutzen
- IV. Ressourcen für die digitale Transformation managen

Für jede der vier Herausforderungen haben wir in Anlehnung an die Begründung dynamischer Fähigkeiten vier Handlungsfelder definiert, die jeweils auf fünf Stufen beurteilt werden können.

Das Gesamtkonzept ist im »digitalen Wachstumsrad« (siehe Abb. 1) visualisiert.<sup>1</sup> Schauen wir uns im Folgenden die vier Herausforderungen etwas näher an.

## Digitale Wachstumspotenziale identifizieren

Das Erkennen digitaler Wachstumspotenziale beinhaltet vier Handlungsfelder. Zunächst beurteilen die Firmen, wie aktiv sie nach digitalen Wachstumschancen suchen. Des Weiteren geht es darum, digitale Kundenbedürfnisse zu verstehen und zu erschließen. Dies beinhaltet unter anderem die Entwicklung eines klaren Verständnisses darüber, wie sich die wichtigsten Kundensegmente in einem digitalen Umfeld ändern und was Ihre Bedürfnisse sind. Ein intensiver Dialog mit Kunden kann hierbei unterstützen. Neben der Kundenseite sollte das Unternehmen beobachten, wie sich digitale Technologien weiterentwickeln. Gerade für den Mittelstand, mit seinen begrenzten technologischen

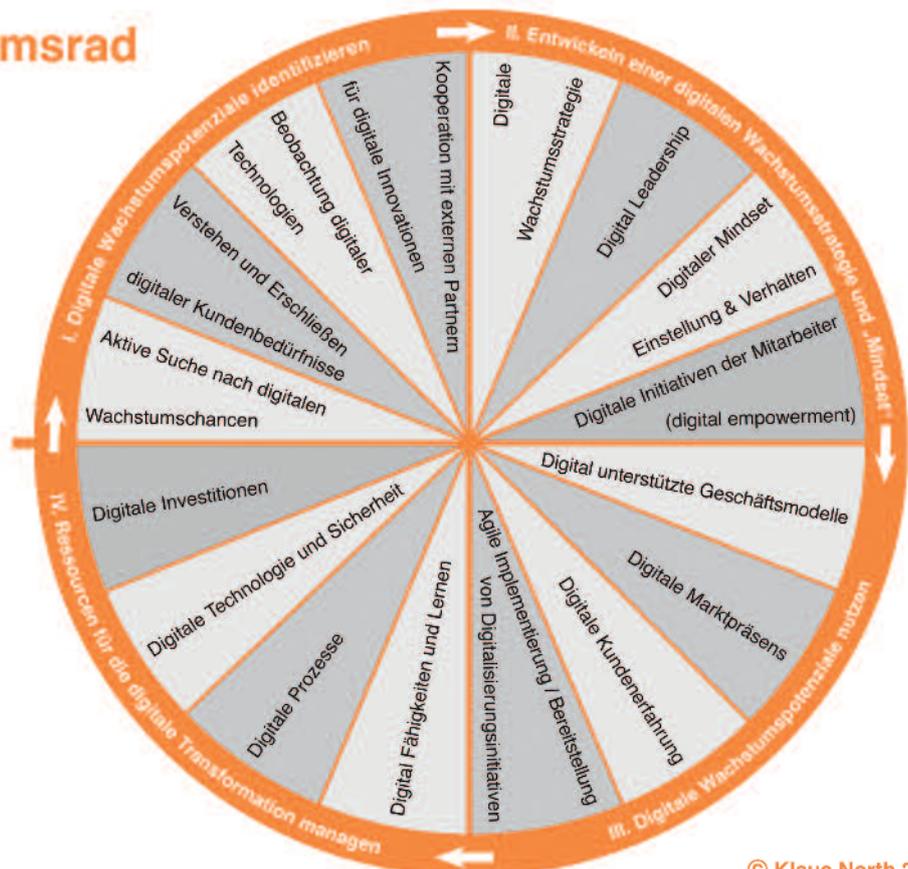
Ressourcen ist eine Kooperation mit externen Partnern – seien es Universitäten, Forschungszentren oder Berater – Voraussetzung für eine rasche Aneignung digitaler Technologien. Obwohl es hier zu viele Angebote gibt, werden diese im Mittelstand nur zögerlich angenommen, wie wir aus der Selbstanalyse vieler Unternehmen ersehen.

## Entwickeln einer digitalen Wachstumsstrategie und »Mindset«

Nachdem digitale Wachstumspotenziale identifiziert sind, geht es darum, diese in eine digitale Wachstumsstrategie zu integrieren und ein »Mindset« zu entwickeln, das die Nutzung der neuen Möglichkeiten unterstützt. Hierzu ist die erste Frage, ob es überhaupt eine digitale Wachstumsstrategie im Unternehmen gibt oder ob nicht nur eine Reihe von einzelnen Maßnahmen getroffen wird, die aber nur mehr oder weniger aufeinander abgestimmt sind. Kritisch ist das Handlungsfeld Führung im Digitalisierungsprozess: Erkennen die Führungskräfte das Potenzial digital unterstützten Wachstums und motivieren bzw. unterstützen sie Mitarbeiter in der Umsetzung? Oder haben digitale Initiativen sogar eine hohe Priorität? Gibt es im Unternehmen eine allgemein positive Einstellung zur Digitalisierung? Vielfach haben jüngere Mitarbeiter ein besseres Verständnis für die Möglichkeiten der Digitalisierung als die Führungsetage. Im vierten Handlungsfeld beurteilen sie daher, wie Mitarbeiter ermutigt werden mit digitalen Initiativen zu experimentieren.

## Digitales Wachstumsrad

Abb.1: Herausforderungen und Handlungsfelder des digitalen Wachstums von Firmen



© Klaus North 2018

<sup>1</sup>Das vollständige Selbstanalyseraster kann unter folgendem Link heruntergeladen werden:

[https://www.researchgate.net/publication/333916871\\_Digitales\\_Wachstum\\_von\\_KMU\\_-Selbstanalyse\\_mit\\_dem\\_DIGROW\\_Reifemodell](https://www.researchgate.net/publication/333916871_Digitales_Wachstum_von_KMU_-Selbstanalyse_mit_dem_DIGROW_Reifemodell).

### Digitale Wachstumspotentiale nutzen

Sind durch eine sensibilisierte Führung und eine digitale Wachstumsstrategie Voraussetzungen geschaffen, dann können die Wachstumspotentiale im dritten Schritt genutzt werden. Eine wichtige Frage ist hier die Anpassung der Geschäftsmodelle. Dies beinhaltet auch eine digitale Marktpräsenz unter Nutzung verschiedener Medien und Kanäle. Wichtiges Handlungsfeld ist die Gestaltung digitaler Kundenerfahrungen. Fortgeschrittene Unternehmen interagieren erfolgreich mit Kunden über mehrere Digitalkanäle und erzielen einen signifikanten Teil des Umsatzes durch digitale Dienstleistungen. Entscheidend für die Realisierung von Wachstumschancen durch Digitalisierung ist die Fähigkeit von Unternehmen, Digitalisierungsprojekte rasch und kompetent umzusetzen. Hierzu können agile Methoden zum Beispiel des Projektmanagements einen wichtigen Beitrag leisten.

### Ressourcen für die digitale Transformation managen

Digitalisierung erfordert Veränderungen und das Erlernen neuer Verhaltensweisen. Daher wird in den vier Handlungsfeldern zum Management der Ressourcen für die Digitaltransformation zunächst gefragt, wie sichergestellt wird, dass Mitarbeitende die Kompetenzen für die Digitalisierung erwerben. Dies beinhaltet auch das Lernen aus Erfahrungen anderer Unternehmen. Die Transformation setzt häufig an der Digitalisierung von Prozessen an: Welche internen Prozesse und welche Interaktion mit externen Partnern sind bereits digitalisiert? Eine wichtige Thematik ist auch das Niveau digitaler Technologien und der Cybersicherheit. Gibt es eine effektive Technologieplanung und Nutzung zur Unterstützung digitaler Geschäftsmodelle? Werden Sicherheitslösungen für alle relevante Bereiche implementiert oder gibt es einen Cybersicherheitsplan?

### Fazit

Mit der Selbstanalyse entsteht ein Bild des aktuellen digitalen Reifegrades eines Unternehmens. Diese Bestandsaufnahme lässt sich für mehrere Zwecke nutzen:

- a) Sensibilisierung von Eigentümern, Managern und Mitarbeitern eines Unternehmens für die erforderlichen Fähigkeiten sowie für Chancen und Risiken der Digitalisierung,
- b) ein gemeinsames Verständnis dafür schaffen, was »digitales Wachstum« für das Unternehmen bedeutet,
- c) eine Strategie entwickeln und kommunizieren,
- d) Pilotinitiativen in einem Gesamtbild der Digitalisierung verankern,
- e) Lernziele definieren (z. B. was müssen wir lernen, um von Stufe 2 auf Stufe 3 eines Handlungsfelds aufzusteigen?).

Aus den bisherigen ca. 600 Selbstanalysen (vorwiegend spanischer Unternehmen) lassen sich einige »Knackpunkte« für die zukünftige Digitalisierung feststellen: Bisher haben wenige mittelständische Unternehmen eine ganzheitliche Strategie digitalen Wachstums. Unternehmer sind zwar von der Notwendigkeit der Digitalisierung überzeugt, gehen aber eher zögerlich an die Umsetzung. Eine grundlegende Hinterfragung und Anpassung von Geschäftsprozessen ist eher selten. Die Zusammenarbeit mit externen Partnern ist eher reduziert. Bewusstsein für Cybersicherheit ist vorhanden, aber die Maßnahmen sind zum Teil noch unzureichend. Diese Ergebnisse werden auch durch eine Reihe von Studien bestätigt.

Dimension	Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3	Stufe 4	Stufe 5
Aktive Suche nach digitalen Wachstumspotentialen	Digitalisierung ist eher eine Bedrohung als eine Chance für uns	Wir planen Chancen zu ermitteln	Wir haben begonnen nach digitalen Wachstumspotentialen zu suchen	Wir haben einige Chancen erkannt	Wir identifizieren digitale Wachstumspotentialen, aber nicht systematisch	Unser Unternehmen ermittelt systematisch digitale Wachstumspotentialen
Verstehen und Erschließen digitaler Kundenbedürfnisse	Bisher keine Initiative unternommen	Wir planen mit Kunden zu reden und digitale Bedürfnisse zu analysieren	Wir haben mit einigen Kunden über Digitalisierung geredet	Wir haben einige Kundensegmente analysiert	Wir haben ein klares Verständnis davon, wie sich unsere wichtigsten Kundensegmente in einem digitalen Umfeld ändern und was ihre Bedürfnisse sind	Es gibt ein ernsthaftes, systematisches Verständnis davon, wie sich jedes einzelne unserer Kundensegmente im digitalen Umfeld ändert, was deren Bedürfnisse sind und wie diese angesprochen werden sollten
Beobachtung digitaler Technologien	Keine Beobachtung der Entwicklung digitaler Technologien	Wir reagieren auf die Anwendung digitaler Technologien durch Wettbewerber	Wir beobachten digitale Technologien/Anwendungen und wie sie uns dienen könnten	Wir beherrschen einige für uns relevante digitale Technologien, Applikationen	Wir analysieren wie einige digitale Technologien Nutzen für spezifische Kundensegmente schaffen	Unser Unternehmen hat eine systematische und proaktive Herangehensweise zur technologiegetriebenen Produkt- und Serviceinnovation im digitalen Umfeld
Kooperation mit externen Partnern (potenzielle Kunden, Universitäten, Forschungszentren,	Keinerlei Kooperation mit externen Partnern	Wir planen Ideen von Kunden und anderen Stakeholdern zu sammeln	Wir arbeiten gelegentlich mit externen Partnern zur Digitalisierung zusammen.	Kooperationen haben dazu beigetragen Innovationsmöglichkeiten zu identifizieren	Wir arbeiten regelmäßig mit einigen externen Partnern zusammen, um digitale Wachstumspotentialen zu suchen und zu entwickeln	Wir praktizieren einen systematischen und proaktiven Open-Innovation Ansatz unter Nutzung digitaler Plattformen und vielfältiger Partner

Abb. 2: Darstellung des Analyserasters für die Herausforderung »Digitale Wachstumspotentiale identifizieren«

# PFLEGE IM FOKUS

Prof. Dr. Thomas Neusius



## Zur aktuellen Reformdebatte über die Zukunft der Pflegeversicherung

**Die Pflegeversicherung erfreut sich seit einiger Zeit einer großen Aufmerksamkeit. Der fünfte Baustein des deutschen Sozialversicherungssystems wurde lange nur von Experten wahrgenommen. Die Sozialpolitik konzentrierte sich meist eher auf die Krankenversicherung oder auf die gesetzliche Rente. Was ist da auf einmal los?**

Der eigentliche Schub kam im Bundestagswahlkampf 2017 auf. Ein junger Pfleger, Alexander Jorde, sprach Bundeskanzlerin Frau Merkel auf die problematischen Zustände in deutschen Pflegeheimen an. Seitdem ist das Interesse am Thema nicht mehr abgeflaut.

Dies ist verwunderlich: Immerhin hatte die Pflegeversicherung im Jahr 2017 gerade eine in mehreren Reformgesetzen geregelte Generalüberholung hinter sich, die öffentliche Wahrnehmung von Missständen traf auf eine gerade grunderneuerte Pflegeversicherung. Die Forderung nach Leistungsausweitungen wird in einer Zeit laut, in der die massiven demografischen Belastungen der Pflegeversicherung vor der Tür stehen.

### Demografische Wende Anfang der 1970er Jahre

Deutschland altert. Das ist seit Anfang der siebziger Jahre ein gesicherter statistischer Befund. Die damals schon über viele Jahrzehnte erkennbare Steigerung der Lebenserwartung wurde seit ca. 1970 begleitet von einem deutlichen Rückgang der Geburtenrate. Dass dies ein Problem für umlagefinanzierte Sozialversicherungen, wie Renten- und Krankenversicherung werden würde, war ebenfalls spätestens klar, als die Geburtenrate sich bei einem Wert von 1,3 stabilisierte. Erst in den letzten Jahren ist ein leichter Anstieg Richtung 1,6 erkennbar. Ob dies anhält, muss abgewartet werden.

### Einführung der Pflegeversicherung

Die Soziale Pflegeversicherung (SPV) wurde 1995 eingeführt. Dies war Ergebnis eines mehrjährigen Diskussionsprozesses. Vor allem die Kommunen hatten darüber geklagt, dass sie immer häufiger einspringen müssen, weil Pflegebedürftige durch die hohen Kosten der

Pflegeleistungen finanziell überfordert waren. Man entschied sich schließlich, trotz Einwänden mancher Ökonomen, für eine weitere umlagefinanzierte Ausgestaltung: Die Möglichkeit, direkt Leistungen zu gewähren, waren aus gesundheitspolitischer Sicht wichtiger als die weitere Ausdehnung der durch das Umlageverfahren demografisch ohnehin bedrohten Sozialversicherung. Die Folgen des demografischen Wandels schienen noch einige Jahrzehnte unproblematisch zu sein.

### Reformgesetze zur Modernisierung der Pflege

Die Pflegeversicherung startete mit einer überschaubaren Anzahl von Leistungsberechtigten. Der Beitragssatz lag zu Beginn bei 1,0%. Als Gegenleistung für die paritätische Aufteilung des Beitragssatzes wurde der Buß- und Betttag als bundeseinheitlicher Feiertag abgeschafft. Bald zeigte sich jedoch, dass der Beitrag zur SPV steigen muss, um mit den steigenden Zahlen an Pflegebedürftigen Schritt zu halten.

Die statistische Auswertung zeigt, dass das Pflegerisiko insbesondere in den Altersstufen jenseits von 70 Jahren erheblich ist. Trotz fortschreitender medizinischer Innovationen haben sich die altersabhängigen Wahrscheinlichkeiten ein Pflegefall zu werden nicht gesenkt.

Die SPV war von Beginn an als Teilleistungsversicherung gedacht. Die SPV-Leistungen sind ausdrücklich nicht ausreichend, um alle Leistungen zu decken. Es bleibt ein Eigenanteil, der manchmal als »Pflegerücke« bezeichnet wird.

Der Gedanke war dabei einerseits, die Bürger nicht von der Aufgabe zu entbinden, eigenständig für den Pflegefall vorzusorgen und andererseits, Raum zu lassen für kapitalgedeckte Versicherungslösungen. In Form von Pflegezusatzversicherungen bieten private Versicherungsunternehmen Produkte an, die die SPV-Leistungen ergänzen. So ist es den Bürgern möglich, die Pflegerücke zu verringern oder ganz zu schließen. 2013 wurde zudem eine durch öffentliche Zuschüsse geförderte Variante der Pflegezusatzversicherung eingeführt. Die geförderte Pflegeergänzungsversicherung (GEPV) wird auch als »Pflege-Bahr« bezeichnet, nach dem damaligen Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr.

Die Pflegezusatzversicherungen haben jedoch bislang keine allgemeine Verbreitung gefunden (Neusius, Pfeil und Gramenz 2019). Eine Problematik besteht darin, dass die Pflegeergänzungsversicherung vor allem für junge Menschen günstig ist, weil diese noch viele Jahre Zeit haben, bis das Risiko einer Pflegebedürftigkeit relevant wird. In dieser Altersgruppe ist aber die Bereitschaft, sich mit Fragen des Alters auseinanderzusetzen naturgemäß schwach ausgeprägt. Die Pflege ist dabei noch abstrakter als die Altersvorsorge, weil das Risiko noch später greift und nicht jeden trifft. Bei Abschluss in höherem Alter wird eine Pflegezusatzversicherung allerdings spürbar teurer.

Die freiwillige Vorsorge fällt zudem schwer, wenn die Einkünfte knapp sind. Finanzrational betrachtet ist eine Absicherung ohne eigenes Vermögen auch unnötig: Bei finanzieller Überforderung übernimmt das Sozialamt die Pflegekosten – eine Versicherung schützt also das eigene Vermögen. Wer ohnehin mittellos ist, hat nur von einer freiwilligen Pflegeversicherung keinen erkennbaren Vorteil.

Von Beginn an wurde bemängelt, der Pflegebedürftigkeitsbegriff der SPV sei zu sehr auf körperliche Einschränkungen und Hilfsbedarf im täglichen Leben ausgerichtet. Er lasse die kognitive Seite zu sehr außer Acht und klammere die Teilhabe am sozialen Miteinander aus. Im Rahmen der beiden Pflegestärkungsgesetze wurde die Pflegeversicherung dann in zwei Schritten reformiert. Kernstück war die Einführung eines neuen Schemas zur Beurteilung der Pflegebedürftigkeit, die nun in fünf Graden beurteilt wird. Insgesamt ist das neue Begutachtungsverfahren ausgewogener, der Kreis der Leistungsberechtigten wurde spürbar erweitert und die Leistungshöhe ist insgesamt gestiegen.

Bei Einführung des Gesetzes sprach die Bundesregierung davon, die Reform sei bis zum Jahr 2022 ausfinanziert, schließlich war der Beitragssatz zur SPV in den beiden Pflegestärkungsgesetzen um insgesamt 0,5%-Punkte angehoben worden. Jedoch zeigte sich schon im ersten Jahr des neuen Pflegegradschemas, dass die Leistungen weit schneller stiegen, als von der Bundesregierung erwartet. Von wissenschaftlicher Seite war jedoch schon zuvor auf die unrealistischen Prognosewerte des BMG hingewiesen worden (Schwinger, Rothgang und Kalwitzki 2018). Zum 1. Januar 2019 wurde deswegen der SPV-Beitragssatz um weitere 0,5%-Punkte abgehoben und beträgt nun 3,05%.

Im Rahmen der aktuellen Diskussion stehen weitere Ausweitungen der Pflegeleistungen im Raum. Unter anderem wird gefordert, die Bezahlung der Pflegekräfte deutlich zu verbessern. Dies scheint auch eine notwendige Folge von einer Vielzahl unbesetzter Stellen zu sein. Die Zahl der Pflegekräfte muss zudem auch weiterhin deutlich steigen, wenn die Betreuungsrelation in Pflegeheimen nicht sinken soll – eine spürbar wachsende Zahl von Pflegebedürftigen ist aus demographischer Sicht sicher zu erwarten.

In diesem Kontext stellt sich aber auch die Frage nach der Finanzierung dieser höheren Löhne. Ohne politische Maßnahmen würde die höhere Vergütung den Eigenanteil der Pflegebedürftigen erhöhen. Ein nicht unerheblicher Teil würde von der Sozialhilfe übernommen werden müssen. Oder die Ausweitung der SPV-Leistungen würde über weitere Anhebungen des Beitragssatzes finanziert: Wie jüngst gezeigt wurde, reicht die Erhöhung des Beitragssatzes aus dem Jahr 2019 gerade, um die bereits beschlossenen Leistungsausweitungen zu bezahlen (Schwinger, Rothgang und Kalwitzki 2018).

Andererseits darf nicht unterschätzt werden, dass die Pflegeversicherung in besonderem Maße vom demografischen Wandel erfasst werden wird. Alleine die demografisch bedingt steigende Zahl von Menschen mit Pflegebedarf wird mindestens eine Verdoppelung des Beitragssatzes in den nächsten 50 Jahren bewirken (Brouwers et al. 2018). Kommt noch eine stärkere Professionalisierung in der Pflege hinzu, liegt auch eine Verdreifachung im Bereich des Möglichen.

Diese absehbare Entwicklung scheint im politischen Diskurs kaum ernstgenommen zu werden, obwohl die Pflegeversicherung ja nur ein Teil der demografischen Problematik darstellt: Gleichzeitig wird auch die Rentenversicherung vor erhebliche Probleme gestellt. Abgeschwächt wird die Alterung zudem in der gesetzlichen Krankenversicherung zu spüren sein. Wie dabei noch Raum bleiben soll, die umlagefinanzierte Pflegeversicherung nennenswert in ihrem Leistungsumfang auszubauen, bleibt bislang unklar. Dabei darf nicht übersehen werden, dass die Herausforderungen der Sozialversicherung nicht auf ein Finanzierungsproblem verkürzt werden können: Projektionsrechnungen aller Sozialversicherungszweige zeigen, dass ohne Gegenmaßnahmen die Ausgaben einen solch hohen Anteil am Bruttoinlandsprodukt einnehmen werden, dass dies unabhängig von der Lastenverteilung kaum mehr als akzeptabel erscheint (Werdning 2018).

Schon aus Gründen der Risikodiversifikation wäre es sinnvoll, die demografieanfälligen Umlagesysteme nicht weiter zu vergrößern, sondern durch kapitalgedeckte Versicherungslösungen zu ergänzen (Breyer 2016). Nach heutigem Stand muss der Druck auf die öffentlichen Kassen wohl erst spürbar sein, bis langfristige Entwicklungen ernstgenommen werden.

#### Referenzen:

- F. Breyer (2016): **Die Zukunft der Pflegeversicherung in Deutschland: Umlage und Kapitaldeckung**, in: Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft 105(5), S. 445–461.
- R. Brouwers et al. (2018): **Auswirkungen demografischer Effekte auf die Krankenversicherung. Ergebnisbericht**. Köln: Deutsche Aktuarvereinigung – Ausschuss Krankenversicherung.
- T. Neusius, L. Pfeil, A. Gramenz (2019): **Jenseits der Vollversicherung**, in: Zeitschrift für Versicherungswesen 70(6), S: 180–184.
- A. Schwinger, H. Rothgang, T. Kalwitzki (2018): **»Die Pflegeversicherung boomt«: Mehrausgaben der Pflegeversicherung – Retrospektive und Projektion**, in: G+S 6/2018, S. 13–22.
- M. Werdning (2018): **Demographischer Wandel, soziale Sicherung und öffentliche Finanzen: Langfristige Auswirkungen und aktuelle Herausforderungen**, Gutachten, Bertelsmann-Stiftung.

# WAS EIN REGENBOGEN MIT HOHEN ZINSEN ZU TUN HAT

Prof. Dr. Jochen Reißer



## Strukturierung und Bewertung von Doppel- und Multi-Zertifikate-Strukturen

### 1. Einleitung

Zertifikate sind strukturierte Finanzprodukte. Die ersten Zertifikate, die zu Beginn der 1990er Jahre emittiert wurden, waren recht einfach strukturiert. Im Laufe der Zeit wurden immer komplexere Zertifikate entworfen. Getrieben wurde diese Entwicklung zu einer höheren Komplexität sowohl vom Wunsch der Banken nach hohen Margen als auch von der Nachfrageseite durch das Interesse von Investoren an immer neuen, interessanten Investmentideen. Eine Möglichkeit, die Komplexität eines Zertifikats zu erhöhen, besteht darin, seine Auszahlung von der Entwicklung zweier oder mehrerer Basiswerte abhängig zu machen.

### 2. Strukturierung und Bewertung von Zertifikaten mit einem Basiswert

#### 2.1 Aktienanleihen

Eine Aktienanleihe (Reverse Convertible) ist eine verzinste Schuldverschreibung der emittierenden Bank. Im Unterschied zu einer normalen Anleihe hängt die Tilgung einer Aktienanleihe von der Kursentwicklung einer zugrunde gelegten Aktie ab, dem Basiswert. Liegt der Kurs der Aktie bei Fälligkeit

- **über** einem vorab festgelegten Basispreis, so wird die Schuldverschreibung zu 100% des Nennwerts zurückgezahlt – wie eine normale Anleihe.
- **unter** dem Basispreis, so erfolgt die Rückzahlung der Aktienanleihe durch die Lieferung einer vorab festgelegten Anzahl von Aktien.

Der Zinskupon der Aktienanleihe wird unabhängig von der Tilgung am Laufzeitende gezahlt. Aktienanleihen zahlen vergleichsweise hohe Zinsen. Selbst beim aktuell niedrigen Zinsniveau sind Zinskupons von über 6% keine Seltenheit. Wegen der hohen Zinskupons sind Aktien-

anleihen bei Anlegern ein beliebtes Investment. Das Risiko für den Investor liegt darin, dass die Tilgung der Schuldverschreibung von der Kursentwicklung einer Aktie abhängt.

Formal lässt sich das Auszahlungsprofil einer Aktienanleihe,  $AA(T)$ , zum Zeitpunkt der Fälligkeit  $T$  folgendermaßen zerlegen:

$$\begin{aligned}
 (1) \quad AA(T) &= ZZ + \min\{a \cdot S(T), NW\} \\
 &= ZZ + NW + \min\{a \cdot S(T) - NW, 0\} \\
 &= ZZ + NW - \max\{NW - a \cdot S(T), 0\} \\
 &= ZZ + NW - a \cdot \max\left\{\frac{NW}{a} - S(T), 0\right\},
 \end{aligned}$$

wobei  $ZZ$  die Zinszahlung der Aktienanleihe,  $NW$  deren Nennwert,  $a$  die bei Tilgung zu liefernde Anzahl der Aktien und  $S(T)$  den Kurs der Aktie bei Fälligkeit in  $T$  bezeichnet. Die Zerlegung in (1) zeigt, dass sich eine Aktienanleihe in eine normale Anleihe und eine bestimmte Anzahl  $a$  von Plain Vanilla Put-Optionen mit Ausübungspreis  $NW/a$  zerlegen lässt. Anders formuliert: Banken strukturieren Aktienanleihen, indem Sie das Auszahlungsprofil einer Anleihe mit dem einer Short-Position in Puts verbinden. Da es bei Aktienanleihen mit einer Laufzeit von unter oder knapp über einem Jahr nur zur einer Zinszahlung bei Fälligkeit kommt, werden diese mit Hilfe von Nullkuponanleihen dupliziert. Zur Duplizierung länger laufender Aktienanleihen, bei denen es zu mehreren jährlichen Kuponzahlungen kommt, werden Kuponanleihen verwendet.

Ein Investor erwirbt mit dem Kauf einer Aktienanleihe eine Nullkuponanleihe und verkauft Put Optionen an die Bank. Für die Optionen muss die Bank dem Investor eine Prämie zahlen. Die Bank zahlt die Optionsprämie jedoch nicht direkt, sondern vergütet sie in Form eines im Vergleich zum aktuellen Marktzinsniveau höheren Zinskupons der Aktienanleihe.

Die Bewertung einer Aktienanleihe lässt sich aus der Zerlegung der Aktienanleihe in ihre Bausteine in (1) ableiten:

$$(2) \quad AA(0) = NKA(0) - a \cdot P(0)$$

mit 
$$NKA(0) = e^{-rT} \cdot (NW \cdot r^{nominal} \cdot T + NW)$$

und 
$$P(0) = e^{-rT} \cdot K \cdot N(-d_2) - S(0) \cdot N(-d_1),$$

wobei 
$$d_1 = \frac{\ln\left(\frac{S(0)}{K}\right) + \left(r + \frac{1}{2} \cdot \sigma^2\right) \cdot T}{\sigma \cdot \sqrt{T}} \quad \text{und} \quad d_2 = d_1 - \sigma \cdot \sqrt{T}.$$

Neben den bereits bekannten Größen bezeichnet  $r^{nominal}$  den Nominalzins der Aktienanleihe,  $r$  den Diskontierungszins,  $\sigma$  die Volatilität der Aktie und  $N(\cdot)$  die Verteilungsfunktion der Standard-Normalverteilung. Für den Ausübungspreis der Option ist  $K=NW/a$  zu setzen. Kommt es während der Laufzeit der Aktienanleihe zu einer Dividendenzahlung der Aktie, so ist der aktuelle Aktienkurs  $S(0)$  um den diskontierten Wert der erwarteten Dividende zu mindern. In der Black Scholes Formel wird in diesem Fall mit  $S^*(0) = S(0) - Div \cdot e^{-r_{div}T}$  gerechnet (vgl. Haug, 2007, S. 3).

### 2.2 Discount-Zertifikate

Ein Discount-Zertifikat ist eine unverzinstete Schuldverschreibung der emittierenden Bank. Das Zertifikat ermöglicht dem Investor, in einen Basiswert mit einem Discount (Abschlag, Rabatt)  $d_2$  zu investieren. Gleichzeitig werden seine Gewinnchancen begrenzt, da er nur bis zu einem bestimmten Kursniveau, dem Cap (Ausübungspreis), an einer für ihn positiven Kursentwicklung des Basiswerts partizipiert. Wie bei der Aktienanleihe hängt die Auszahlung des Discount-Zertifikats vom Kurs der zugrundeliegenden Aktie ab. Liegt der Kurs der Aktie bei Fälligkeit

- **über** dem vorher vereinbarten Cap, so wird ein fixer Geldbetrag in Höhe des Caps ausgezahlt,
- **unterhalb** des Caps, so erhält der Investor eine Zahlung in Höhe des dann geltenden Kurses der Aktie.

Bezeichnet  $K$  den Cap, so lassen sich an folgender formaler Zerlegung des Zahlungsprofils eines Discount-Zertifikats die Bausteine für die Strukturierung eines solchen Zertifikats ablesen:

$$(3) \quad DZ(T) = \min\{K, S(T)\} = S(T) + \min\{K - S(T), 0\} = S(T) - \max\{S(T) - K, 0\}.$$

Ein Discount-Zertifikat kann in ein Portfolio aus Aktie und einem short Call zerlegt werden. Mit dem Kauf des Zertifikats verkauft der Investor implizit einen Call an die Bank. Diese zahlt dem Investor die Optionsprämie nicht direkt, sondern indirekt über den gewährten Discount. Aus der Zerlegung in (3) folgt, dass sich der aktuelle Wert des Discount-Zertifikats als Differenz der Werte von Aktie und Call:

$$(4) \quad DZ(0) = S(0) - C(0) = e^{-rT} \cdot K - P(0)$$

mit 
$$C(0) = S(0) \cdot N(d_1) - e^{-rT} \cdot K \cdot N(d_2),$$
 wobei  $P(0)$ ,  $d_1$  und  $d_2$  wie in (2) bestimmt werden.

### 3. Strukturierung und Bewertung von Zertifikaten mit mehreren Basiswerten

#### 3.1 Doppel-Aktienanleihen

Eine Doppel-Aktienanleihe funktioniert nach demselben Prinzip wie eine normale Aktienanleihe. Die Tilgung bei Fälligkeit erfolgt entweder zum vollen Nennwert oder aber in Form von Aktien. Dabei hängt die Rückzahlung nun nicht wie bei normalen Aktienanleihen vom Kurs einer Aktie, sondern von der Kursentwicklung zweier Aktien ab:

- Liegen die Kurse beider Aktien bei Fälligkeit über den vorab festgelegten individuellen Basispreisen, so wird die Schuldverschreibung zu 100% des Nennwerts zurückgezahlt.
- Notiert mindestens eine Aktie unter ihrem Basispreis, so wird eine bestimmte vorab festgelegte Anzahl der Aktie geliefert, deren Kurs ihren Basispreis prozentual am stärksten unterschreitet.

Die Zinsen der Doppel-Aktienanleihe werden unabhängig von der Tilgung am Laufzeitende gezahlt. Die Erweiterung von einem auf zwei Basiswerte hat für den Investor zwei Konsequenzen: Einerseits steigt sein Risiko, dass bei Fälligkeit die Schuldverschreibung nicht zum Nennwert sondern in Form von Aktien getilgt wird. Andererseits wird ihm als Kompensation für das höhere Risiko ein im Vergleich zur normalen Aktienanleihe höherer Zinskupon gezahlt. Zinskupons von 20% und mehr sind möglich.

Um eine Doppel-Aktienanleihe bewerten zu können, wird sie zunächst in ihre Bausteine zerlegt:

$$(5) \quad \begin{aligned} DAA(T) &= ZZ + \min\{a_1 \cdot S_1(T), a_2 \cdot S_2(T), NW\} \\ &= ZZ + \min\{\min\{a_1 \cdot S_1(T), a_2 \cdot S_2(T)\}, NW\} \\ &= ZZ + NW + \min\{\min\{a_1 \cdot S_1(T), a_2 \cdot S_2(T)\} - NW, 0\} \\ &= ZZ + NW - \max\{NW - \min\{a_1 \cdot S_1(T), a_2 \cdot S_2(T)\}, 0\}, \end{aligned}$$

wobei  $ZZ$  erneut die Zinszahlung und  $a_i, i=1,2$ , die vorab festgelegte Anzahl der ersten bzw. zweiten Aktie bezeichnet, welche zur Tilgung vom Emittenten geliefert werden kann. Die Zerlegung in (5) zeigt, dass sich eine Doppel-Aktienanleihe wie eine normale Aktienanleihe in eine Anleihe- und eine Optionskomponente zerlegen lässt. Allerdings handelt es sich bei der Option diesmal nicht um eine Plain Vanilla Put-Option, sondern um eine sogenannte Rainbow Option, genauer um einen Minimum-of-Two-Assets Put. Da für Rainbow Optionen geschlossene Bewertungsformeln existieren (vgl. Stulz, 1982, S. 167; Haug, 2007, S. 56 ff., Ouwehand/West, 2006, S. 76 ff.) kann eine Doppel-Aktienanleihe ähnlich wie eine normale Aktienanleihe bewertet werden:

$$(6) \quad DAA(0) = NKA(0) - P^{Minimum}(0)$$



mit  $NKA(0) = e^{-rT} \cdot (NW \cdot r^{nominal} \cdot T + NW)$

und  $P^{Minimum}(0) = -S_1(0) \cdot M(-d_1, -d, \rho_1) - S_2(0) \cdot M(-d_2, d - \sigma\sqrt{T}, \rho_2) + e^{-rT} \cdot NW \cdot [1 - M(d_1 - \sigma_1\sqrt{T}, d_2 - \sigma_2\sqrt{T}, \rho)]$

wobei

$$d = \frac{\ln\left(\frac{a_1 S_1(0)}{a_2 S_2(0)}\right) + \frac{1}{2} \cdot \sigma^2 \cdot T}{\sigma \cdot \sqrt{T}},$$

$$d_1 = \frac{\ln\left(\frac{a_1 S_1(0)}{NW}\right) + \left(r + \frac{1}{2} \cdot \sigma_1^2\right) \cdot T}{\sigma_1 \cdot \sqrt{T}}, \quad d_2 = \frac{\ln\left(\frac{a_2 S_2(0)}{NW}\right) + \left(r + \frac{1}{2} \cdot \sigma_2^2\right) \cdot T}{\sigma_2 \cdot \sqrt{T}},$$

$$\sigma^2 = \sigma_1^2 + \sigma_2^2 - 2\sigma_1\sigma_2\rho, \quad \rho_1 = \frac{\sigma_1 - \rho\sigma_2}{\sigma}, \quad \rho_2 = \frac{\sigma_2 - \rho\sigma_1}{\sigma}.$$

$M(\cdot, \cdot, \cdot)$  bezeichnet die Verteilungsfunktion der Bivariaten Standard-Normalverteilung und  $\rho$  die Korrelation der beiden Aktien.

### 3.2 Doppel-Discount-Zertifikate

Bei einem Doppel-Discount-Zertifikat investiert ein Anleger gleichzeitig in zwei Aktien mit einem Abschlag. In Analogie zu klassischen Discount-Zertifikaten werden die Gewinnchancen des Investors eingeschränkt, da er nur bis zu einer gewissen Höchstgrenze, dem Cap, von einer für ihn positiven Kursentwicklung der Aktien profitiert. Die Rückzahlung des Doppel-Discount-Zertifikats hängt von den Kursen der beiden Aktien bei Fälligkeit ab.

- Notieren beide Aktien über ihren jeweiligen Caps, so wird das Doppel-Discount-Zertifikat zum vollen Nennwert zurückgezahlt.
- Liegt mindestens eine Aktie unter ihrem Cap, so erfolgt die Rückzahlung durch Lieferung einer vorab festgelegten Anzahl der Aktie, die sich am schlechtesten entwickelt hat.

Für die Zerlegung des Doppel-Discount-Zertifikats gilt:

$$(7) \quad DDZ(T) = NW - \max\{NW - \min\{a_1 \cdot S_1(T), a_2 \cdot S_2(T)\}, 0\}.$$

Ein Doppel-Discount-Zertifikat kann in eine Nullkuponanleihe und einen Minimum-of-Two-Assets Put mit Ausübungspreis NW zerlegt werden. Hieraus folgt, dass sich der heutige faire Wert des Zertifikats als Differenz der Werte der Nullkuponanleihe und des Rainbow-Puts bestimmen lässt.

### 3.3 Multi-Aktienanleihen und Multi-Discount-Zertifikate

Die Zerlegung einer Aktienanleihe in ihre Bausteine in (5) kann allgemein für eine Aktienanleihe mit zwei oder mehr Basiswerten, eine sogenannte Multi-Aktienanleihe, durchgeführt werden. Für  $n \geq 2$  gilt:

$$\begin{aligned} MAA(T) &= ZZ + \min\{a_1 \cdot S_1(T), \dots, a_n \cdot S_n(T), NW\} \\ &= ZZ + \min\{\min\{a_1 \cdot S_1(T), \dots, a_n \cdot S_n(T)\}, NW\} \\ &= ZZ + NW + \min\{\min\{a_1 \cdot S_1(T), \dots, a_n \cdot S_n(T)\} - NW, 0\} \\ &= ZZ + NW - \max\{NW - \min\{a_1 \cdot S_1(T), \dots, a_n \cdot S_n(T)\}, 0\}. \end{aligned}$$

Der faire Wert einer Multi-Aktienanleihe ergibt sich folglich aus der Differenz der Werte einer Anleihe und eines Minimum-of-n-Assets Put. Für letztgenanntes Finanzinstrument existieren geschlossene Lösungsformeln (vgl. Johnson, 1987, S. 281), welche die Verteilungsfunktion der Multivariaten Standard-Normalverteilung beinhalten. Die Zerlegung und Bewertung eines Multi-Discount-Zertifikats erfolgt analog.

## 4. Sensitivitätsanalyse

### 4.1 Aktienanleihen und Discount-Zertifikate mit einem Basiswert

Wie bei Produkten aus der Realwirtschaft hat auch bei Finanzinstrumenten die Produktverpackung einen großen Einfluss auf den Verlaufserfolg. Käufer, die sich auf das eigentliche Produkt konzentrieren sollten, lassen sich bei ihrer Kaufentscheidung von der Verpackung des Produkts beeinflussen. Hohe Zinskupons bzw. Rabatte sind eindrucksvolle Verpackungen von Aktienanleihen bzw. Discount-Zertifikaten, mit denen Emittenten diese Produkte potentiellen Investoren schmackhaft machen. Im Folgenden soll untersucht werden, mit welchen Parametern die Emittenten die Verpackung von Aktienanleihen und Discount-Zertifikaten, d.h. die Höhe von Zinskupon und Discount, beeinflussen können und welche Lehren Investoren hieraus ziehen können.

Der Zertifikate Investor verkauft mit dem Kauf einer Aktienanleihe bzw. eines Discount-Zertifikats eine Option an den Emittenten und erhält im Gegenzug die Optionsprämie in Form des Zinskupons bzw. des gewährten Discount. Die Höhe der Optionsprämie bestimmt demnach die Höhe des Zinskupons bzw. des Discounts. Die Optionsprämie wiederum wird von den Parametern Aktienkurs  $S$ , Ausübungspreis  $K$ , Volatilität  $\sigma$ , Zins  $r$  und (Rest-) Laufzeit  $T$  beeinflusst. Von diesen Größen sind der Aktienkurs, die Volatilität und der Zins durch die aktuelle Marktsituation gegeben. Der Ausübungspreis und die (Rest-) Laufzeit der Option bzw. des Zertifikats können durch den Emittenten festgelegt werden. Tab. 1 gibt für verschiedene Parameterkonstellationen den resultierenden fairen nominalen Zinskupon einer **BASF**-Aktienanleihe an.

$\sigma$	K	T			
		0,25	0,5	1,0	2,0
20%	40 €	2,0%	2,1%	2,5%	2,9%
20%	50 €	5,5%	6,0%	5,7%	5,1%
20%	60 €	38,0%	21,8%	13,4%	8,8%
30%	40 €	2,4%	3,3%	4,3%	4,8%
30%	50 €	11,5%	10,9%	9,5%	7,9%
30%	60 €	44,1%	26,7%	17,1%	11,4%
40%	40 €	4,1%	6,0%	7,2%	7,3%
40%	50 €	18,6%	16,3%	13,4%	10,7%
40%	60 €	50,9%	31,9%	20,8%	14,1%

Tab. 1: Zinskupons einer BASF-Aktienanleihe ( $S(0) = 55 \text{ €}$ ,  $r = 2\%$ )

Man stellt fest, dass der Zinskupon umso höher ausfällt, je stärker die Aktie im Wert schwankt (mittlerer bis großer Effekt), je höher der Ausübungspreis gewählt wird (großer Effekt) und – mit Einschränkungen – je kürzer die Laufzeit der Aktienanleihe ist (kleiner Effekt). Diese Beobachtungen lassen sich mit den Optionssensitivitäten eines Puts erklären. Banken können Aktienanleihen mit für Investoren interessanten hohen Zinskupons emittieren, indem sie

- einen Basiswert mit einer hohen Volatilität wählen oder
- den Ausübungspreis über bzw. leicht unter dem aktuellen Aktienkurs festlegen oder
- die Aktienanleihe mit einer relativ kurzen Laufzeit emittieren.

Aus Investorensicht sind Aktienanleihen mit den ersten beiden Eigenschaften besonders riskant, da sie ein größeres Risiko bergen, Aktien statt des vollen Nennwerts geliefert zu bekommen.

Der faire Rabatt eines Discount-Zertifikats ist durch

$$(8) \quad \text{Rabatt} = \frac{S(0) - DZ(0)}{S(0)} \stackrel{(5)}{=} \frac{C(0)}{S(0)}$$

gegeben, wobei der faire Wert des Zertifikats  $DZ(0)$  mit (5) bestimmt wird. Tab. 2 gibt die Höhe des fairen Rabatts eines Discount-Zertifikats

$\sigma$	K	T			
		0,25	0,5	1,0	2,0
20%	40 €	27,6%	28,0%	29,0%	31,3%
20%	50 €	10,3%	11,8%	14,2%	18,0%
20%	60 €	1,2%	2,7%	5,2%	9,3%
30%	40 €	27,7%	28,5%	30,3%	34,0%
30%	50 €	11,7%	14,0%	17,5%	22,8%
30%	60 €	2,9%	5,4%	9,2%	14,9%
40%	40 €	28,0%	29,4%	32,4%	37,5%
40%	50 €	13,3%	16,4%	21,0%	27,8%
40%	60 €	4,7%	8,1%	13,2%	20,5%

Tab. 2: Rabatt eines BASF-Discount-Zertifikats ( $S(0) = 55 \text{ €}, r = 2\%$ )

auf die **BASF**-Aktie für verschiedene Parameterkonstellationen an.

Emittenten, die mit Discount-Zertifikate mit hohen Rabatten werben möchten, werden

- Basiswerte mit einer hohen Volatilität wählen oder
- den niedrigen Ausübungspreis unter dem aktuellen Aktienkurs festlegen oder
- die Zertifikate mit einer längeren Laufzeit emittieren.



Wie klingt die Geldanlage von heute?

# Das ist die perfekte Aktie

**Wertpapiere: auch bei kleinen Ersparnissen eine gute Option!**

Vereinbaren Sie jetzt einen individuellen Beratungstermin in Ihrer Volksbank-Filiale.

wvb.de

**Ihre Wiesbadener Volksbank.**

Die Qualitätsbank.

$\sigma_{\text{BASF}}$	$K_{\text{BASF}}$	T											
		0,25	0,5	1,0	2,0	0,25	0,5	1,0	2,0	0,25	0,5	1,0	2,0
20%	40 €	11,5%	10,9%	9,7%	8,2%	11,5%	10,9%	9,6%	8,0%	11,5%	10,9%	9,5%	7,9%
20%	50 €	13,9%	13,4%	11,7%	9,6%	13,2%	12,6%	11,0%	9,0%	12,1%	11,6%	10,1%	8,3%
20%	60 €	41,1%	25,7%	17,2%	12,0%	39,6%	24,3%	16,1%	11,2%	38,3%	22,7%	14,7%	10,2%
30%	40 €	11,7%	11,7%	10,8%	9,4%	11,6%	11,3%	10,3%	8,9%	11,5%	11,0%	9,7%	8,2%
30%	50 €	18,7%	17,2%	14,5%	11,5%	17,4%	15,9%	13,4%	10,7%	15,3%	14,1%	12,0%	9,7%
30%	60 €	47,2%	30,3%	20,4%	14,2%	45,5%	28,8%	19,2%	13,3%	44,2%	27,2%	17,8%	12,2%
40%	40 €	13,0%	13,7%	12,9%	11,3%	12,5%	12,9%	12,1%	10,5%	11,8%	11,7%	10,8%	9,4%
40%	50 €	24,9%	21,8%	17,7%	13,8%	23,2%	20,2%	16,5%	12,9%	20,8%	18,2%	14,9%	11,7%
40%	60 €	53,9%	35,2%	23,8%	16,4%	52,3%	33,6%	22,6%	15,5%	51,0%	32,2%	21,3%	14,5%
		0,2				0,5				0,8			
		p											

Tab. 3: BASF/E.ON Doppel-Aktienanleihe  
( $S_{\text{BASF}}(0) = 55 \text{ €}$ ,  $SE_{\text{ON}}(0) = 22 \text{ €}$ ,  $KE_{\text{ON}} = 20 \text{ €}$ ,  $\sigma_{\text{E.ON}} = 30\%$ ,  $r = 2\%$ )

#### 4.2 Aktienanleihen und Discount-Zertifikate mit mehreren Basiswerten

Bei mehreren Basiswerten wird im Vergleich zu nur einem Basiswert die Bewertung und Analyse von Aktienanleihen und Discount-Zertifikaten komplexer. Zur Strukturierung werden mit Rainbow-Optionen nun exotische Optionen verwendet, da das kompliziertere Auszahlungsprofil mit Plain Vanilla Optionen nicht mehr darstellbar ist. Dies hat zur Folge, dass bei der folgenden Analyse ein zusätzlicher Parameter, die Korrelation zwischen den Aktien, berücksichtigt werden muss.

Tab. 3 gibt für verschiedene Parameterkonstellationen die resultierenden fairen Zinskupons einer BASF/E.ON-Doppel-Aktienanleihe an, wenn unterstellt wird, dass die Anleihe zum Nennwert emittiert wird. Zur Berechnung der Zinskupons ist die Bewertungsgleichung (6) nach dem Nominalzins aufzulösen.

Vergleicht man die Höhe der Zinskupons einer Aktienanleihe (vgl. Tab. 1) und einer Doppel-Aktienanleihe (vgl. Tab. 3) fällt sofort auf, dass die Erweiterung auf zwei Aktien dem Emittenten der Aktienanleihe ermöglicht, diese mit einem spürbar höheren Kupon auszustatten.

In Bezug auf die Parameter Volatilität, Basispreis und Laufzeit verhält sich die Doppel-Aktienanleihe wie eine normale Aktienanleihe. Hinsichtlich des neuen Parameters Korrelation ist festzustellen, dass höhere Zinskupons bei niedriger Korrelation der Aktien gezahlt werden können. Sind die Aktien nur gering korreliert, steigt für den Investor das Risiko, dass zumindest eine Aktie unter den Basispreis fällt und die Aktienanleihe nicht zum Nennwert getilgt wird. Den Blick auf den zweistelligen Kupon gerichtet darf ein Anleger nicht vergessen, dass der hohe Kupon nur die angemessene Kompensation für das höhere Risiko darstellt.

#### Literatur:

- Commerzbank (2009): **Aktienanleihen**.
- Haug, E.G. (2007): **The Complete Guide to Option Pricing Formulas**, 2. Aufl., New York.
- Johnson, H. (1987): **Options on the Maximum or the Minimum of Several Assets**, in: Journal of Financial and Quantitative Analysis, Vol. 22, S. 277–283.
- Ouwehand, P.; G. West (2006): **Pricing Rainbow Options**, in: Wilmott Magazine, 5, S. 74–80.
- Stulz, R.M. (1982): **Options on the Minimum or Maximum of Two Risky Assets**, in: Journal of Financial Economics, Vol. 10, S. 161–185.

# PHARMA SUPPLY CHAIN RISK MANAGEMENT

Prof. Dr. Benjamin Bierwirth, Jesse Brandt (Wiss. Mitarbeiter)



Das Projekt »Pharma Supply Chain Risk Mangement« unter Führung der Frankfurt University of Applied Sciences hat die Bestimmung eines Risiko-Ratings von Transportketten für Pharmaprodukte zum Ziel. Die Hochschule RheinMain war federführend für das Arbeitspaket zur Ermittlung und Strukturierung der zu Grunde liegenden Requirements (Anforderungen) und Capabilities (Möglichkeiten) verantwortlich.

Für die Anforderungen konnten drei Quellen identifiziert werden:

- **Rechtliche Anforderungen**
- **Produktspezifische Anforderungen**
- **Geschäftliche Anforderungen**

**Rechtliche Anforderungen** sind für die Risiko-Betrachtung nur von Belang, wenn das entsprechende Land während des Transportes tangiert wird. Die WHO<sup>1</sup> hat eine Richtlinie entworfen, die von manchen Staaten genutzt wird, aber viele Länder haben auch ihre eigenen Anforderungen erstellt, so z.B. auch die EU mit der EU-GDP<sup>2</sup>. Während des Projektes wurden insgesamt vier Regularien (EU GDP, Brazil GDP<sup>3</sup>, WHO-GDP und USA-GDP<sup>4</sup>) untersucht und pro Regelwerk jeweils 400-500 Anforderungen extrahiert, die bei pharmazeutischen Transporten zu beachten und einzuhalten sind. Diese konnten acht übergreifenden Kategorien zugeordnet werden:

1. Qualitätsmanagement
2. Personal & Training
3. Gebäude & Equipment
4. Dokumentation
5. Rückgaben/Beschwerden/Diebstahl
6. Outsourcing
7. Selbst-Inspektionen
8. Transport

**Produktspezifische Anforderungen** sind durch das Produkt implizierte Anforderungen, die während des gesamten Transports für die Risiko-Betrachtung zu beachten sind. Medizinische Produkte haben oftmals höhere Anforderungen als Standardprodukte für den Konsummarkt. So

sind z.B. Temperaturzonen einzuhalten oder Erschütterungen zu vermeiden, da die Produkte dadurch Schaden nehmen, die Wirkung verlieren oder im schlimmsten Fall sogar die Patienten schädigen könnten.

**Geschäftliche Anforderungen** sind von der herstellenden Firma vorgegebene Merkmale. Dies können z.B. besondere Eigenschaften der Transportequipments oder für Verpackungen sein.

Die Gesamtheit der Anforderungen müssen durch alle Beteiligte in der Supply Chain erfüllt werden. Jeder Logistikdienstleister verfügt dabei über spezifische Capabilities. Dabei gibt es zwischen den Requirements und Capabilities eine »m zu n«-Verbindung mit  $m, n \in \mathbb{N}_{>0}$ . Das bedeutet ein oder mehrere Capabilities können ein oder mehrere Requirements erfüllen. Capabilities können struktureller, prozessualer oder resourcaler Art sein (siehe Abbildung 1 auf der nächsten Seite).

Die Bestimmung der Capabilities erfolgt mit Hilfe eines Fragebogens, der von den Firmen wahrheitsgetreu beantwortet werden muss. Der Fragebogen ist nach den acht Kategorien der Regularien aufgebaut und deckt die wichtigsten Elemente der vorgenannten Themenbereiche der Regularien ab.

Zusätzlich können Firmen Zertifikate von Prüfungsgesellschaften erwerben. Diese Zertifikate stellen einen Standard dar, der für das Themenfeld des Zertifikates erreicht wurde (wie z.B. ein Qualitätsmanagement-Zertifikat nach DIN/ISO 9001). Die, von den teilnehmenden Pharmafirmen, als wichtig erachteten Zertifikate wurden unter-

1 World Health Organization: <https://www.who.int/>

2 Good Distribution Practice of medicinal products for human use

3 Boas Práticas de Distribuição e Armazenagem e Boas Práticas de Transporte de Medicamentos

4 Good Storage and Shipping Practices

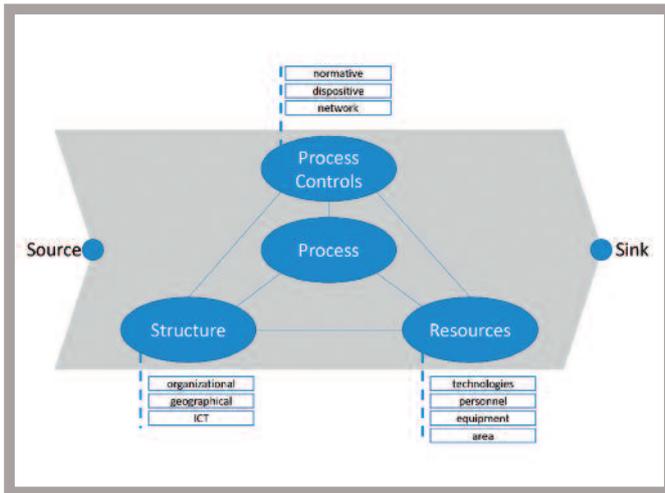


Abbildung 1: Strukturierung der Capabilities

sucht und mit definierten Capabilities verbunden. Auf diese Weise fungiert ein Zertifikat als Vorselektion bei den Capabilities, der Fragebogen kann dadurch verkürzt werden.

Aufbauend auf den Requirements und Capabilities wurde in den folgenden Arbeitspaketen ein Risikoalgorithmus entwickelt, der neben der Erfüllung der Requirements weitere interne und externe Daten zu einem Risikoscore verarbeitet. Abbildung 2 zeigt die konzeptionelle Verbindung zwischen Prozessen, Requirements und Capabilities und dem Risikoalgorithmus.

Ziel des Gesamtprojekts ist die Entwicklung einer Onlineplattform, die das explizite Risiko-Rating der Transportketten darstellt.

### Projektkonsortium:

- Frankfurt University of Applied Sciences
- Hochschule RheinMain
- Hochschule Fulda
- Bayer AG
- Böhlinger Ingelheim GmbH
- Cyntegrity Germany GmbH
- GEFCO Deutschland GmbH

### Förderung

Dieses Projekt wird vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst im Rahmen der »Landesoffensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-Ökonomischer Exzellenz (LOEWE)« (ID: 555/17-37) gefördert.

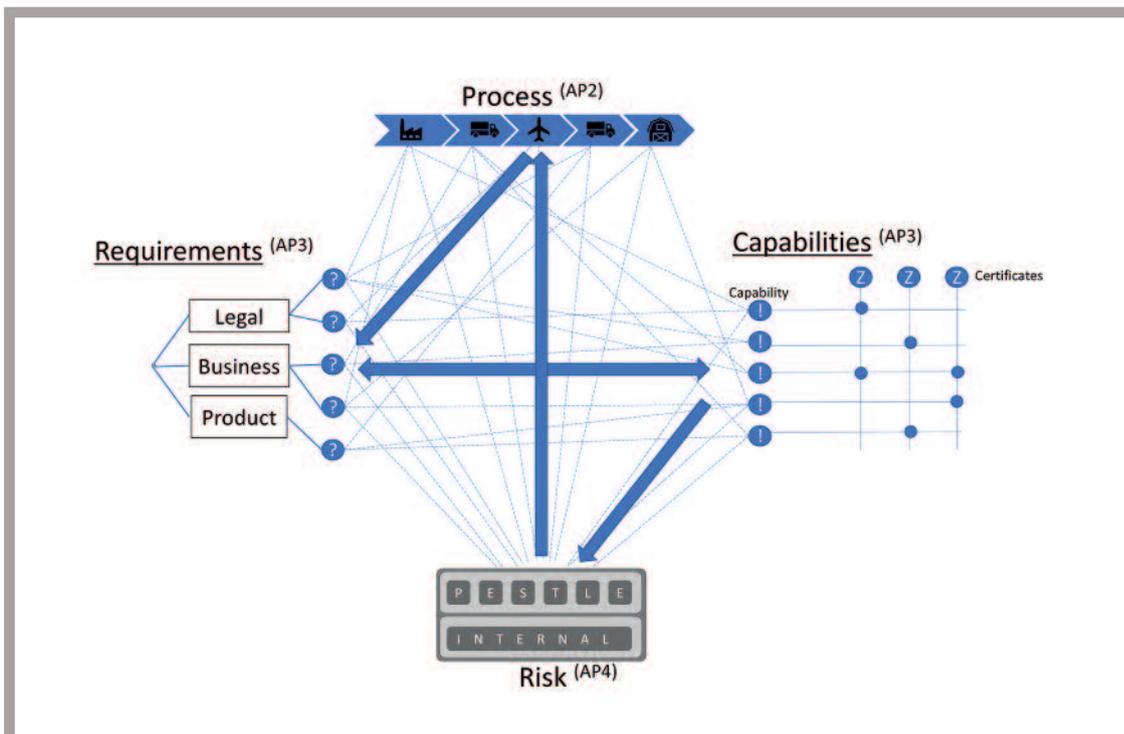
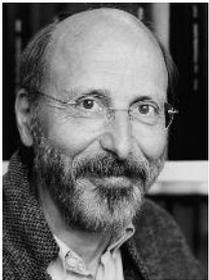


Abbildung 2: Verbindungen zwischen Prozessen, Requirements und Capabilities und dem Risikoalgorithmus.

# INNOVATION IM MUSEUM DES SOZIALISMUS

Prof. Dr. Klaus North



## Kooperation mit der kubanischen Universität Holguin

An Kuba scheiden sich seit langem die Geister. Freie Bildung und Gesundheitsversorgung für alle, keine extreme Armut, Schutz der Umwelt und geringe Kriminalität sind einzigartig für ein lateinamerikanisches Land. Diese Vorteile werden erkaufte mit einer sozialistischen Mängelverwaltung und unfreier Presse. Nach einer Phase der vorsichtigen Öffnung durch US-Präsident Obama steuert die Administration Trump nun wieder voll auf Konfrontation. Dies hat zu einer prekären wirtschaftlichen Situation in Kuba geführt. Der florierende Tourismus bringt Devisen, bindet aber viele Ressourcen, die die Mängel Lage für die Bevölkerung noch verschärfen. Ein frischer Hummer ist im privaten Restaurant für umgerechnet 25 Euro zu haben (ein Arzt verdient ca. 50 Euro im Monat), parallel bilden sich lange Schlangen, wenn es mal Hühnerfleisch oder Öl zum Kochen gibt.

Die alte Garde der Führung besetzt zwar noch wichtige Positionen, aber zunehmend ergreift die mittlere und jüngere Generation Initiativen, aus dem orthodoxen Sozialismus auszubrechen. Dabei wird auch nach neuen Formen der Zusammenarbeit zwischen Universitäten, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gesucht. In diesem Zusammenhang hielt sich Prof. Dr. Klaus North im Mai für eine Woche in Kuba an der Universität Holguin (der drittgrößten Stadt Cubas) auf. Wie kam es dazu?

Breits im Jahr 2004 war Prof. North Keynote-Speaker zur internationalen Konferenz Info 2004 in Havanna eingeladen (der Konferenztourismus ist ein wichtiger Devisenbringer für das Land). Auf dieser Konferenz ergaben sich eine Reihe noch bis heute gepflegter Forschungskontakte. Insbesondere entstand eine langjährige Zusammenarbeit mit Prof. Fidel Garcia von der Universidad Autónoma (BUAP) in Puebla (Mexico). In der Folge wurde ein Kooperationsabkommen geschlossen - damals noch zwischen der Fachhochschule Wiesbaden und BUAP, WBS Studierende studieren in Puebla, eine Reihe von Thesen wurde bei VW in Puebla geschrieben, Prof. North war mehrfach zu Seminaren in Puebla und Prof. Garcia in Wiesbaden.



Prof. Klaus North mit Dr. Ana de Lourdes Torralbas Blázquez, Generaldirektorin der Universität nach Unterzeichnung des Letters of Intent der Zusammenarbeit beider Hochschulen.

Im Zuge des Audi Campus nahe Puebla wurde gemeinsam ein Konzept zu regionalen »Innovationsökosystemen« mit dem Zweck der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen entwickelt, das nun auch in der aktuellen freieren Wirtschaftsentwicklung in Kuba auf Interesse gestoßen ist. Prof. North wurde daher eingeladen, gemeinsam mit Prof. Garcia ein dreitägiges Seminar zu dieser Thematik an der Universität Holguin für Teilnehmer aus Hochschulen, Wirtschaft und Verwaltung zu halten. Am Rande der Konferenz wurden Gespräche mit den für die Regionalentwicklung Verantwortlichen geführt und ein Letter of Intent für zukünftige Zusammenarbeit unterzeichnet.

Gemeinsam mit der Tourismus-Fakultät gestaltete Prof. North außerdem noch einen Workshop zur Entwicklung neuer Tourismusprodukte mit der Methode des »Design Thinking« für das Management des Resorts »Club Atlantico Guardalavaca« an der nahen Karibikküste.

Eine Reihe von Ideen zur weiteren Zusammenarbeiten warten auf ihre Umsetzung...

# WIFI-FORSCHUNGS-SEMINAR AN DER WBS

Prof. Dr. Thomas Neusius



Im Jahr 2014 entstand an der WBS der Gedanke, den kollegialen Austausch im Bereich der Forschung zu Finanz- und Versicherungsmärkten zu verbessern. Die Professorinnen und Professoren der WBS, welche seinerzeit ein besonderes Interesse an einer verstärkten Zusammenarbeit äußerten, kamen aus verschiedenen Bereichen und arbeiteten an unterschiedlichen Fragestellungen. Dennoch gelang es, die meisten Arbeitsfelder unter dem Stichwort »Nachhaltige Finanzsysteme« zusammenzufassen. Inhaltlich wurde der Begriff *Nachhaltigkeit* insbesondere mit Fragen der Finanzmarktstabilität, der Regulierung von Märkten und der demografischen Alterung verknüpft. Dabei war es stets das Ziel, keine scharfen Trennungen zu ziehen, sondern den Blick über die Grenzen des eigenen Arbeitsbereiches zu befördern.

vier Treffen je Semester umfasst, ist ein Forum, um miteinander ins Gespräch zu kommen. In den vergangenen elf Semestern wurden in über 25 Vorträgen Themen aus einem breiten Spektrum diskutiert. Es gab Beiträge zur Entwicklung von Finanzkrisen, Diskussionen über den Brexit, die Euro-Krise, den Aufstieg Chinas oder die Krankenversicherung und Beiträge zum Umgang mit digitalen Währungen. Besonders erfreulich ist auch, dass es bereits vereinzelt gelungen ist, Vorträge von Externen oder Kollegen aus anderen Fachbereichen zu organisieren.

Neben den Seminarvorträgen entwickelten sich unter den Kollegen auch Fragestellungen, die zu gemeinsamen Publikationen führten. Die Hoffnung besteht, dass dies in Zukunft noch häufiger gelingt. Zudem wurde eine Serie von

Working Paper begonnen. Ausarbeitungen können dort bereits vor der Einreichung bei einer Fachzeitschrift zu Diskussion gestellt werden. Eine Begutachtung ist bei diesem Format ausdrücklich nicht vorgesehen. Über die wifi-eigene Homepage sind diese Arbeiten dann auffindbar und zugänglich. Die Möglichkeit ein Working Paper zu publizieren steht schon jetzt allen Kolleginnen und Kollegen am Fachbereich offen.

Für den Sommer 2019 fiel die Entscheidung, einen Antrag auf Anerkennung des wifi als

In-Institut zu stellen. Dies soll im Wintersemester 2019/2020 durch die Gremien gehen. Angestrebt ist eine formale Gründung des Instituts zum 1. Januar 2020. Das Institut soll einen Rahmen bieten, in dem zukünftig passende Forschungsaktivitäten gebündelt werden.

Das Seminar wird auf jeden Fall fortgesetzt und alle Dozentinnen und Dozenten sowie interessierte Studenten sind herzlich eingeladen. Aktuelle Termine finden sich unter [www.wifi-wiesbaden.de](http://www.wifi-wiesbaden.de)



Die damalige Planung einer Institutsgründung unter dem Namen *wifi – Wiesbaden Institute of Finance and Insurance* wurde aus pragmatischen Gründen zurückgestellt. Stattdessen etablierte sich jedoch als ein regelmäßiges Format ein Seminar, bei dem die Beteiligten von ihren Projekten berichten und miteinander ihre Vorhaben und Ergebnisse diskutieren. Im Vordergrund steht dabei der Austausch von Ideen. Deswegen wurden neben fertigen und veröffentlichten Arbeiten auch Projekte im Werden vorgestellt. Das Seminar, welches typischerweise drei bis

# VERSICHERUNGSWIRTSCHAFT IM EXISTENZKAMPF!?

Prof. Dr. Matthias Müller-Reichart und Vanessa Klöter



## Herausfordernder Kapitalmarkt, umfassende Regulierung, veränderte Geschäftsmodelle

Replik zum 8. Wiesbadener Versicherungskongress

**Als in der Region bestens eingeführte Veranstaltung fand am 18. September 2018 der 8. Wiesbadener Versicherungskongress des Wiesbaden Institute of Finance and Insurance der Hochschule RheinMain statt.**

Rund 60 Teilnehmer aus der Versicherungs- und Finanzbranche fanden sich in der Wiesbaden Business School ein. Während sich der letzte Versicherungskongress mit dem Thema Digitalisierung und deren disruptiven Auswirkungen auf die Geschäftsmodelle der Finanzintermediäre beschäftigte, sollten 2018 die Herausforderungen des Kapitalmarktes, der umfassenden Regulierung sowie den veränderten Geschäftsmodellen der Branche im Mittelpunkt stehen.

Im Anschluss an die Begrüßung durch den Veranstalter und Moderator des Tages, Herrn Prof. Dr. Matthias Müller-Reichart, eröffnete der Präsident der Hochschule RheinMain, Herr Prof. Dr. Detlev Reymann, den Versicherungskongress. Er begann mit der Vorstellung der Hochschule RheinMain und ging hierbei vor allem auf die Größe und das Wachstum der Hochschule und die Vielfältigkeit der angebotenen Studiengänge ein. Ebenfalls wurde die fachliche Qualifikation der Absolventen und deren Bedeutung für die Finanzbranche thematisiert.

Der erste Vortrag des Tages befasste sich mit dem Thema »Versicherungsregulierung – Quo Vadis«. Dr. Axel Wehling, Mitglied der Geschäftsführung des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. (GDV) zeigte die aktuellen aufsichtsrechtlichen Herausforderungen für Versicherungsunternehmen auf und thematisierte ebenso die noch in naher Zukunft geplanten, weiteren Regulierungsschritte. Fokussiert wurden hierbei unter anderem das Lebensversicherungsreformgesetz (LVRG), die Neujustierung der Zinszusatzreserve, Berichterstattungspflichten unter Solvency II sowie der anstehende Solvency II Review. Darüber hinaus wurde auch auf ein sich ergebendes Spannungsdreieck zwischen Regulierung, Digitalisierung und Niedrigzinsumfeld eingegangen. Herr Dr. Wehling schloss seinen Vortrag mit der Forderung

nach einer agilen Versicherungsaufsicht ab, welche ihren Fokus weniger auf eine reine Solvenzaufsicht sondern eher auf eine prinzipienbasierte Verhaltensaufsicht richten sollte.

Es folgte ein Vortrag von Herrn Prof. Dr. Müller-Reichart zu den Ergebnissen einer gemeinsam mit Frank Romeike durchgeführten Marktstudie zum Thema »Veränderung des Asset-Managements von Versicherungen im Lichte von Solvency II«. Im Rahmen der Marktstudie wurden Portfoliomanager verschiedener Versicherungsunternehmen befragt, in wie weit Solvency II die Kapitalanlagestruktur des Unternehmens beeinflusst und ob sich diese seit der Einführung von Solvency II verändert hat. Ergebnis der Studie war, dass sich die Kapitalanlagestruktur der befragten Unternehmen seither kaum verändert hat. Noch immer verfügen Versicherungsunternehmen über eine sehr geringe Aktienquote sowie wenig Bereitschaft, in alternative Anlageformen zu investieren. Während Solvency II von den meisten Befragten als Nebenbedingung der Asset Allocation bewertet wird, bestimmen weiterhin allein die Niedrigzinsphase sowie die Rechnungslegungsvorschriften das Kapitalanlagemanagement. Generell wurde der Nutzen der regulatorischen Anforderungen der Säule I von den Unternehmen in Frage gestellt. Die Anforderungen der Säule II hingegen wurden im Sinne einer grundsätzlichen Verbesserung des Risikomanagements als positiv und nutzenspendend bewertet.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen auf dem sonnendurchfluteten Innenhof der Wiesbaden Business School referierte Dr. Martin Kolrep, Senior Portfoliomanager von Invesco, zum Thema »Ertragschancen mit Sicherheitsnetz - Risikogesteuerte Aktieninvestments im Einsatz bei Versicherungsgesellschaften«. Herr Kolrep erläuterte hierbei die Grundstrukturen zur Durchführung von Aktieninvestments. Invesco verfolgt drei verschiedene Ansätze: eine niedrig volatile Aktienstrategie, eine taktische Allokation und Risikosteuerung sowie eine Diversifikation mittels Multi-Assets. Im weiteren Verlauf des Vortrags erläuterte Dr. Kolrep die Funktionsweisen sowie die Stärken dieser je-



weiligen Investmentstrategien. Dr. Kolrep fasste den Vortrag damit zusammen, dass Multi-Asset-Portfolien durch Einbezug von Faktorprämien besser diversifiziert sind, taktische Asset Allokationen die Nutzung des Risikobudgets optimieren und die Risikosteuerung das Portfolio in Krisenzeiten schützt.

Im Anschluss an diesen Nachmittagsauftakt erläuterte Walter Wunsch (BaFin) die aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen in der deutschen Lebensversicherung aus Sicht der BaFin. Schwerpunkte seines Vortrags waren das LVRG und dessen Evaluierung sowie die aktuell diskutierte Nachjustierung der Berechnungsmethode der Zinszusatzreserve. In Bezug auf die Berechnung der Zinszusatzreserve erläuterte Herr Wunsch die aktuell von der BaFin vorgeschlagene Korridormethode sowie deren quantitativen Auswirkungen auf die Höhe des Referenzzinssatzes und daraus folgend auf die prognostizierte Höhe der Reserve. Zum Nachweis der Nachhaltigkeit der BaFin-Überlegungen skizzierte Herr Wunsch die Kalibrierung der mathematischen Berechnungsmethode der ZZR.

Als letzten Fachvortrag des Kongresses präsentierte Kristina Stiefel, Wirtschaftsprüferin bei PwC, die Attraktivität von Investitionen in Infrastruktur. Nachdem der Begriff der Infrastruktur unter besonderer Berücksichtigung des Terminus »qualifizierte Infrastruktur« erläutert wurde, zeigte Frau Stiefel die Lücke zwischen vorhandenem Investitionsbedarf und dem tatsächlichen Investitionsvolumen auf. Die Lücke hieraus beläuft sich auf rund 800 Mrd. US-Dollar. Im Anschluss zeigte Frau Stiefel auf, warum Investments in Infrastruktur attraktiv sein können. Hierbei ging sie unter anderem auf den Aspekt stabiler Cashflows oder die lange Laufzeit ein. Insbesondere wurden, am Beispiel einer im Vergleich zu Aktien deutlich reduzierten Kapitalhinterlegung, Aspekte für eine Infrastruktur getriebene Asset Allocation von Versicherungsunternehmen aufgezeigt.

Mit einer kurzen Zusammenfassung und Danksagung durch Prof. Dr. Müller-Reichart endete der 8. Wiesbadener Versicherungskongress. Die Teilnehmer äußerten sich durchweg positiv und sehen einen 9. Wiesbadener Versicherungskongress bereits herbei. ]

# WBS FORSCHUNGSTAG 2019: EIN ERSTER AUFSCHLAG

Prof. Dr. Oliver Read



**Am 24. Januar 2019 fand erstmalig der WBS Forschungstag mit circa 40 Teilnehmern aus dem Fachbereich und den zentralen Hochschulfunktionen statt. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung standen Kurzvorträge der Mitglieder aus dem Professorenkollegium der WBS, die in jüngster Zeit ein Forschungssemester absolviert hatten. Vorbild für diese Einrichtung ist ein ähnliches Format am Fachbereich DCSM.**

**Der zeitliche Ablauf des WBS Forschungstags war dreigeteilt strukturiert:**

- 1. Vorstellungen der Zentralen Einrichtungen an der HSRM: Unterstützung der Forschung in den Fachbereichen**
- 2. Fachvorträge: Berichte aus den Forschungssemestern an der WBS**
- 3. Blick über den Gartenzaun: Forschungsstrukturen bei DCSM und Antragsforschung an der WBS.**

Zu Beginn des ersten Abschnitts gaben Prof. Dr. Bodo Iglar (Vizepräsident für Forschung) und Prof. Dr. Oliver Read (Prodekan WBS) einen Abriss zum aktuellen Stand der Forschungsaktivitäten an der Hochschule RheinMain und an der WBS. Sodann stellten Susanne Korzuch, Dr. Michael Anton, Anne Stosch wichtige Services der Abteilung VI (Forschung, Transfer und Wissenschaftlicher Nachwuchs) vor: erstens Unterstützung bei der Suche nach externer Forschungsförderung, zweitens die jährliche Ausschreibung der internen Forschungsförderung und drittens Unterstützung bei der Betreuung von Promotionen. Zum Aspekt Transfer von Forschungsleistungen in die Zivilgesellschaft hatte Sandra Speer (ebenfalls Abteilung VI) das BMBF-Projekt IMPACT RheinMain, an dem alle Fachbereiche mit bestimmten Bausteinen mitwirken, skizziert und zur Teilnahme eingeladen.

# STEUERRECHT MARKTING UND UNTERNEHMENSFÜHRUNG VOLKSWIRTSCHAFT INTERNATIONALE UNTERNEHMENSFÜHRUNG ENTREPRENEURSHIP SUPPLY CHAIN MANAGEMENT

Im zweiten Abschnitt stellten vier Mitglieder des Professorenkollegiums und ein Doktorand Ausschnitte ihrer Arbeiten im Rahmen des Forschungssemesters bzw. ihres Promotionsprojektes vor.

Prof. Dr. Britta Kuhn (Volkswirtschaft, Studienrichtung Business Administration) machte den Anfang mit dem provokanten Titel »Globalisieren oder mauern? Ökonomische Analysen der wachsenden Globalisierungskritik«.

Danach gab Prof. Dr. Eleonore Ronge (Steuerrecht, Studienrichtung Business & Law) Einblicke zum Thema »Gemeinnützigkeit und Doppelbesteuerungsabkommen« am Beispiel von gemeinnützigen Organisationen in den USA.

Im Anschluss präsentierte Prof. Dr. Klaus North (Internationale Unternehmensführung, Studienrichtung International Management) das Thema »Digital Maturity Framework for Small and Medium Enterprises: The DIGROW framework«, das er mit Professoren der spanischen Deusto Business School erarbeitet hatte und das schon beim International Forum on Knowledge Asset Dynamics in den Niederlanden im Sommer 2018 vorgestellt worden war.

Als nächstes berichtete Prof. Dr. Bettina Fischer (Marketing und Unternehmensführung, Studienrichtung Business Administration) über die »Bedeutung und Umsetzung von Social Media Marketing im Mittelstand« anhand einer empirischen Studie, deren Erkenntnisse im Oktober 2018 in der deutschen Presse weit verbreitet wurden.

Zum Schluss stellte Christopher Arz, WBS-Masterabsolvent und Doktorand bei Prof. Dr. Andreas Kuckertz (Universität Hohenheim, Entrepreneurship) und Prof. Dr. Fischer das Thema »Unternehmenskultur zur Förderung von Corporate Entrepreneurship in Familienunternehmen« vor. Es handelt sich um eine kumulative Dissertation, die aus drei Studien besteht (Literatur-Review, Case Study und Kausalanalyse), und die kurz vor dem Abschluss steht.

Den dritten Abschnitt eröffnete Prof. Dr. Ralf Dörner (Prodekan DSCM). Im Mittelpunkt seines Vortrags standen Elemente zur Unterstützung der Forschung am Fachbereich Design Informatik und Medien, der Forschungsschwerpunkt (auf der HRK-Forschungslandkarte) Smarte Systeme für Mensch und Technik (SSMT) sowie die Mitwirkung am hochschulübergreifenden hessischen Promotionszentrum für Angewandte Informatik (zusammen mit den HAWs Darmstadt, Fulda, Frankfurt). Auch einige Mitglieder des WBS Professorenkollegiums wirkten an diesen Strukturen mit.

Schließlich stellten Prof. Dr. Benjamin Bierwirth (Supply Chain Management, Studienrichtungen International Management und Digital Business Management, Mitglied am House of Logistics and Mobility HOLM) und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Karsten Uhing mehrere laufende Logistik-Projekte der Antragsforschung vor, darunter Construction Impact Guide, Smart Aircargo Trailer, Pharma Supply Chain Risk Management (vgl. Bericht in diesem Heft), Güterverkehrskonzept Hessen 2035 und die Analyse der Wirtschaftsverkehre in Wiesbaden. Über einige Projekte wurde bereits auf der Homepage der Hochschule berichtet.

Zum Schluss moderierte Prof. Dr. Read eine Podiumsdiskussion über Erfahrungen mit Antragsforschung mit Susanne Korzuch (Abteilung VI, Forschungsförderung), Prof. Dr. Klaus North (BMBF- und EU-Projekte), Benjamin Bierwirth (LOEWE3 und HessenAgentur-Projekte), Prof. Dr. Till Dannewald (Interne Forschungsförderung) und Prof. Dr. Sebastian Herrmann (FHprofUnt).

**Es gab sehr positives Feedback und Anregungen von Referenten und Besuchern der Veranstaltung. Das Dekanat der WBS beabsichtigt, eine zweite Auflage des WBS Forschungstags zu organisieren, idealerweise im Januar 2020. Ein jährliches Event zum Austausch über Forschung erscheint vor dem Hintergrund der gestiegenen Bedeutung dieser Aufgabe an hessischen HAWs ein wichtiger Baustein.** J

# HUMOR HILFT HEILEN!

Prof. Dr. Thomas Kolb



## Dr. Eckart von Hirschhausen an der WBS

Bis zum letzten Platz gefüllt war der Hörsaal an der WBS als Mediziner und Moderator Dr. Eckart von Hirschhausen vor den Studierenden der Gesundheitsökonomie über »die natürliche Feindschaft« der Ökonomie und der Medizin sprach. Selbstverständlich war das nur im sprichwörtlichen Sinne zu verstehen, doch brachte es die Eine oder den Anderen gewiss zum Nachdenken. Auf diese Weise ermutigt entstand schnell ein humorvoller Dialog zwischen dem aus Funk und Fernsehen bekannten Arzt und Moderator und den Studierenden.

»Hospital« und »Charité«, kam dann aber recht schnell zu dem Schluss, dass ein Krankenhaus alles andere als ein Ort der Gastfreundschaft und Nächstenliebe sei. »Der Patient sei schließlich kein Kunde, sondern ein leidender Mensch«, wettete er gegen das stationäre Vergütungssystem der Fallpauschalen, welches einen »ökonomischen Fehlanreiz« darstelle. Um des Geldes willen werde »viel zu häufig operiert«. Weiter sagte von Hirschhausen: »Jeder, der nicht bei drei auf dem Baum ist, bekommt heute ein neues Knie oder eine neue Hüfte.« Hiermit stieß er dann zum Kern des bekannten gesundheits-

ökonomischen Dilemmas vor und aufmerksame Beobachter konnten ein gewisses Unbehagen bei den Studierenden erkennen. Von Hirschhausen räumte zwar ein, dass sich das Erbringen der Gesundheitsleistung auch finanziell tragen müsse, doch erkenne er nicht in allen Fällen eine primär patientenorientierte Zuwendung bei diesem offenkundigen Zielkonflikt. Genau diese Sensibilisierung der Studierenden sei eine wichtige Aufgabe des Curriculums, erwiderte Prof. Peter Coy, der wie zahlreiche weitere Lehrende und externe Gäste interessiert dem Vortrag folgte.

Aus eigenem Erleben berichtete der wohl bekannteste Arzt Deutschlands über die »humorverhindernden Hierarchien« im Krankenhaus, die mangelnde Kommunikation zur Folge hätten. Dies stelle eine

Gefahr für die Patienten dar. »Es müsse jedoch möglich sein, dass der Mut zum Hinweis auf Fehler im System nicht verloren gehe«, forderte er in seiner fast 90 minütigen und gagenfreien Vorlesung, für die jedoch nicht – wie in der Presse zu lesen – der Rotary Club Wiesbaden-Kochbrunnen eine Spende für seine Stiftung »Humor hilft heilen« übergab, sondern allein die Studierenden und Gäste am Ende eine »Türkollekte« in Höhe von 1.250.- EURO sammelten.



Prof. Dr. Kolb mit Dr. Eckart von Hirschhausen und den Clowndoktoren

Der Hörsaal in der Bleichstraße war prall gefüllt und das Auditorium hatte einige recht deutliche Hinweise auf Missstände im Gesundheitswesen zu verkraften. Mit Begeisterung trat das Publikum diese geführte Tour durch das Gesundheitswesen an und musste sich gleich zu Beginn der Behauptung stellen, es gehe doch wohl eher um das Geldverdienen und weniger um den Patienten. Dabei startete von Hirschhausen recht harmlos mit der Definition von Begriffen wie

Sein Klagen, dass für Prävention kein Geld ausgegeben werde, weil am gesunden Menschen nun mal nichts zu verdienen sei, stimmte das Auditorium dann wieder ein wenig nachdenklich. Der Organisator und Hauptverantwortliche des Events, Studiengangleiter Prof. Dr. Thomas Kolb, gab jedoch zu bedenken, dass gerade in diesem Bereich seit langer Zeit ein Umdenken der gesetzlichen Krankenversicherung zu bemerken sei.

Schwankend zwischen Gelächter und Betroffenheit lauschten die Studierenden den relativ ernsten Gedanken, die auch vor dem Unsinn von PSA-Wertbestimmungen und so manchem »IGeL«, also vom Patienten selbst zu zahlenden Individuellen Gesundheitsleistungen, nicht Halt machten. Eckart von Hirschhausen bekannte sich zudem als »Fan und aktives Mitglied« der gesetzlichen Krankenkasse, formulierte ein klares Bekenntnis zum Impfen – »sinnvoll, solidarisch und sicher« – und »freute« sich über lange Wartezeiten für einen Termin beim Facharzt ... da sich auf diese Weise so manches Problem von selbst erledige.

Hirschhausens Therapieansatz für eine Heilung mit Humor lebt davon, zu wissen, was seine Zuhörer denken oder im Krankenhaus erlebt haben. Er spielte mit seinem Publikum, vermittelte jedoch zugleich

zentrale Wahrheiten über ein teilweise »schwerkrankes Gesundheitswesen«. Dabei mangelt es ihm nicht an Selbstironie, wenn er bei einer Trinkpause feststellte, dass »der Körper analog ist und bleibt«. Aus seiner Sicht sind »durchgeschleuste Patienten« oder gar »blutige Entlassungen« inakzeptabel.

Mit dem Hinweis »Bleiben Sie neugierig«, verabschiedete der Arzt die Studierenden, die von den Clown-Doktoren empfangen und mit roter Schaumstoffnase ausgerüstet worden waren. Sie sollten die Perspektive des »liegenden Menschen« kennenlernen – das wäre dann aus seiner Sicht »endlich mal ein sinnvolles Praktikum«. Nach einem kurzen Abstecher in den Wahnsinn der Umweltzerstörung endet eine spannende, lehrreiche und zudem sehr humorvolle Vorlesung in der Gesundheitsökonomie. Bevor Eckart von Hirschhausen sich auf den Weg zu seinem anschließenden Gastspiel in das »notleidende Offenbach« machte, zu dem er die Studierenden sogar (kostenfrei) einlud, sprach er mit ihnen, machte Selfies und signierte seine (teilweise verschenkten) Bücher.

Thomas Kolb zeigte sich erfreut über den großen Erfolg der Veranstaltung und den hohen Spendenerlös. »Ökonomie und Medizin gehen eben doch zusammen«, bemerkt er abschließend mit einem Schmunzeln! ┘

**UNSER PLUS AN ATMOSPHÄRE.**  
Wir lösen Probleme nicht nur im Büro, wir lösen sie auch mal bei einem Kaffee.

**Jetzt bewerben!**

**Lust auf einen Berufseinstieg in einem aufgeschlossenen Unternehmen?** Als Teil eines starken Teams entwickeln Sie kreative Lösungen nicht nur am Schreibtisch. Starten Sie bei der R+V Versicherung eine spannende Karriere mit individueller Förderung – ob Praktikum, Traineeprogramm, Studienarbeit oder Direkteinstieg. Wir suchen nicht irgendwen, wir suchen Sie auf [www.jobs.ruv.de](http://www.jobs.ruv.de) oder sprechen Sie mit unserem **Recruitingcenter: 0611 533 5210**

**top** TOP-KARRE  
DIE VERSICHERUNG MIT DEM PLUS.

**R+V** DIE VERSICHERUNG MIT DEM PLUS.

Genossenschaftliche FinanzGruppe  
Volksbanken Raiffeisenbanken

# WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT VORBEUGEN UND AUFDECKEN

Prof. Dr. Marina Grusevaja



## Lernen von KPMG-Experten des Bereichs Compliance & Forensic

**Wirtschaftskriminalität hat viele Gesichter. Mit einigen davon haben sich Studenten aus dem 4. Semester International Management (B.A.) in der Veranstaltung »International Economic Relations III« und dem Master-Studiengang International Management in der Veranstaltung »Country Competitiveness Assessment« näher befasst. Die Experten des Bereichs Compliance & Forensic von KPMG hielten dazu Gastvorträge und die studentischen Teilnehmer bearbeiteten kurze Case Studies zum Thema.**

Der Bereich Compliance & Forensic beschäftigt sich mit der Prävention und Aufklärung sowie der Reaktion auf wirtschaftskriminelle Handlungen. Unter Wirtschaftskriminalität fallen unter anderem Delikte wie Betrug, Untreue und Korruption, aber auch Vorfälle aus dem Bereich Computerkriminalität wie zum Beispiel Hacker-Angriffe. Unter Leitung von Aylin Tansel, WBS-Absolventin aus dem Jahr 2018, und mit Unterstützung ihrer Kolleginnen Julia Tremmel und Laura Krämling, erhielten die Studenten erste Einblicke in das Arbeitsumfeld Compliance & Forensic. Der Schwerpunkt des Gastvortrages lag dabei auf dem Thema »Prävention und Aufdeckung von Wirtschaftskriminalität mit Fokus auf Entwicklungs- und Schwellenländer«.

Am ersten Tag der Veranstaltung lernten die Studenten Grundlagen der Prävention und Aufdeckung von Wirtschaftskriminalität kennen; zudem wurde ein Einblick in die tägliche Arbeit der Wirtschaftsforensik gegeben. Die Theorie wurde sodann anhand eines praktischen Beispiels einer forensischen Sonderuntersuchung angewendet. Gemeinsam mit den KPMG-Kollegen diskutierten die Studierenden zudem Betrugsrisiken und wurden für potentielle Auswirkungen von Wirtschaftskriminalität auf Unternehmensorganisationen und die Wirtschaftsentwicklung eines Landes sensibilisiert.

Für die Bachelorstudierenden entwickelten die KPMG-Fachleute anlehnend an den Inhalt des Moduls »Internationale Wirtschaftsbeziehungen – Probleme wirtschaftlicher Entwicklung« eine Fallstudie, mit der die Teilnehmer ihr erlerntes Wissen am zweiten Tag unter Beweis stellen konnten. Die Vorgabe war, ein fiktives Textilunternehmen im Rahmen seiner internationalen Expansionsstrategie beim Markteintritt in ein Entwicklungs- oder Schwellenland zu beraten. Die Studenten schlüpften in die Rolle einer Unternehmensberatung und analysierten in Kleingruppen die Länder Brasilien, Burkina Faso und Vietnam in Hinblick auf mögliche Chancen und Risiken für die Markterweiterung, mit besonderem Fokus auf die Identifikation von Compliance-Risiken. Die Erarbeitung von Maßnahmen zur Prävention von Wirtschaftskriminalität war ebenfalls ein wesentlicher Baustein der Fallstudie. Die Studenten stellten ihre Ergebnisse inklusive einer konkreten Expansionsempfehlung den KPMG-Kollegen im Rahmen eines Sieben-Minuten-Pitches vor. Anschließend wurden diese in Kleingruppen diskutiert.

Erfolgversprechende Chancen für den Markteintritt sahen die Studierenden insbesondere in den niedrigen Herstellungs- und Lohnkosten, speziell in den Ländern Burkina Faso und Vietnam, sowie in dem noch nicht ausgeschöpften Potenzial der Baumwollproduktion und -verarbeitung. Die Studenten berücksichtigten zudem auch das Investitionsklima und infrastrukturelle Rahmenbedingungen wie beispielsweise eine zuverlässige Stromversorgung. Darüber hinaus erkannten die Studierenden, dass Auslandstätigkeiten in allen drei Ländern mit einem hohen Risiko behaftet sind, da Korruption dort weit verbreitet ist – bei Verstoß gegen internationale Antikorruptionsgesetze wird das fiktive Unternehmen nicht nur erheblichen materiellen Schäden sondern auch Reputations- und Haftungsrisiken ausgesetzt. Hier spielt insbesondere auch eine in allen drei Ländern herrschende inkonsequente strafrechtliche Verfolgung, eine schwache Rechts-

durchsetzung und mangelhafte behördliche Prozesse eine wesentliche Rolle in der Evaluierung des Risikos. Des Weiteren wurden durch die Studierenden auch die schlechten Arbeitsbedingungen in Produktionsbetrieben und daraus resultierende Verstöße gegen Gesundheits- und Sicherheitsstandards berücksichtigt, die nicht im Einklang mit den Werten des Unternehmens stehen.

Aus diesen Überlegungen leiteten die Studierenden sodann Empfehlungen zur Prävention und Aufdeckung von Wirtschaftskriminalität für das Unternehmen ab. Diese beinhalteten unter anderem Maßnahmen wie die Durchführung von Schulungen, um Mitarbeiter aufzuklären und zu sensibilisieren, sowie die Einrichtung eines Hinweisgeber-Systems. Die Durchführung von sogenannten Integrity Due Diligence-Prüfungen, mittels der die Integrität potenzieller und bestehender Geschäftspartner überprüft wird, wurde ebenfalls als effektives Instrument identifiziert.

Im Anschluss an die beiden Veranstaltungstage tauschten sich die Studierenden in entspannter Atmosphäre zusammen mit den Experten von KPMG über den Arbeitsalltag in der Wirtschaftsforensik aus und informierten sich zudem über Einstiegsmöglichkeiten.

Dieses erste Projekt des Bereichs Compliance & Forensic von KPMG in Köln an der Wiesbaden Business School wurde von den teilnehmenden Studenten als sehr positiv bewertet. Die Studenten betonten insbesondere, dass sie durch die praxisnahen Erfahrungen und Erlebnisse der KPMG-Experten sehr viele Inhalte vermittelt bekommen haben und nun noch mehr über das Thema Anti-Korruption sowie die besonderen Herausforderungen bei der Arbeit in Entwicklungs- und Schwellenländern erfahren möchten. Weitere Veranstaltungen in der Zukunft sind geplant.



# ERSTE FRÜHSTUDIERENDE AN DER WIESBADEN BUSINESS SCHOOL

Prof. Dr. Sebastian Herrmann, Stina Jensen, Jacqueline Singhoff

Das Programm Frühstudierende an der WBS ermöglicht es talentierten Schülerinnen und Schülern, schon zu Schulzeiten einen Blick über den Tellerrand zu wagen und neben dem Schulunterricht in einzelne Vorlesungen »hineinzuschnuppern«. Im Sommersemester 2019 absolvierten die ersten Schüler ein Frühstudium an der Wiesbaden Business School.

Torben (18) ist Schüler der Friedrich-List-Schule Wiesbaden und studierte das Fach Change Management im Studiengang Digital Business Management. Christina (16) ist Schülerin am Gutenberg-Gymnasium in Wiesbaden und besuchte die Fächer Statistik und Mathematik im Studiengang International Management.

## Wie bist Du auf das Frühstudium aufmerksam geworden?

**Torben:** Durch einen Schulausflug zum Tag der offenen Tür der Hochschule RheinMain. Dort konnte ich mich über die vielen Studiengänge informieren und habe auch von der Möglichkeit erfahren, über das Frühstudium einmal ein Fach ausprobieren zu können.

**Christina:** Mein Mathelehrer hat mich auf die Möglichkeit eines Frühstudiums an der Hochschule RheinMain aufmerksam gemacht.

## Wie organisierst Du den Alltag zwischen Schule und Studium?

**Torben:** Dadurch, dass meine Veranstaltung am späten Nachmittag stattfand, hatte ich da schon keine Schule mehr und konnte zur Vorlesung gehen. Daher hat dies sehr gut mit meinem Stundenplan zusammengepasst. Da die WBS in der Innenstadt ist und ich in der Nähe wohne, war der Weg zudem sehr kurz.

**Christina:** Meine Vorlesungen waren beide nachmittags. Montags konnte ich früher aus dem Unterricht gehen, um pünktlich zur Vorlesung zu kommen. Am Mittwoch fand die Vorlesung erst am frühen Abend statt. Montag war mein Tag allerdings ein bisschen stressig, da ich von morgens bis nachmittags Schule hatte und direkt von dort in die Hochschule musste. Danach hatte ich noch Klavierunterricht und war somit erst spät zuhause, ohne zwischendurch eine Pause zu haben.

## Was hat Dich dazu bewegt, Dich gerade für Digital Business Management / International Business zu entscheiden?

**Torben:** Ursprünglich wollte ich etwas mit Informatik/Mathe besuchen. Damals wusste ich nicht, dass es auch viele interessante Studiengänge gibt, in denen die Informatik ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Frau Peruzzi von der Schulkoordinationsstelle hat mir dann den Studiengang von Herrn Prof. Herrmann empfohlen, auch weil er zu meinem Stundenplan passte.

**Christina:** Ich wollte etwas mit Wirtschaftsmathematik besuchen. Da es an der WBS mehrere einführende Veranstaltungen zu diesem Thema gibt, war es einfach, eine Veranstaltung zu finden, die gut mit meinem Stundenplan vereinbar war.

## Wusstest du schon vorher, dass Du studieren möchtest oder hat Dir das Frühstudium bei dieser Entscheidung geholfen?

**Torben:** Dass ich studieren möchte, wusste ich auch schon vorher. Bei mir kam eher die Frage auf, ob ich eine Universität oder eine Hochschule besuchen möchte. Natürlich habe ich mich noch nicht endgültig entschieden, aber das Frühstudium bietet schon einmal eine Orientierung.

**Christina:** Ich wusste bereits, dass ich studieren möchte, allerdings noch nicht genau, was. Da hat das Frühstudium sehr geholfen. Vor allem habe ich vor, mir in den nächsten Halbjahren noch weitere Studiengänge an der Hochschule RheinMain im Rahmen des Frühstudiums anzuschauen.



V.l.n.r.: Christina Matthias und Torben Leeflang  
(Frühstudierende an der WBS), Prof. Sebastian Herrmann  
(Ansprechpartner für das Frühstudium)

#### Wie hat das Frühstudium Deine Entscheidung für eine spätere Studienrichtung beeinflusst?

**Torben:** Ich denke mein Studienwunsch wurde dadurch nicht unbedingt beeinflusst, sondern eher bestätigt. Ich habe mich davor schon für Informatik und Mathematik interessiert.

**Christina:** Ich kann mir auf jeden Fall vorstellen, in dem Bereich der Wirtschaftsmathematik zu bleiben. Ich weiß aber noch nicht, ob mir reine Mathematik, Finanzmathematik oder vielleicht auch Architektur mehr gefallen würde.

#### Wie wurdest Du von Deinen Kommilitonen/-innen aufgenommen?

**Torben:** In meiner Veranstaltung wurde eine Gruppenarbeit durchgeführt. Daher kam man leicht in Kontakt. Die Erfahrung war sehr positiv und die Gruppe nett.

**Christina:** Da ich nur während der Vorlesung in der Hochschule war, war der Kontakt eher gering.

#### Was sagst Du zur Hochschule RheinMain selbst? Hattest Du Erwartungen und wurden sie erfüllt?

**Torben:** Ich war positiv überrascht. Die Atmosphäre bei der Gruppenarbeit war trotz der Anstrengung sehr entspannt. Der enge Kontakt zu den Professoren war sehr hilfreich.

**Christina:** Ich habe mir den Einstieg in das Studium komplizierter vorgestellt. Die Vorlesungen ähneln dem Schulunterricht, da die Professoren auch mit den Studenten interagieren und nicht nur stur ihre Vorlesung halten.

#### Hast Du etwas mitnehmen können bzw. was hast Du im Frühstudium gelernt?

**Torben:** Ich konnte viel über das wissenschaftliche Arbeiten lernen und mitnehmen, was ich wiederum in der Schule anwenden kann, zum Beispiel bei einer Projektarbeit.

**Christina:** Eine wichtige Erkenntnis für mich war, dass man die Dinge, die man in der Schule lernt, auch später noch braucht. Zum Beispiel habe ich nicht erwartet, dass Differenzialrechnung auch später noch so wichtig sein wird. Das hat meine Motivation in der Schule nochmal deutlich gesteigert.

Das Interview führten Stina Jensen und Jacqueline Singhoff (beide Studiengang Digital Business Management). Als Ansprechpartner für das Frühstudium stehen Herr Prof. Herrmann (WBS) und Frau Peruzzi (Schulkoordinationsstelle) zur Verfügung. ]

# GO EAST – KOOPERATION MIT DER UKRAINE

Prof. Dr. Rainer Wedde



Seit einigen Jahren ist die Ukraine stärker in den Fokus der deutschen Öffentlichkeit geraten. Die Ereignisse auf dem Maidan, der Krim und in der Ostukraine haben unseren Blick auf den östlichen Nachbarn geschärft. Dies hat am Fachbereich dazu geführt, die begonnenen Aktivitäten (siehe WBS Highlights 2018, S. 28f.) zu intensivieren. Es gibt derzeit kaum ein Land in der Welt, das so sehr am Austausch mit Deutschland interessiert ist wie die Ukraine.

So veranstalteten die Deutsch-Ukrainische Juristenvereinigung (DUJV, [www.dujv.de](http://www.dujv.de)) und das Wiesbaden Institute for Law and Economics (WILE, [www.wile-institute.eu](http://www.wile-institute.eu)) am 11. April 2019 an der Wiesbaden Business School eine Diskussionsveranstaltung zum Thema: »Perspektiven der Ukraine«. MdEP Michael Gahler eröffnete sie mit einem lebhaften Vortrag zur Implementierung des Freihandels- und Assoziierungsabkommens als Gradmesser für den Transformationsfortschritt. Herr Gahler vertritt Südhessen im Europaparlament und ist u.a. Berichterstatter für die Umsetzung des Assoziierungsabkommens mit der Ukraine. Er berichtete vor allem von erheblichen Fortschritten und dem großen Willen der ukrainischen Seite, Reformen anzugehen und umzusetzen. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden der DUJV, Dr. Rainer Birke aus Düsseldorf diskutierte er sodann unter Moderation von Prof. Dr. Rainer Wedde die politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Perspektiven der Ukraine. Vor allem der äußere Druck, die Korruption und die Auswanderung wurden als Probleme benannt. Herr Gahler wurde allerdings nicht müde, die Bedeutung der Ukraine und des Reformprozesses auch für die EU zu betonen.

Das Assoziierungsabkommen sieht vor, dass die Ukraine ihr Rechtssystem in weiten Teilen an das EU-Recht anpasst. Diesem großen Interesse wollte das Wiesbaden Institute for Law and Economics Rechnung tragen und organisierte im Frühjahr 2019 gemeinsam mit der Universität Czernowitz einen Zertifikatskurs zur Einführung in das Europarecht. An insgesamt vier Terminen (Freitag und Samstag) flogen Kollegen in die Bukowina, um dort in englischer Sprache Vorlesungen zu europarechtlichen Themen zu halten. Von der WBS waren dies die Kollegen Hartmann und Wedde. Außerdem waren Prof. Dr. Hakenberg aus Trier und Frau Dr. Aiste Mickonyte aus Graz sowie ukrainische Kollegen beteiligt. Die teilnehmenden Studenten, Assistenten und Praktiker folgten den Vorträgen mit großem Interesse. 25 Teilnehmer bestanden die abschließende schriftliche Prüfung und konnten bei einer kleinen Feier die Zertifikate in Empfang nehmen. Wenn sich eine Finanzierung findet, wird der Kurs im nächsten Jahr sicher fortgesetzt werden.





Die Teilnehmer der Konferenz in Charkiw



Prof. Hartmann in der Mitte der Teilnehmer

Beim letzten Besuchstermin konnte dann ein offizielles Kooperationsabkommen zwischen der Jury-Fedkovich-Universität in Czernowitz und unserer Hochschule unterzeichnet werden. Es erlaubt in Zukunft eine enge Kooperation, aber auch einen Austausch von Studierenden und Dozenten. Dies wird die Zusammenarbeit sicher weiter intensivieren. Schon im Herbst 2019 wird eine Delegation der WBS zu einer Tagung nach Czernowitz aufbrechen.

Auch in der Ostukraine ist unser Know-how gefragt. So konnte Prof. Dr. Rainer Wedde bei einer internationalen Konferenz zu aktuellen Fragen des Prozessrechts am 31. Mai 2019 an der Jaroslav-Mudry-

Universität in Charkiw einen Vortrag zur Anwaltsvergütung und Prozesskostenhilfe halten. Auch dort ergaben sich Ansätze für eine Kooperation; so ist im Herbst eine Woche zum deutschen Recht geplant.

Man ist mit dem Flieger schneller in der Ukraine als in vielen klassischen Urlaubsländern; das Land ist zwar arm, verfügt aber über eine weitgehend funktionierende Infrastruktur. Die Aufnahme durch die ukrainischen Kollegen ist stets sehr herzlich. Die Erfahrungen mit der Systemtransformation im Osten Deutschlands und bei der Integration in die EU sind hochwillkommen. Dies bietet eine hervorragende Grundlage für einen weiteren Ausbau der Kooperation. ]

# EXKURSION NACH ST. PETERSBURG POLYTECH UNIVERSITY

Alessandra Göricke und Juliane Schlomann



**Aufgrund einer neuen Kooperation zwischen der Hochschule RheinMain und der Peter the Great St. Petersburg Polytech University hatten zwölf Studenten des Studiengangs International Management die Möglichkeit, eine Exkursion ins schöne St. Petersburg zu machen und den neugewonnenen Partner besser kennenzulernen.**

Offizieller Start der einwöchigen Exkursion war am 6. Juni 2019. Die russische Gastfreundschaft war bereits bei der Anreise am Flughafen zu spüren, da selbst mitten in der Nacht eine Abholung durch russische Studenten organisiert worden war. Die Universität hatte uns freundlicherweise in ihrem Studentenwohnheim untergebracht, sodass wir ein direktes Gefühl für das Wohnen als Austauschstudent bekamen.

Am ersten Tag führte uns eine Studentin der Polytechnischen Universität über den Campus und zeigte uns die verschiedenen Fachbereiche. Sowohl die alten Gebäude als auch die Größe der Uni waren sehr beeindruckend. Da die Universität mit circa 31.000 Studierenden deutlich größer als die WBS und sogar die gesamte Hochschule RheinMain ist, waren wir von der Größe des Fachbereichs für Wirtschaft sehr begeistert. Am etwas abgelegenen Wirtschafts-Campus angekommen, waren wir als Gasthörer zu einer Vorlesung eingeladen, die sich mit Business Ethics befasste.

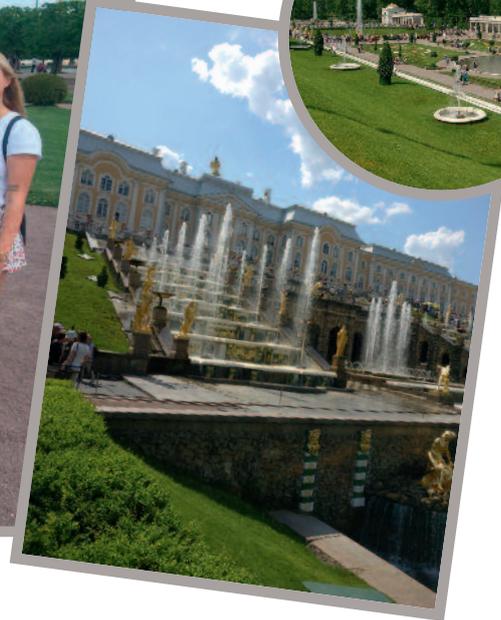
Um das Studentenleben besser kennen zu lernen, wurde für uns eine kleine Welcome Party organisiert, bei der wir auf Wirtschafts-Studenten sowie auf Nelly Kozlova und Vladimir Bakharev, die Leiter des

akademischen Programms für Handel und Gewerbe, trafen. Während wir eine traditionell russische Mahlzeit zu uns nahmen, erzählten uns die Studenten von der Universität als solcher und auch über die einzelnen Teile Russlands, aus denen sie kamen. Ebenso berichtete Frau Kozlova von den Möglichkeiten, die die Polytechnische Universität den Studierenden bietet. Im Anschluss fuhren wir mit unseren Gastgebern in die Innenstadt und hatten dort einen City Quest, bei dem wir die vielen verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt entdecken und uns gleichzeitig mit den russischen Studenten austauschen konnten.

Am nächsten Tag erwartete uns ein authentisches russisches Frühstück in der Mensa der Uni. Gut gesättigt besuchten wir zwei weitere Vorlesungen: eine zum Thema »Doing Business in Russia« und die zweite über Marketing Communications.

Alle drei Dozentinnen, bei denen wir Gasthörer waren, haben sich sehr viel Mühe gegeben und uns neue Blickwinkel auf ihre Themen aufgezeigt. Es herrschte innerhalb der Vorlesung ein sehr familiäres und dennoch zugleich ein verschultes Klima, bei dem wir auch die Möglichkeit hatten, uns mit den Professorinnen über die Unterschiede zwischen Russland und Deutschland auszutauschen.





Nach den Vorlesungen führen wir mit den russischen Studenten in der Metro in die Innenstadt – hierbei ist zu erwähnen, dass wir teilweise fünf bis acht Minuten mit den Rolltreppen runter fahren mussten, um zu den U-Bahn-Zügen zu kommen. Der Grund dafür: Sankt Petersburg liegt direkt am Finnischen Meerbusen und ist von Wasser durchzogen, so dass das fast 70 Jahre U-Bahn-System, hier Metro genannt, sehr tief liegen muss. Es gehört zu den tiefstgelegenen U-Bahn-Systemen der Welt.

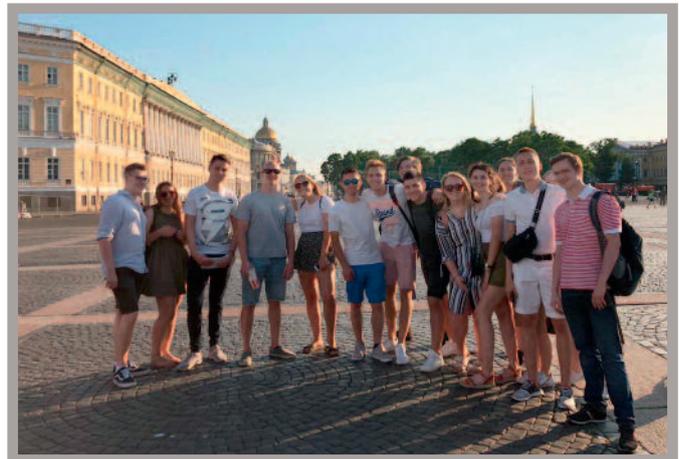
In der Innenstadt wurden wir noch ein wenig herumgeführt, um unter anderem die berühmte Erlöser-Kirche auf dem Blut sowie weitere atemberaubend Kirchen und Schlösser zu sehen. Im Anschluss an den Spaziergang nahmen wir an einer Bootstour durch die Kanäle Sankt Petersburgs Teil, um einen bessern Blick auf die Stadt zu bekommen.

Am Samstag erwartete uns ein ganz besonderer Ausflug. Gemeinsam mit den russischen Studenten machten wir uns auf den Weg nach Schloss Peterhof – auch genannt »russisches Versailles«, um

uns dort die weltberühmten Springbrunnen anzuschauen. Die Universität organisierte einen Bus für den Tag. Begleitet wurden wir von Vladimir Bakharev, der gleichzeitig als Reiseführer fungierte.

Nachdem wir uns im Peterhof die unzähligen Springbrunnen angeschaut hatten - die typisch russisch sehr prunkvoll mit viel Gold verziert waren – besuchten wir auch noch die Kronstadt, um dort etwas zu essen und uns die wunderschöne Trinitätskirche anzuschauen. Da dort auch russische Kampffloten vor Anker lagen, schauten wir uns diese noch an und machten uns im Anschluss auf den Weg zurück zum Studentenwohnheim.

Abends gegen 23:30 Uhr haben russische Studenten eine nächtliche Stadtrundfahrt für uns organisiert. Ein weiterer besonderer Höhepunkt der Reise waren die sogenannten »weißen Nächte« zur Zeit der Sommersonnenwende. Nach der Stadtrundfahrt suchten wir uns ein schönes Plätzchen in einem zentralgelegenen Park, um dort den »





Sonnenuntergang sowie -aufgang anzusehen. Das besondere an den Weißen Nächten ist, dass die Sonne nur für kurze Zeit untergeht und es somit eigentlich nur sehr kurze Zeit mehr oder weniger dunkel ist, bevor die Sonne wieder aufgeht. In dieser Zeit sind in den Parks und auf den Straßen sehr viele Menschen, die Gitarre spielen, Musik hören oder einfach nur mit Freunden Spaß haben. Damit lebt die Stadt quasi Tag und Nacht.

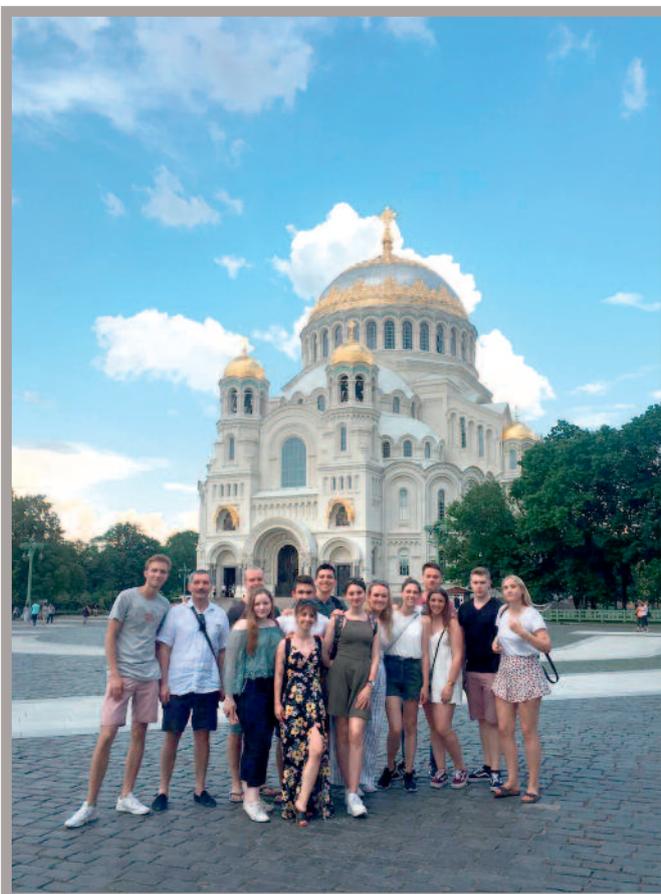
An unserem letzten Tag besuchten wir die Industrie- und Handelskammer von Sankt Petersburg. Dort wurde uns erzählt, welche Möglichkeiten und welches Potenzial die russische Wirtschaft und insbesondere Sankt Petersburg für die Unternehmen bieten.

Im Anschluss an den IHK-Besuch haben wir uns auch ein Unternehmen angeschaut. Wir waren bei der Brauerei Baltika eingeladen, die zur internationalen Carlsberg-Gruppe gehört. Dort wurden wir durch den Bierherstellungsprozess geführt und durften im Anschluss verschiedene Erzeugnisse der Brauerei verkosten.

Nach der Führung hatten wir freie Zeit zur eigenen Verfügung und konnten den letzten Abend in Sankt Petersburg genießen. Dienstag erfolgte dann leider schon die Abreise: Es hieß »Do svidaniya« Sankt Petersburg.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese besondere Stadt jederzeit einen Besuch wert ist. Dank der außerordentlichen Bemühung der Universität und aller in unsere Betreuung involvierter Menschen wurde uns die Möglichkeit geboten, uns komplett in dieser Stadt einzufühlen, sie hautnah zu erleben und sehr viel dabei zu lernen: Über die Sankt Petersburg und über Russland.

Abschließend möchten wir uns ganz herzlich bedanken: Ein großer Dank gilt insbesondere Frau Prof. Dr. Marina Gruševaja von unserem Fachbereich und Frau Prof. Dr. Nelli Kozlova von der Partneruniversität in St. Petersburg. Ohne die beiden Professorinnen wäre eine solche perfekt organisierte und erkenntnisreiche Reise nicht möglich gewesen. Aus unserer Sicht ist es sehr schön, dass Studierende der WBS ab jetzt in St. Petersburg ihr Auslandssemester absolvieren können und künftig hoffentlich von den gemeinsamen Summer Schools sowie »Double Degree«-Abschlüssen zusätzlich profitieren werden.



# EXKURSION ZUR EUROPÄISCHEN ZENTRALBANK IN FRANKFURT AM MAIN

Prof. Dr. Daniel Lange



Am 4. April 2019 besuchten Studierende des 6. Semesters des Studiengangs »Versicherungs- und Finanzwirtschaft« unter der Leitung von Prof. Dr. Daniel Lange die Europäische Zentralbank in Frankfurt am Main.

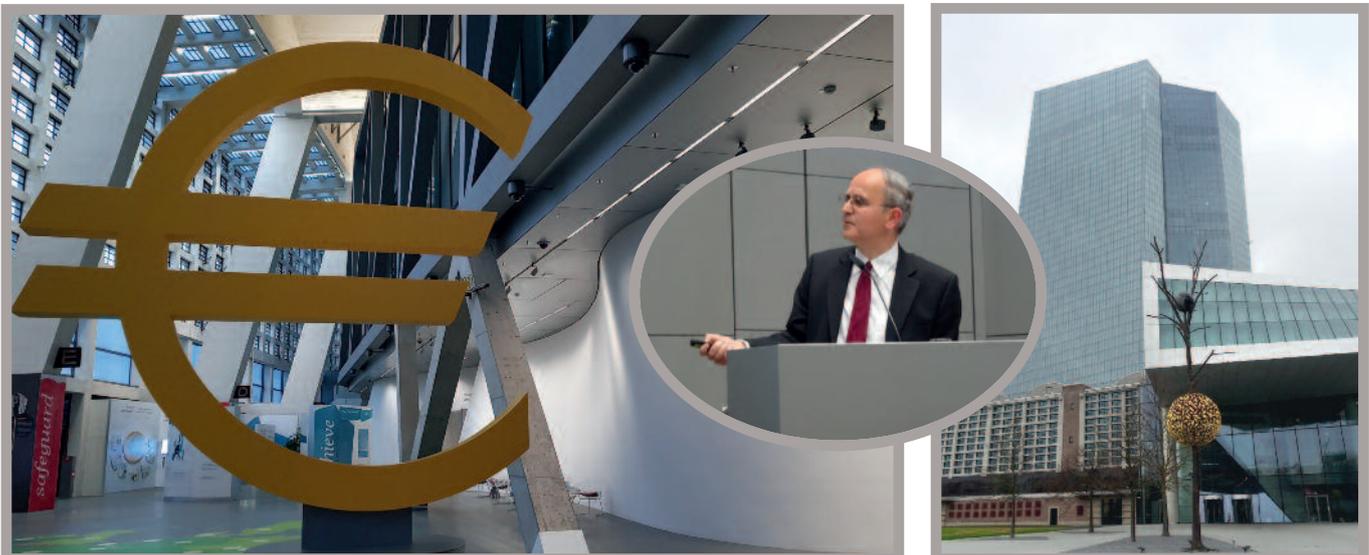
Dr. Michael Sturm, Adviser in der Abteilung außenwirtschaftliche Entwicklung der Generaldirektion internationale und europäische Beziehungen bei der Europäischen Zentralbank (EZB), hatte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung »Strategisches Versicherungsmanagement« zusammen mit Vertretern der Europa-Union Mainz zum Hauptsitz der EZB in die Sonnemannstraße in Frankfurt am Main eingeladen.

Nach einer kurzen Sicherheitsprüfung am Eingang der EZB wurde die Gruppe durch die in den Neubau der EZB integrierte Großmarkthalle im Frankfurter Ostend zum Präsentationssaal geführt, in dem Herr Dr. Sturm für die Teilnehmer einen Vortrag über die Rolle und Aktivität der EZB in deutscher Sprache hielt. Im Mittelpunkt des Vortrages standen die Aufgaben und aktuellen Herausforderungen der EZB; die Standardmaßnahmen der Geldpolitik, die Organisationsstruktur und die Beschlussorgane der EZB sowie das Primärziel der EZB: die Preisstabilität. Seit 1999 liegt die durchschnittliche, jährliche Inflationsrate im Euro-Währungsgebiet bei 1,7%. Die EZB erfüllt somit ihren Auftrag.



Auch eines der Hauptprobleme der Versicherungswirtschaft und der Systeme der Altersvorsorge – das seit Jahren andauernde Niedrigzinsumfeld – wurde während des Vortrags und in der sich anschließenden Diskussionsrunde adressiert. Die Teilnehmer nutzten sehr lebhaft die Gelegenheit, mit Herrn Dr. Sturm ins Gespräch zu kommen und stellten zahlreiche, interessante Fragen mit aktuellem Bezug, sodass die Zeit wie »im Flug« verging.

Wir danken Herrn Dr. Sturm und der EZB für die Möglichkeit des Besuchs und freuen uns auf ein Wiedersehen!



Gesundheitspolitische Exkursion und Teilnahme an der

# 20. JAHRESTAGUNG DES DEUTSCHEN EBM-NETZWERKES

Justin Abel, Ysa Saborowski, Pia Späth, Anna Zöllner



## Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin...



... hieß es für eine buntgemischte Gruppe Studierender der Gesundheitsökonomie Ende März 2019. Uns wurde die Möglichkeit geboten im Rahmen einer gesundheitspolitischen Exkursion, an den Studierendentagen und dem Kongress des Deutschen Netzwerks Evidenzbasierte Medizin (DNEbM) teilzunehmen. Dies nutzten wir als Gelegenheit, unser erworbenes Wissen im Bereich der evidenzbasierten Medizin zu vertiefen und in der Praxis anzuwenden und Akteure der Deutschen Gesundheitspolitik in Aktion zu erleben.



**Mit einer Art nächtlichem blind date begann unsere Exkursion:** Noch bevor die Busse und Bahnen fuhren, begaben wir uns nachts um drei Uhr von Wiesbaden auf den Weg zum Frankfurter Hauptbahnhof. Da wir Teilnehmer uns noch nicht kannten, waren wir gespannt, wer uns außer Prof. Dr. Strametz wohl nach Berlin begleiten würde. Mit dem ICE ging es dann in die Hauptstadt. Auf der vierstündigen Fahrt nutzten wir die Gelegenheit, uns näher kennenzulernen und aktuelle gesundheitspolitische Themen zu besprechen. Dies gab uns auch die Möglichkeit, Fragen für das bevorstehende Treffen mit Akteuren des Gesundheitswesens vorzubereiten.



In Berlin angekommen zogen wir mit Trolleys im Schlepptau zunächst in ein Café, um uns für den Tag zu stärken. Anschließend begaben wir uns zu Fuß in das Bermuda-Dreieck der Selbstverwaltung. In der Nähe des Tiergartens befinden sich gleich mehrere wichtige Organe des deutschen Gesundheitssystems wie der Sitz der Bundesärztekammer oder die kassenärztliche Bundesvereinigung. Uns zog es jedoch zum dritten im Bunde, dem Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA). In der neu bezogenen Geschäftsstelle des G-BA wurden wir als eine der ersten Besuchergruppen von Herr Székely, Referent der Ge-

schäftsstelle empfangen. Er erklärte uns die Aufgaben und Zuständigkeiten des Ausschusses. In einer angeschlossenen Fragerunde konnten wir unsere zuvor erarbeiteten Fragen stellen und erhielten differenziert Antworten auf aktuelle Herausforderungen im deutschen Gesundheitswesen. Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle Frau Prof. Dr. Arnegger, deren Kontakte uns den Besuch beim G-BA ermöglichten.

**Bereits am Nachmittag folgte ein weiteres Highlight unserer Exkursion:** Nach einer kurzen Mittagspause besuchten wir den Deutschen Bundestag und nahmen als Gäste im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus an der Anhörung des Gesundheitsausschusses zum Thema »Umgang mit





Die Studierenden der Gesundheitsökonomie beim Kongress des Deutschen Netzwerks Evidenzbasierte Medizin (DNEbM) am Studierendentag in Berlin.

Cannabis« teil. Der eingeplante Zeitpuffer war jedoch schnell aufgebraucht, da wir den Besuchereingang des Hauses nicht finden konnten. Erst in allerletzter Minuten erreichten wir den Sitzungssaal, wo uns eine spannende Anhörung geboten wurde. Abwechselnd stellten die Politiker der unterschiedlichen Bundestagsfraktionen ausgewählten Experten aus dem jeweiligen Fachgebiet Fragen. Die Stimmung zum Schluss war eindeutig uneindeutig, sodass sicherlich noch weitere politische Diskussionen zu diesem Thema folgen werden.

Doch auch nach dieser Veranstaltung war der ereignisreiche Tag für uns noch nicht vorbei, sondern es ging zurück ins Bermuda-Dreieck. Bei einer abendlichen Einführungsveranstaltung des Studierendentages des DNEbM-Kongresses in den Räumen der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) mit anschließendem Get-Together lernten wir die anderen, multiprofessionellen Teilnehmer kennen. Wir waren als bundesweit einzige Repräsentanten eines gesundheitsökonomischen Studienganges unter Studierenden aus insgesamt elf Professionen vertreten. Den Abend ließen wir gemeinsam in einer typischen Berliner Kneipe mit Essen und Getränken ausklingen. Vollkommen erschöpft fielen wir nach einem erfolgreichen Tag mit vielen prägenden Eindrücken ins Bett.

Der Donnerstag startete mit einem Coffee to go und einer Schrippe auf dem Weg zum Studierendentag in den Räumlichkeiten der KBV und des ÄZQ (Ärztliches Zentrum für Qualität in der Medizin). In interprofessionellen Workshops wurden Kernkompetenzen der evidenzbasierten Versorgung vermittelt und auf Fallbeispiele in Kleingruppen angewandt. Dadurch erhielten wir praxisnahe Eindrücke und die Motivation für eine evidence-based practice. Zudem war es auch

spannend durch die Vielfältigkeit der vertretenen Berufsgruppen einen erweiterten Blickwinkel zu gewinnen, da dies im normalen Hochschulalltag selten der Fall ist. Auch an diesem Abend überzeugte uns die kulinarische Seite Berlins. Der Tag endete mit Pizza und Wein in geselliger Runde mit Prof. Dr. Strametz.

Gut vorbereitet durch die Studierendentage starteten wir am Freitagmorgen in den zweitägigen Kongress des deutschen Netzwerks für evidenzbasierte Medizin in den Räumlichkeiten des Virchow-Campus der Berliner Charité. Zur Eröffnung beider Kongresstage wurde für alle Teilnehmer eine Keynote Lecture gehalten, um Lust auf das weitere Programm zu machen. Seminare, Workshops und Symposien konnten wir alle untereinander frei wählen, so dass jeder seinen Interessen nachkommen konnte. Die Angebote reichten von Methodische Herausforderungen der Digitalisierung, Robotik in der Pflege und Fake Health Infos im Internet bis zu Podiumsdiskussionen über Verhütung und Zyklus-Apps.

Den letzten Abend verbrachten wir Studenten unter uns, da Prof. Dr. Strametz hinsichtlich des Gesellschaftsabends anderweitig verpflichtet war. Nach kurzer Zeit war der Entschluss schnell gefasst einen traditionellen Berliner Gemüsedöner zu essen. Doch nach der vierzigminütigen Fahrt quer durch Berlin Richtung Kreuzberg folgte prompt die Ernüchterung, da die gefühlt längste Warteschlange unsere Pläne zu Nichte machte. Auf Plan A folgte Plan B und wir verbrachten den letzten Abend in einer altherwürdigen Berliner Kneipe.

PS: ES WAR TOLL! Und liebe Kommilitonen: Ihr könnt die Nächsten sein. Lasst Euch diese wunderbare Chance im kommenden Jahr nicht entgehen!

# EXKURSION NACH PARIS

von Boualem Adjez, Annabelle Lindholm, Esther Schoen, Lilian Schambach, Alisa Mann, Carla Berkes, Eva Verdezki

Genau vor 25 Jahren wurde letztmalig eine Exkursion der WBS nach Frankreich angeboten. Nach dieser langen Pause ist es auf die drängende Initiative von Studierenden zurückzuführen, dass es nun, im Februar 2019, wieder ein Angebot für einen Besuch in der französischen Hauptstadt gab. Voraussetzung für die Teilnahme waren solide Grundkenntnisse in der französischen Sprache, da das gesamte Programm, anders als eine touristische Reise, ausschließlich Führungen auf Französisch vorsah.

## Besuch der Archives Nationales

Das französische Nationalarchiv ist in einem beeindruckenden Gebäude untergebracht, ein Neubau aus dem Jahr 2013 am Stadtrand von Paris. Die Architektur ist modern und traf vielfach nicht unseren Geschmack. Das Archiv ist ein Gebäude voller Dokumente: 4.124 Regalkilometer und jedes Jahr kommen mehr hinzu. Alles wird aufbewahrt. Zu erwähnen ist, dass seit der Französischen Revolution hier Dokumente gesammelt werden.

Zuerst wurde uns die Architektur des Gebäudes erklärt, die wir als zu groß, zu kalt, zu modern empfanden. Erster Stopp: Abteilung für die Restauration der Dokumente. Danach besuchten wir Räume voller Regale mit Drehhebeln, voller feuerfester Kartons (die Kartons halten drei bis vier Stunden im Feuer aus) und stickiger Luft.

In der nächsten Abteilung erfuhren wir Interessantes über die »Fonds de Moscou«. Die Dokumente wurden im 2. Weltkrieg nach Deutschland und von den Sowjets dann nach Moskau transportiert, wo sie dann schließlich ca. 1994 durch Zufall wiederentdeckt und anschließend zurückgegeben wurden.

Der Leitfaden der Archives Nationales ist »Collecter, Classer, Conserver, Communiquer« – sammeln, klassifizieren, konservieren und kommunizieren. Man kann wirklich behaupten: gesammelt wird hier und zwar reichlich.

## Beim Fernsehsender TV5

Den Sender TV5monde gibt es seit 1984. Er ist eigentlich ein Zusammenschluss etwa zehn französischsprachiger Sender, die in Kooperation von Frankreich, Kanada, Belgien und der Schweiz getragen werden.



Die Sender decken unter anderem den Sport, Serien oder Dokumentationen ab. TV5monde gehört damit zu den größten Sendergruppen weltweit.

Zur Veranschaulichung wurde uns ein Video gezeigt, in dem die verschiedenen Produktionen kurz dargestellt wurden, die auch auf der Homepage [www.europe.tv5monde.com](http://www.europe.tv5monde.com) zu sehen sind.

Zu erwähnen ist auch das Lern- bzw. Pädagogikprogramm, welches viele Französischlehrer seit 1995 im Unterricht verwenden. Es stehen verschiedene Videos, Übungen und Tests zur Verfügung, die in verschiedene Sprachniveaus unterteilt sind. Mit ihnen ist es möglich, sein Französisch zu verbessern und mit bestimmten Tests kann man sich optimal auf Sprachniveau-Prüfungen vorbereiten. Anschließend wurde uns der Regie-Raum gezeigt, von welchem aus alle Sender weltweit gesteuert werden. Im Regieraum wird sieben Tage in der Woche 24 Stunden am Tag gearbeitet – Schichtdienst im 12-Stundentakt.

Zuletzt waren wir in dem Studio, in dem auch die Nachrichten produziert werden, und in der Regie der Produktion. Im Studio gibt es sieben verschiedene Kameras und zwei große Bildschirme, die je nach Sendung und Bedarf verwendet werden. Für ein Nachrichtenjournal werden zehn Personen in der Regie der Produktion benötigt, die sich unter anderem um das Bild, den Ton und den Text kümmern, sowie einen Moderator.

## Hereingeschnuppert bei der Parfümerie Fragonard

Nicht weit von der Oper entfernt liegt das Museum der Parfümerie Fragonard, an dessen Stelle sich ab dem 19. Jahrhundert ein Theater befand. Der Anfang der Ausstellung beschäftigte sich mit der Geschichte des Unternehmens Fragonard. Der Name des Unternehmens ist eine Hommage an den Maler Jean-Honoré Fragonard und dessen Heimatstadt Grasse, wo 1926 das Unternehmen von Eugène Fuchs gegründet wurde.

Der darauffolgende Teil der Ausstellung beschäftigte sich mit der Geschichte des Parfüms. Gegen Ende des Mittelalters gewann dieses an Popularität, da es vor Krankheiten schützen sollte. Doch Parfüm war teuer und wurde so nur von einer kleinen Minderheit der Bevölkerung



genutzt. Durch die Industrialisierung wurde die Herstellung von Parfüm erleichtert und größere Teile der Bevölkerung konnten sich dies leisten. Der Flakon, der vorher oft aus Porzellan oder Metall bestand, wurde nun aus Glas produziert. Dies ist zwar günstiger, allerdings ist Glas nicht in der Lage, vor Licht zu schützen, welches dem Parfüm auf Dauer schadet.

Anschließend wurde uns die Herstellung von Parfüm genauer erläutert. Aus verschiedenen Rohstoffen wie Veilchen, Rosen, Vanille oder Tonkabohnen wird die sogenannte Absolie gewonnen. Dazu wird bei weniger empfindlichen Rohmaterialien Destillation genutzt. Aus empfindlicheren Blüten werden zunächst die Duftstoffe mithilfe von Fett gelöst und anschließend mithilfe von Alkohol vom Fett getrennt.

Die Zusammensetzung des Parfüms erfolgt durch Parfümeure, die meist als Freelancer arbeiten. Nur ungefähr 20 Schüler pro Jahr absolvieren die Ausbildung zum Parfümeur in ganz Frankreich.

Als Abschluss der Führung konnten wir verschiedene Parfüms von Fragonard testen und dabei versuchen, verschiedene Noten zu erraten. Dabei ging es auch um das Unterscheiden von Kopfnoten, die bis zu zwei Stunden wahrnehmbar sind, Herznoten, die nach zwei bis vier Stunden verfliegen, und Basisnoten, die bis zu 24 Stunden verbleiben können.

### **Bibliothèque Nationale de France**

Die Bibliothek wurde offiziell am 15. Dezember 1996 eröffnet und umfasst alle in Frankreich jemals veröffentlichten Bücher. Mit rund 2000 Mitarbeitern hat sie jährliche Fixkosten von etwa 250 Mio. Euro.

Das Gebäude wurde – auf Veranlassung von Präsident François Mitterrand – unter der Leitung des Architekten Dominique Perrault von 1990-1995 erbaut. Der Architekt hat den Bau in Form eines Rechtecks konstruiert. In der Mitte wurde eine große Fläche bepflanzt, welche als eine Art Blument Teppich und kleiner Wald bezeichnet wird, den zu betreten verboten ist.

Das Rechteck ist umgeben von vier Türmen, die jeweils im rechten Winkel stehen und an geöffnete Bücher erinnern soll. Die Materialien, aus denen das Gebäude erschaffen wurde, sollen im Kontrast zueinander stehen: zum einen Strenge und Kälte dargestellt durch Beton

und Glas, zum anderen Wärme und Weichheit, dargestellt durch Holz und Teppichboden.

Im Keller gibt es eine 8 km lange Strecke aus Schienen, auf welchen die Bücher mit einer Geschwindigkeit von 3km/h transportiert werden. Von der Bestellung eines Buches bis zur Abholung vergehen insgesamt 40 Minuten. Die Benachrichtigung, dass das Buch abholbereit ist, wird durch ein kleines Lämpchen am eigenen Schreibtisch im Recherchesaal signalisiert.

Am Ende unserer Führung wurden uns noch die »Globes de Coronelli« (1681-1683) gezeigt, die zwei größten Globen der Welt mit einem Durchmesser von je vier Metern. Sie waren ein Geburtstagsgeschenk Vincenzo Coronellis für den König Louis XIV. Die Globen wiegen beide etwa vier Tonnen und sind aus Birnenholz angefertigt. Dargestellt wird auf ihnen das zu der Zeit jeweils bekannte Bild der Erde und des Himmels.

### **In den »Passages Couverts«**

Unser Treffpunkt war die Comédie-Française. Es war sonniges Wetter; kurz zuvor war der Himmel bedeckt gewesen und es hatte geregnet. Unsere Gruppe lief mit Melanie, der Fremdenführerin, zum ersten Besichtigungspunkt, dem Palais Royal ganz in der Nähe des Louvre. Die Pariser haben ihre Freude daran hier zu flanieren, mit den schönen blühenden Bäumen im Innenhof. Nebenan findet man das Café de l'Époque, welches im Jahr 1826 eröffnete und bis heute noch für Besucher geöffnet hat. In der selben Zeit entstanden die »Passages Couverts«, eine Art überdachte Fußgängerzone, ein System von kleinen Passagen und größeren Galerien. In den Passagen befinden sich unter anderem Antiquitätenläden, Cafés, feine Restaurants, Bücherläden mit zum Teil Jahrzehnte alten Büchern, Hotels, Spielzeuggeschäfte und vieles mehr. Die Wände, Decken und Böden sind zum größten Teil im Jugendstil gehalten und mit Mosaikstücken, altem Holz oder sonstigen schönen Material verziert, vergoldet oder mit Glasüberdachungen veredelt. Selbst viele einheimische Pariser wissen wohl nicht um dieses gut gehütete Geheimnis, die »Passages Couverts«. Bei dem Anblick der kleinen historischen Geschäfte fällt es schwer sich vorzustellen, dass dieser Ort einmal ein Umschlagplatz für Diebe und Prostituierte gewesen sein soll.

Weiter ging es dann zur Galerie Vivienne, welche 1823 erbaut wurde. Hierbei handelt es sich um eine sehr typische Galerie, mit vielen kleinen Geschäften sowie Cafés und Restaurants, die zu einer kleinen Pause einladen. Durch die vielen kleinen Antiquitätenläden, alten Buchhandlungen sowie die Schaufenster, welche alle einen historischen Teil der Hauptstadt reflektieren und ihre teilweise noch mit Holz verzierten Wände hat sie einen ganz eigenen Charme. Das dort vorhandene Théâtre des Variétés, welches im Jahre 1870 eingeweiht wurde, ist heute noch in Betrieb. In der Passage Brady macht man einen kurzen Ausflug nach Indien. Die Passage besteht aus zahlreichen Restaurants, welche dafür sorgen, dass man umgeben von exotischen Gerüchen ist. Wer auf der Suche nach einer Freizeitbeschäfti- >>

gung ist, kann sich dann auf den Weg zur Passage Jouffroy machen, denn dort findet man neben dem Salon des miroirs auch das Wachsfigurenkabinett Grévin und das dazugehörige Museum. Für alle, die es gerne etwas ruhiger haben, könnten außerdem die Passage du Grand-Cerf sowie die Passage Verdeau der richtige Anlaufpunkt sein.

### Besuch bei den Handelskammern

Wir wurden von Julia Lecomte empfangen und gingen zusammen in die Abteilung »Französisch für Unternehmen«, wo wir eine Einführung anhand einer Präsentation erhielten. In der Einführung wurde uns erklärt, warum die französische Sprache in der Wirtschaft wichtig ist und welchen positiven Einfluss sie hat für die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich. Des Weiteren gab es eine Einführung in die verschiedenen Sprachzertifikate, die die Industrie- und Handelskammer (chambre de commerce et d'industrie, CCI) Paris Ile-de-France vergibt. Die französischen Zertifikate der CCI Paris-Ile-de-France richten sich dabei an alle Personen, die ihre Fähigkeit zur Kommunikation auf Französisch in einem beruflichen Kontext überprüfen möchten. Dabei kann man ab Sprachniveau A2 einsteigen und verschiedenste Zertifikate bis C2 erhalten.

Als bald danach übernahm Frau Mansurova, die als Projektleiterin für die Abteilung »Französisch für Firmen« zuständig ist. Sie gab uns eine

Einführung in die Pariser Handelskammer, die im Jahr 1803 von Napoléon Bonaparte gegründet wurde, und deren weitere Entwicklung. Während die CCI Paris Ile-de-France die Firmen in und um Paris unterstützt, unterstützt die CCI France International 33 Länder europä- und 92 Firmen weltweit. Im Anschluss an die Präsentation hatten wir eine Pause, in der wir mit Kaffee, Croissants und pain au chocolat versorgt wurden. Anschließend folgte noch eine Fallstudie in Gruppenarbeit.

Von der CCI Paris Ile-de-France ging es weiter zur französisch-deutschen Industrie- und Handelskammer. Frau Seidel-Lauer, die Leiterin des Medienservice und Zuständige für die Kommunikation nahm sich die Zeit, uns über die ökonomischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich aufzuklären und uns die Aufgaben der Chambre de Commerce franco-allemande vorzustellen.

Frankreich ist Deutschlands viertwichtigster Handelspartner, wobei Deutschland mehr Waren und Dienstleistungen exportiert als es aus Frankreich importiert. 2019 betrug das bilaterale Handelsvolumen Deutschlands nach Frankreich 105 Mrd. Euro, wohingegen Frankreichs Handelsvolumen nach Deutschland nur 65 Mrd. Euro betrug. Die bedeutendsten Investitionen Deutschlands in Frankreich liegen in den Sektoren der Automobile, der elektronischen und medizinischen

Ausstattungen, des Handels- und Finanzservices und der erneuerbaren Energien. Im Export sind Deutsch und Französisch – nach Englisch – die wichtigsten Fremdsprachen. Daher sind Sprachkenntnisse des Nachbarlandes für Deutsche und Franzosen weiterhin von hoher Bedeutung.

Außerdem gibt es die »Wirtschaftsjunioren Frankreich«, ein Gründungszentrum für junge Menschen mit Start-Up Unternehmen (Club des Jeunes Business Leaders), sowie Programme um Start-Up Unternehmen zu begleiten. Zudem bietet die deutsch-französische Industrie- und Handelskammer durch die Plattform Ecoles-Entreprises ([www.ee-francoallemand.com](http://www.ee-francoallemand.com)), einen Service der Aus- und Weiterbildung. Hier kann man sich auch informieren, wenn man beispielsweise einen Praktikumsplatz in Frankreich sucht. ]



# EIN PAAR STUNDEN IM GEFÄNGNIS

Kristin Happ



## Exkursion zur Justizvollzugsanstalt (JVA) Wiesbaden

**Niemand möchte gerne ins Gefängnis, aber ein Einblick in die Welt hinter Gittern kann schon ganz spannend sein. 14 Studierende des Studiengangs »Business & Law in Accounting and Taxation« bekamen diese Möglichkeit im Rahmen des »Circle of Excellence«. Mit diesem sollen herausragende Leistungen und das Engagement von Studierenden des Studiengangs zwischen dem zweiten und sechsten Semester honoriert werden.**

Start war am 16. Mai um 18:00 Uhr vor dem gut gesicherten Eingang der Justizvollzugsanstalt (JVA) Wiesbaden. Nach strengen Eingangskontrollen gab uns zunächst die Leiterin, Frau Hadmut Birgit Jung-Silberreis eine Führung durch die JVA. Sie erklärte uns, dass die Justizvollzugsanstalt Wiesbaden ein Jugendstrafvollzug für junge Männer zwischen dem 20. und 24. Lebensjahr sei. Die Gefangenen (so werden die Insassen bezeichnet) sind in Wohngruppen von fünf bis zehn Personen organisiert. Insgesamt gibt es 280 Haftplätze.

Wir konnten uns mit den Gefangenen einer Wohngruppe austauschen, um Eindrücke über die dortige Lebensweise zu erhalten und vielleicht auch nachzuvollziehen, was in jungen Erwachsenen vorgeht, denen die Freiheit genommen wurde. Jeder Gefangene besitzt eine eigene Zelle und hat die Option, durch Arbeit oder Ausbildung innerhalb der JVA Geld zu verdienen, um sich bestimmte Dinge, wie Fernseher, Ventilator und private Kleidung zu leisten. Voraussetzung dafür ist ein regelkonformes Verhalten seitens der jungen Erwachsenen.

Die Gefangenen haben einen geregelten Tagesablauf und bekommen die Chance, während ihrer Haftstrafe einen Schulabschluss nachzuholen oder Deutschkurse zu belegen. Des Weiteren bildet die JVA in den Berufsrichtungen Bäcker, Elektroniker, Fachkraft im Gastgewerbe, Fachkraft Lagerwirtschaft, Fachkraft Garten- und Landschaftsbau, Koch, Maler und Lackierer, Metallbauer und Tischler aus.

Durch eine enge Zusammenarbeit mit Unternehmen aus der Region haben die Gefangenen sehr gute Aussichten, direkt nach Verbüßung ihrer Haftstrafe einen Arbeitsvertrag zu erhalten. Ziel des breiten Ausbildungsprogrammes ist es, die Resozialisierung der Gefangenen vorzubereiten und ihnen wichtige Werte zu vermitteln. Mit dem nahtlos folgenden Arbeitsvertrag sollen sie durch ein geregeltes Umfeld nicht mehr rückfällig werden.

Neben der Arbeit wird auf die Freizeitgestaltung viel Wert gelegt. Die Freizeit soll einen geregelten Tagesablauf schaffen und soziale Verhaltensweisen schulen. Mögliche Aktivitäten sind zahlreiche Sportkurse, aber auch musisch-kreative Kurse oder verschiedene Gesprächsgruppen.

Nach der Führung durch die JVA brachte Frau Jung-Silberreis uns zum Abendessen in die Anstaltskantine. Die Gefangenen der Lehrküche hatten ein vorzügliches Abendessen gekocht. In ihrer Keynote berichtete Frau Jung-Silberreis von ihren Aufgaben als Leiterin der JVA und beantwortete noch offen gebliebene Fragen. Das Abendessen gab uns zudem die Möglichkeit, sowohl mit den vier anwesenden Professoren; als auch den zwei Praxisvertretern von Ernst & Young ins Gespräch zu kommen.

Im Namen aller Teilnehmer geht ein Dank sowohl an die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young GmbH für das Sponsoring des Abendessens und die interessanten Einblicke in den Berufsalltag als Steuerberater oder Wirtschaftsprüfer, an die Professoren für die Organisation des gelungenen Abends und insbesondere an Frau Jung-Silberreis für die eindrucksvollen und spannenden Einblicke.

Trotzdem waren wir sehr froh, als wir gegen 22 Uhr wieder in die Freiheit gelangten! ┘

# EXKURSION NACH TRIEST

Sarah Naim



Begonnen hat die Studienreise der Italienischkurse des 1.–4. Semesters International Management vom 2.–9. Februar 2019 nach Triest etwas regnerisch. Der erste Tag wurde zunächst dazu genutzt, in der schönen Hauptstadt der Region Friuli Venezia Giulia im Nordosten Italiens anzukommen. Nachdem die Müdigkeit der Anreise überwunden und die Hafenstadt ein wenig erkundet werden konnte, ließen wir gemeinsam den Abend bei einer traditionellen italienischen Pizza ausklingen.



Glücklicherweise kann man in Triest an jedem ersten Sonntag im Monat die Museen gratis besuchen. Dieses Angebot nutzten die meisten am nächsten Tag. Nachdem dieser sonnige Vormittag entspannt genossen werden konnte, begann am Folgetag das Programm.



Der erste Besuch fand am 4. Februar bei der Confindustria Venezia Giulia statt. Die Confindustria V. G. ist eine Vereinigung, die 350 Unternehmen der Region vertritt und somit für 27.000 Beschäftigte im Industriesektor zuständig ist. Dottoressa Elisabetta Michieli, Dottoressa Sonia Lussi von Confindustria und Dottor Michele Da Col, Geschäftsführer von Sandrinelli und Vorsitzender der Gruppe der jungen Unternehmer innerhalb der Confindustria, waren unsere Gastgeber. Die Präsentation wurde auf Englisch gehalten und die Studierenden sehr nett aufgenommen. Wir erhielten viele Informationen über den Verband Confindustria, über die Hafenstadt Triest und ihre geo-strategische Bedeutung, aber auch über die wichtige Rolle der Region Friaul-Julisch Venetien in der italienischen Wirtschaft.



Nach etwas Freizeit liefen wir durch Triests schöne Straßen und wurden zwischen Altbauten und Hafen von engagierten Studieren-

den des Erasmusprogramms der »Università degli Studi di Trieste« durch die Stadt geführt. Anschließend besuchten wir mit ihnen ein Studierendencafé und konnten uns über das Studium und Leben an der Partnerhochschule austauschen. Wir wurden wieder sehr nett aufgenommen, sodass ein reges Gespräch, sogar auf Italienisch, stattfinden konnte.



Die Gastfreundschaft beim Nudelfabrikant »Pasta Zara« war überwältigend.

Der nächste Tag begann sehr italienisch, nämlich mit Pasta. Wir hatten die Gelegenheit an einer Führung durch die Fabrik von »Pasta Zara« teilzunehmen. Pasta Zara ist der wichtigste Nudellieferant für Lidl und Aldi. Erneut waren unsere Gastgeber – Dottor Daniele Ambroset, der Geschäftsführer der Produktionsstätte, und seine Mitarbeiter – sehr zuvorkommend und gaben uns die Möglichkeit zwischen einer Führung auf Italienisch, Englisch oder Deutsch zu wählen. Nachdem wir viel über die einzelnen Pasta Sorten und die Produktionsschritte gehört hatten, durften wir den gesamten vollautomatisierten Produktionsprozess der größten Fabrik Europas in diesem Bereich live miterleben. Für viele von uns war das eine Premiere und für alle eine sehr interessante Erfahrung. Schließlich bekamen wir die Gelegenheit, die Pasta auch zu probieren. Die Gastfreundschaft der Mitarbeiter und der Geschäftsführung war überwältigend und nachdem manche das Privileg hatten, eine zweite Portion zu verspeisen, bekamen wir sogar noch traditionellen Nachtisch.



Die Aussicht vom Dach unserer Partnerhochschule



Die Präsentation in unserer Partnerhochschule



Gruppenbild vor dem Eingang zu »Assicurazioni Generali«

Direkt im Anschluss an den Rundgang besuchten wir den »Dipartimento di Scienze Economiche, Aziendali, Matematiche e Statistiche« der Universität, wo Professorin Laura Chies (Erasmuskoordinatorin) und Professorin Elena Podrecca (verantwortlich für Internationale Beziehungen) uns die Struktur und Inhalte der Kurse erklärten. Wir konnten uns ein präziseres Bild von dem machen, was die Studierenden uns am Vortag erzählt hatten. Das schöne Gebäude, in dem sich die Fakultät der Wirtschaft befindet, liegt auf einem Hügel und bietet einen perfekten Blick auf das Meer und den Hafen. Der Reisebroschüren-taugliche Anblick ließ uns kurz vergessen, dass wir uns gerade in einer Universität befanden. Dennoch konnten wir uns fassen und erfuhren, wie der Stundenplan eines potentiellen Austauschstudierenden aussehen könnte, wenn man sich für das Auslandssemester in Triest entscheidet. Man muss sagen, bei dem Ausblick klang alles sehr verlockend.

Der Abend konnte erneut der Freizeit gewidmet werden.

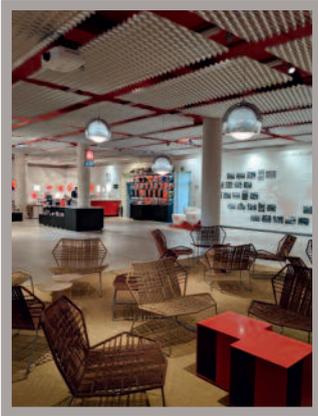


Den kürzesten Weg zu einem unserer Programmpunkte hatten wir, als wir zur Führung des größten italienischen Versicherungskonzerns »Assicurazioni Generali« liefen. Dank unseres perfekt gelegenen Hotels, standen wir nach nicht einmal fünf Minuten Fußweg vor dem 1831 erbauten Hauptsitz auf dem Corso Cavour in

Triest, direkt gegenüber vom Hafen. Von innen machte das Gebäude einen noch prachtvolleren Eindruck, als von außen. Neben Fakten über den Versicherungsriesen erfuhren wir noch, was es mit den Gemälden, Skulpturen und generell der Architektur des Hauses auf sich hat. Nach einer Präsentation über Kernzahlen und Zukunftsstrategie des Unternehmens durch den Personalchef Herrn Dottor Raffaele Mizzau, die extra für unseren Besuch angefertigt wurde, hatten wir die Möglichkeit, uns bei Kaffee und Kuchen mit Dottoressa Gaia Peracca auszutauschen und Fragen zu stellen. Nach einer so kurzen Reise zu Generali konnten wir es verkraften, nach unserem Besuch etwas länger im Bus zu sitzen, um zum »Area Science Park« zu gelangen. Außerdem bat der Weg eine tolle Aussicht und zweisprachige Verkehrsschilder, da Triest direkt an der Grenze zu Slowenien liegt.

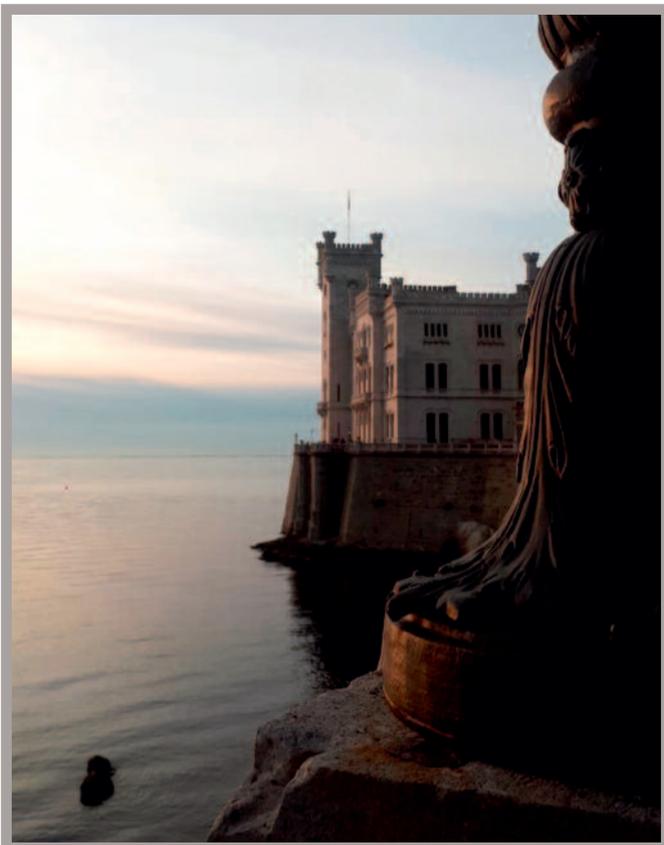
Dort angekommen, konnten wir uns zunächst einen ersten Eindruck von der Anlage machen. Der Area Science Park ist eine Einrichtung, die Startups und anderen Unternehmen die Möglichkeit bietet, Räume oder Geräte zu mieten, um dort zu forschen und zu entwickeln. Durch die Organisation sollen Innovationen und Newcomer im technologischen Bereich gefördert werden. Das Gelände war sehr groß und die Einrichtung wies eine beeindruckende Laborausstattung auf. Wie es in der Wissenschaft so ist, gibt es zu den Geräten und Experimenten sehr viel zu erzählen. Von dem, was es alles zu beachten gibt, bekamen wir nur eine Kostprobe, bei unserer Führung durch den Teilchenbeschleuniger von »Elettra Sincrotrone«. Dennoch war sie sehr umfangreich. Nach einem etwas ermüdenden Rundgang traten wir dem Sonnenuntergang entgegen unseren Heimweg an.





Eingangsbereich und Tasse bei Illy Café

Tag sechs unserer Studienreise begann morgens aber lies nicht viel Zeit zum müde bleiben, da wir »Illy Café« einen Besuch abstatteten und direkt zu Beginn eine Kostprobe des frisch gebrauten Kaffees bekamen. Nachdem wir uns das schöne Foyer angesehen hatten, wurden wir in einen nicht weniger schönen, modernen Meeting Raum geführt. Wir hörten uns eine lebendige Präsentation von Dottor Moreno Faina zum Werdegang des mittlerweile 86 Jahre alten, in Triest gegründeten Familienunternehmens an. Illy Café ist ein weltweit agierender Konzern, der sich auf die Herstellung und den weltweiten Vertrieb von Kaffee für die Espressoherstellung spezialisiert hat. Außerdem sprachen wir über die Rolle der Kaffeewirtschaft in der Weltwirtschaft und konnten, beziehungsweise sollten sogar, Fragen stellen. Im Anschluss



Castello di Miramare

erhielten wir eine Führung durch das Industrie- und das Firmengebäude, bei der die Fakten der Präsentation mit etwas Leben gefüllt wurden. Schließlich bekam noch jeder von uns durch die Organisatorin des Besuchs, Dottoressa Silvia Daniotti eine Geschenktüte mit dem begehrten Kaffee. Nach unserem Aufenthalt bei den netten Gastgebern stand uns der Rest des Tages frei.

Ich kann für mich und ein paar weitere Studierende sprechen, die das »Castello di Miramare«, also Schloss Miramare besuchten. Es ist vom Stadtzentrum schnell mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen und wirklich einen Besuch wert. Es liegt direkt auf einer Felsklippe der Bucht von Grignano an der Adria und wurde zwischen 1856 und 1860 erbaut. Seit 1955 steht es als staatliches Museum zu Verfügung.

Der vorletzte, aber letzte Tag mit offiziellem Programm, begann mit dem Besuch des Hafens, der uns die ganze Woche begleitet hatte. Erneut wurden wir nett empfangen und hörten uns eine Präsentation von Dottor Sergio Nardini an (Führungskraft der »Autorità portuale di Trieste«), die die Relevanz des Hafens für die Wirtschaft besonders hervorhob.

Nach etwas Freizeit machten wir uns gemeinsam auf den Weg zu »Teufelsberger – Redaelli«. Trotz Verspätung wegen überfüllten Bussen, wurden wir ganz herzlich von unserem letzten Gastgeber empfangen. Witzigerweise war Dottor Giuliano Ambroset, der CEO von Redaelli, der Bruder des Geschäftsführers von Pasta Zara. Wir erhielten eine Führung durch die Produktionsstätte des Drahtseilherstellers und erfuhren mehr über die Tätigkeitsfelder in denen dieses Unternehmen agiert.

Um unseren letzten gemeinsamen Tag in der schönen Stadt zu zelebrieren, gingen wir gemeinsam Abendessen und konnten neben Nudeln und Wein in semesterübergreifenden Gruppen ein Quiz – auf Italienisch! – über die wichtigsten Erkenntnisse der Reise beantworten.

Wir bedanken uns beim Fachbereich und vor allem bei Frau Dottoressa Mercuri-Schürmann. Ihre Planung ermöglichte uns viele Einblicke in



italienische Unternehmen und jeder konnte sich ein Bild von der Stadt machen, die für uns alle als Ort für das Auslandssemester und nach dem Besuch vielleicht auch für das Auslandspraktikum in Frage kommt. Wir haben uns alle sehr aufgehoben gefühlt und hatten eine tolle Zeit, die uns allen positiv in Erinnerung bleiben wird.

**In diesem Sinne,  
grazie mille und ciao!**

# EXKURSION NACH FRANKFURT

Prof. Dr. Stefan Schäfer



## Finanzwelt aus historischer, genossenschaftlicher und kunsthistorischer Perspektive



Die WBS-Gruppe vor dem Geldmuseum der Deutschen Bundesbank

Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Finanzwesens in Deutschland und der Welt – diesem Themenspektrum näherten sich eine Gruppe Bachelor- sowie Masterstudenten des Studienbereichs Versicherungs- und Finanzwirtschaft im Rahmen einer Exkursion nach Frankfurt auf dreierlei Weise: zunächst historisch-überblicksartig, dann mit besonderem Bezug auf die genossenschaftliche Finanzgruppe sowie schließlich – last, but not least – architektonisch und kunsthistorisch.

Der Tag begann mit einem Besuch in der Zentrale der Deutschen Bundesbank. Dort gewährten eine Präsentation über die Geschichte des Euro sowie der Besuch des Geldmuseums den ersten, generellen Einblick in das Oberthema der Exkursion. Von der Bundesbank ging es zur DZ Bank, wo ein Vertreter der volkswirtschaftlichen Abteilung über die Bedeutung des Genossenschaftswesens für die deutsche Wirtschaft und der DZ Bank-Finanzgruppe für die Genossenschaften referierte. An diese Betrachtung eines spezifischen Aspektes des Geld- und Finanzwesens schloss sich schließlich ein Vortrag über die Kunstsammlung der DZ Bank sowie die architektonische Bedeutung ihrer Gebäude als Teil der Frankfurter Skyline an.

Sowohl Bundesbank als auch DZ Bank rundeten ihr Programm gekonnt ab, indem sie den WBS-Studenten Einstiegsmöglichkeiten für Bachelor- und Masterabsolventen vorstellten.



Wegen eines Unwetters fand die kunsthistorische Betrachtung der Frankfurter Skyline nicht von der DZ Bank-Dachterrasse über dem 50. Stockwerk, sondern von einer fast genauso hoch gelegenen futuristischen Lounge aus statt.

# BESUCH DER MEDICA 2018 IN DÜSSELDORF

Prof. Peter Coy



Insgesamt 48 Studierende aus unterschiedlichen Semestern des Studiengangs Gesundheitsökonomie an der WBS besuchten am Dienstag, dem 13. November 2018 die Fachmesse Medica in Düsseldorf.

Prof. Peter Coy fungierte als Reiseleiter und begleitete seine Studentinnen und Studenten durch die Messehallen. Die Medica ist die weltweit größte Medizinmesse. Mehr als 5.200 Aussteller präsentierten sich an drei Tagen. Etwa 130.000 Fachbesucher informierten sich über aktuelle Trends und Entwicklungen der Gesundheitsbranche. Auf der Messe trafen wir auch einige ehemalige Absolventen des Studiengangs Gesundheitsökonomie.

Die Exkursion wurde freundlicherweise unterstützt durch den Verein Wiesbadener GesundheitsökonomInnen e.V., dem Gesundheitszentrum Wetterau, den Städtischen Kliniken Hanau, dem Gemeinschaftsklinikum Mittelrhein und den Asklepios Kliniken GmbH.



Die Studentin Olga Birnbaum organisierte einen FlixBus. Fahrer Toni verbreitete gute Stimmung auch schon bei der Anreise.

# DER KONGRESS PFLEGE 2019

Tina Baß, Niklas Simacek

**Die Sicherstellung einer medizinisch hochwertigen aber auch menschlich würdevollen Pflege bei Krankheit und im Alter ist im Zuge des demographischen Wandels eine der zentralen Herausforderungen unserer Gesellschaft.**

So verwundert es nicht, dass der Kongress Pflege 2019, die Veranstaltung für Fach- und Führungskräfte aus dem Bereich Pflege und Pflegemanagement, gleich von zwei Bundesministern miteröffnet wurde. Zuerst begrüßte Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey die Teilnehmer der Veranstaltung, gefolgt von Bundesarbeitsminister Hubertus Heil. Nach einer kurzen Pause konnten die Gäste einen Einblick in die erfolgreiche Sportlerkarriere von Speedkletterer Alexander Huber bekommen, welcher die Anwesenden mit einem Motivationsvortrag dazu ermutigte, ihre beruflichen Ziele zu verfolgen.

Der jährlich in Berlin durchgeführte Kongress bot ein fachlich interessantes und abwechslungsreiches Programm. Von kritischen Vorträgen zur aktuellen Pflegesituation über Workshops zu einzelnen fachlich spezifischen Themen bis hin zu juristischen Fachveranstaltungen und der Verleihung des Pflegemanagement-Awards konnte der Kongress mit einer großen fachlichen Vielfalt punkten.

Wir erhielten die Möglichkeit der kostenlosen Teilnahme an dem Kongress von Herrn Prof. Dr. Strametz, der als eingeladener Referent zum Thema Digitalisierung und Datensicherheit im Gesundheitswesen auf dem Kongress vortrug.

Neben der fachlichen Breite hinaus bot die Veranstaltung auch ein großes Maß an Selbstbeteiligung: Jeder, der zu einem Vortragsthema etwas zu sagen hatte, bekam die Möglichkeit, in einer Podiumsdiskussion, die Referenten gezielt auf einzelne persönliche, aber auch allgemeine Probleme im Gesundheitswesen anzusprechen.

Eines der besonders kontroversen Themen auf diesem Kongress war das neue Gesetz zu Einführung von Personaluntergrenzen in Krankenhäusern. Nach einer thematischen Einführung wurden die praktische Umsetzung des Gesetzes sowie der noch vorhandene Regelungsbedarf im Einzelnen erörtert. Spannend wurde es dann in der Podiumsdiskussion, in der viele der Teilnehmer kritisch hinterfragten, ob diese Maßnahme tatsächlich die Qualität für die Patienten sichern kann. Auch die Realisierbarkeit der gesetzlichen Vorgaben wurde angesichts des schon bestehenden massiven Fachkräftemangels auf dem Arbeitsmarkt in Zweifel gezogen.

So kamen wir dann direkt zum nächsten Vortrag Modernes Recruiting – Der Kampf um die Fachkräfte. Dabei wurden uns moderne Konzepte der Personalgewinnung und des Personalmarketings im Gesundheitswesen vorgestellt. Eindeutiges Fazit der Veranstaltung war: »Seid originell!« Nur durch außergewöhnliche Konzepte, die das gewisse Etwas enthalten, kann insbesondere in jüngeren Generationen Personal erfolgreich angesprochen werden. So stellte das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) sein digitales Matching-Tool zur Personalgewinnung vor: Nach bestimmten Kriterien soll der perfekte Arbeitsplatz auf einer bestimmten Station gefunden werden, ähnlich wie bei den Plattformen von Elitepartner oder Immobilienscout24. Ebenso soll am UKE im Frühjahr ein Pflegefestival starten, das die Möglichkeit bietet, die Welt der Pflege im UKE kennenzulernen, kombiniert mit Live-Musik.



Weitere interessante Vorträge folgten und auch die junge Generation hatte einen eigenen Vortrag von der Mitgestaltung im Unternehmen bis zur eigenen Vernetzung in ganz Deutschland mit unterschiedlichen Berufsgruppen im Gesundheitswesen. Nach zwei Tagen ging ein sehr interessanter Kongress zu Ende, von dem auch wir als Studierende der Gesundheitsökonomie viele neue Kenntnisse für uns mitnehmen konnten. ┘

# EXKURSION ZUR JAHRESTAGUNG DES AKTIONSBÜNDNISSES PATIENTENSICHERHEIT 9. UND 10. MAI 2019

Isabel Schmidt, Hannah Rösner, Carmen Rachor

Am 9. Mai 2019 machten wir, 14 Studierende des Studiengangs Gesundheitsökonomie aus dem vierten und sechsten Semester, uns gemeinsam mit Herrn Prof. Dr. Goldschmidt auf den Weg nach Berlin. Dort nahmen wir an der 14. Jahrestagung des Aktionsbündnisses Patientensicherheit (APS) teil.

Unsere Exkursion startete mit einer ungewollten Sightseeingtour des Frankfurter Flughafens (Terminal 1) und Fernbahnhofs, da wegen einer Drohnensichtung im Flugraum Frankfurt keine Flugzeuge starten und landen durften. Auch wenn wir kurz die Hoffnung aufgegeben hatten, landeten wir dann noch mit drei Stunden Verspätung in Berlin und machten uns direkt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln auf den Weg zum Kongress. Dadurch verpassten wir zwar das Eröffnungsplenum, konnten aber nach einem leckeren Mittagessen gestärkt an den ersten Workshops teilnehmen. Dort erwartete uns Prof. Dr. Strametz, der selbst als Moderator und Vortragender an der Veranstaltung mitgewirkte und uns daher die Teilnahme ermöglicht hat.

Die diesjährige APS-Jahrestagung hatte das Thema »Sicherheitskultur auf allen Ebenen«. Für die knapp 300 Teilnehmenden standen unter diesem Motto 20 Workshops mit vielen spannenden Beiträgen zur Auswahl. Vorab verteilten wir uns auf alle Vorträge, um möglichst



viel aus der Veranstaltung mitnehmen zu können. Zentrale Themen waren zum Beispiel das Critical Incident Reporting System (CIRS), welches sich mit einer offenen Fehlerkultur im Gesundheitswesen beschäftigt. Außerdem wurde die Bedeutung der Vorbildfunktion der Führungskräfte für die Patientensicherheit betont. Dies meint vor allem die korrekte Anwendung vorgegebener Standards, wie zum Beispiel bei der Händedesinfektion, Patientenidentifikation, Patientenübergabe, aber auch bei der Verwendung von OP-Checklisten. Unerlässlich ist dabei eine gute Kommunikation im Team und auch zwischen den Berufsgruppen, die durch interprofessionelle Simulationstrainings gefördert werden soll. Dabei trainieren Pflegekräfte und Ärzte gemeinsam Notfallsituationen in realen Settings. Auch im Gesundheitswesen ist Digitalisierung sektorenübergreifend ein immer größeres Thema. So gibt es bereits immer mehr Kliniken und Praxen,

die mit einer elektronischen Patientenakte arbeiten. Parallel zum Vortragsprogramm präsentierten Förderer, Partner und Industrie ihre Leistungen und Produkte rund um das Thema Patientensicherheit auf der begleitenden Fachausstellung.

Erfahrene Referenten der APS-Jahrestagung brachten uns in diesen zwei Tagen Themen aus der Vorlesung »Qualitäts- und Risikomanagement« näher. Dadurch konnten wir unser theoretisches Wissen erweitern und durch viele Fallbeispiele festigen.

Wir bedanken uns bei den beiden Professoren Herrn Prof. Dr. Strametz und Prof. Dr. Goldschmidt für die Mitnahme zum Kongress und die gute Organisation. Außerdem gilt ein herzlicher Dank allen Förderern für die finanzielle Unterstützung, vor allem dem Fachbereich Wiesbaden Business School.



# MICROSOFT OFFICE WORLD CHAMPIONSHIP

Robin Grässel, Lisa Grau



**Lisa Grau, eine Studierende aus dem Studiengang Digital Business Management, qualifizierte sich als beste deutsche Studierende in der Anwendung »Microsoft Word« und erreichte beim weltweiten Zertifizierungswettbewerb in Orlando den sechsten Platz. Herzlichen Glückwunsch!**

Mit 2,3 Millionen Zertifikaten jährlich ist Microsoft Office Specialist das größte IT Zertifizierungsprogramm weltweit. In Deutschland noch recht unbekannt, sind die Zertifikate in vielen anderen Ländern bereits als Standard etabliert.

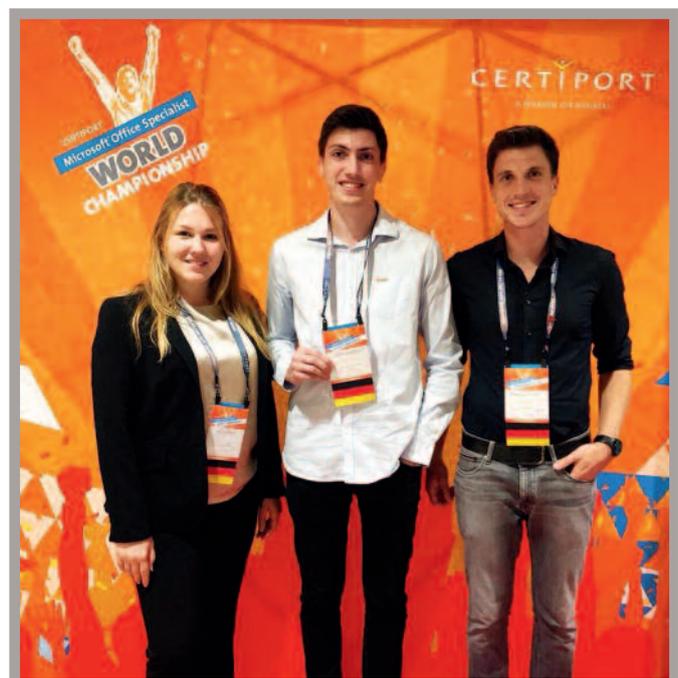
Bereits seit 2009 betreibt der Fachbereich ein akkreditiertes Testcenter und hat bis dato mehr als 4.300 Prüfungen durchgeführt. Zu den Vorteilen einer offiziellen Herstellerzertifizierung zählt neben dem Nachweis der Fachkompetenz für das jeweilige Produkt auch die Möglichkeit, sich am Arbeitsmarkt qualifiziert zu profilieren, sei es bei der Bewerbung um eine feste Anstellung oder im Rahmen der Vergabe eines Praktikums. Zertifizierungsmöglichkeiten werden allen Studierenden der Hochschule über das Weiterbildungsprogramm IT Academy angeboten, daneben teilweise auch in Ergänzung zu Lehrveranstaltungen, bspw. im Studiengang Business Administration oder Medienmanagement. Im jüngsten Studiengang der WBS, Digital Business Management, wird den Studierenden die Vorbereitung auf die Zertifizierungsprüfung im Rahmen des Curriculums angeboten.

Lisa Grau, Studierende im Studiengang Digital Business Management, erreichte auf diese Weise bereits im ersten Semester im Modul Querschnittssysteme unter der Lehre von Andreas Carjell die Zertifizierungen zum »Microsoft Office Specialist« für die Anwendungen Excel, Word und Powerpoint.

Dabei wurde Frau Grau seitens des Testanbieters als beste deutsche Teilnehmerin in der Anwendung Word identifiziert und zu der Microsoft Office World Championship 2018 nach Orlando eingeladen.

Bei diesem Event nehmen die jeweils besten Vertreter (bis 22 Jahre) aus 116 Ländern teil und so reiste Frau Grau in Begleitung der deutschen Kandidaten für Excel und Powerpoint nach Florida. Neben der Übernahme von Flug und Unterbringung im Hilton Hotel Lake Buena

Vista wurde ein mehrtägiges umfangreich gestaltetes Rahmenprogramm mit zahlreichen Events angeboten, unter anderem auch ein Besuch bei den Universal Studios. Höhepunkt des Besuchs in den USA bildete der weltweite Wettbewerb unter dem Motto »unlock a world of possibilities«, bei dem Frau Grau den stolzen sechsten Platz unter den internationalen Teilnehmern für Microsoft Word erreichen konnte. Unabhängig von dieser herausragenden Leistung können sich auch die Ergebnisse vieler unserer Studierenden sehen lassen. Etwa 60 der 300 besten deutschen Zertifizierungen wurden an der Wiesbaden Business School erbracht, wie uns der Testanbieter für das Jahr 2018 verkünden konnte.



# HERAUSRAGENDE THESEN

Forschung an der WBS ist nicht allein den Professoren vorbehalten, auch die Studierenden tragen erheblich zu Forschungsaktivitäten bei. Vor allem geschieht dies durch die Abschlussarbeiten. Nachfolgend werden einige herausragende Ergebnisse vorgestellt. Bei Interesse kann der vollständige Text der Arbeit über den betreuenden Professor angefordert werden; in der Regel ist er auch in der Bibliothek der WBS verfügbar.



## Hendrik Plein

**Zur Person:** Hendrik Plein, 1994 in Wittlich (Rheinland-Pfalz) geboren, begann sein Studium an der Wiesbaden Business School im Jahr 2014 und schloss dieses im Sommersemester 2019 mit dem Master of Arts in International Management ab. Neben dem Bachelorstudium war Herr Plein zunächst als Tutor im Bereich Controlling und Strategie tätig und engagierte sich außerdem als Spielertrainer des HSRM Handballteams, mit dem der zweite Platz beim Deutschen Hochschulpokal erreicht wurde. Sein Auslandssemester verbrachte er an der Universidad Autónoma de Yucatán in Mexiko und absolvierte ein Auslandspraktikum bei der Karriereplattform YoungCapital am Standort Amsterdam. Als Masterstudent war Herr Plein als Tutor mit der Entwicklung einer digitalen Marketingstrategie für die WBS befasst. Zusätzlich ist Herr Plein als Freelancer im Bereich Marketing & digitale Strategieentwicklung tätig und engagiert sich als freier Mitarbeiter beim ehrenamtlichen Verein aubiko e.V.

Prof. Dr. Stefan Jugel

## Thema: Digitization of Marketing in the case of Wiesbaden Business School

Das Hauptziel der beschriebenen Masterarbeit war es, die Marketingpräsenz der Wiesbaden Business School (WBS) und Hochschule RheinMain (HSRM), durch Anwendung moderner digitaler Marketingstrategien attraktiver zu gestalten, um die zuletzt stagnierenden Bewerberzahlen zu erhöhen und dadurch in Zukunft die Wettbewerbsfähigkeit auf dem sich verändernden Bildungsmarkt zu garantieren. Die durch den Bologna Prozess entstandene europaweite Vereinheitlichung von Studiengängen und -abschlüssen sowie der damit einhergehende einheitliche europäische Hochschulraum bietet vielfältige Möglichkeiten für Studierende und Bildungseinrichtungen, über die Landesgrenzen hinaus zu kooperieren und Wissen zu erlangen, stellt allerdings auch für viele höhere Bildungseinrichtungen eine große Herausforderung dar.

Als Ausgangsbasis für die Digitalisierung des Marketingkonzepts der Hochschule wurde zunächst der Status quo durchgeführter Marketingmaßnahmen analysiert, d. h. systematisch nach Erfolg und Nutzen hinsichtlich der entsprechenden Ausgaben geprüft. Darüber hinaus wurde die primäre und sekundäre Zielgruppe des Projektes herausgearbeitet, wodurch zukünftige Kampagnen gezielter geschaltet werden können.

Durch eine Befragung interner Mitarbeiter ergaben sich sowohl Restriktionen (IT Infrastruktur, Gesetzeslage) als auch Möglichkeiten zur Optimierung, die zusätzlich zu den Auswertungen des digitalen und analogen Auftritts der Hochschule eine neue Strategie, d. h. die Notwendigkeit der digitalen Transformation des Hochschulmarketings

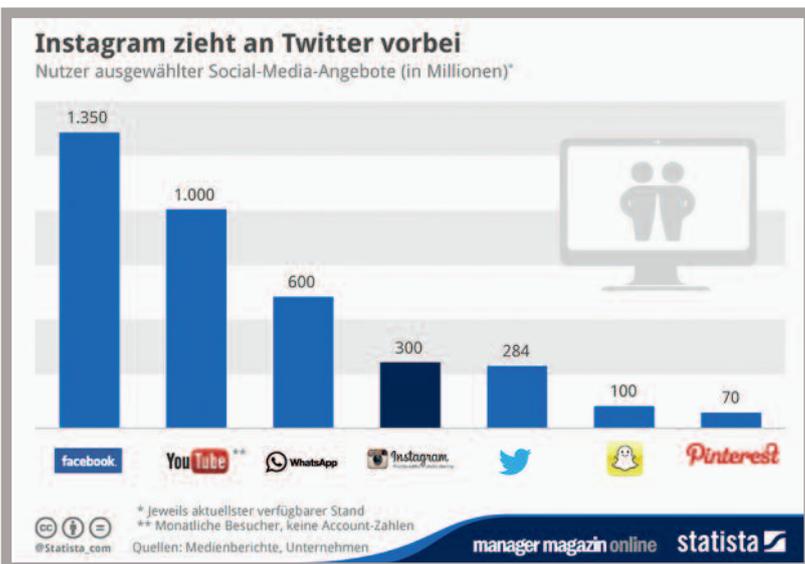


grundsätzliche Fragen zur Corporate Visual Identity geklärt und, neben einem Content Plan für die Social Media Kanäle Facebook und Instagram, erste erfolgreiche Techniken zur praktischen Umsetzung der Strategie, wie z. B. Storytelling, eingeführt. Das große Ziel ist es, eine Community um die Bildungseinrichtung und die einzelnen Fachbereiche aufzubauen, die es ermöglicht, Informationen und Wissen zu erlangen, aber auch Kritik zu äußern und Feedback zu geben. Dadurch erhält die Hochschule nicht nur kostenlose Marktforschungsergebnisse der primären und sekundären Zielgruppe, sondern ebenfalls die Chance sich selbst zu branden und zu positionieren. Neben dem stärker werdenden Fokus auf soziale Medien – aufgrund des großen Nutzens für die festgelegte Zielgruppe – wurden sowohl theoretisch als auch praktisch Maßnahmen zur Webseitenoptimierung (SEO & SEA) der HSRM durchgeführt. Unter anderem wurden verschiedene Landing Pages der einzelnen Studiengänge bezüglich der präsentierten Texte und Struktur überarbeitet, so dass die Userfreundlichkeit und Ranks der Website erhöht werden konnten. Zusätzlich wurde ein Drehbuch für einen neuen Werbefilm des Studiengangs Digital Business Management erstellt, welches auf andere Studiengänge übertragen werden kann, wodurch die Hochschule die Möglichkeit hat, mit visuellem Content viele Plattformen zu versorgen und einen Mehrwert für Studieninteressierte zu liefern. Zukunftsweisende Anwendungsmöglichkeiten, eingeleitet durch Machine Learning und AI, wie z. B. Chatbots wurden kurz eingeführt und deren Kosten- und Zeitvorteile abgewogen.

aufzeigten. Eine Benchmark-Analyse der direkten Konkurrenz (siehe Abbildung) zeigte außerdem, dass die Universitäten in Mainz und Frankfurt, ebenso wie die European Business School (EBS), bereits aktuelle Trends im Marketing (z. B. Social Media Marketing und den Aufbau einer Community auf genutzten Kanälen) erfolgreich in die Praxis umsetzen.

Auf Basis der vorangegangenen Analyse und mit dem Ziel des organischen (natürlichen, langfristigen) Wachstums wurde das Konzept des »Inbound Marketing« als Strategie für die Hochschule ausgewählt und auf die Besonderheiten der Bildungseinrichtung und deren Zielgruppe angepasst. In Folge dessen wurde eine Strategie zur Kommunikation und Promotion der Hochschule entworfen, um das Customer Relationship Management zu optimieren und gleichzeitig mit Methoden der Conversion Rate Optimization zu verbinden. Hierzu wurden

Neueste Ergebnisse verschiedener Rankings der Hochschulwebsite zeigten bereits eine positive Entwicklung der angewandten Marketingstrategie. Da ein natürliches, organisches Wachstum angestrebt wird und die modernen Techniken im Marketing stets Neuerungen mit sich bringen, muss die Hochschule letztendlich, um langfristig steigende Bewerberzahlen zu erreichen, stetig daran arbeiten und mit dem digitalen Wandel gehen.



	13.800 FB Likes 625 Tweets Kein Instagram 690 Youtube Follower
	3.700 FB Likes Kein Twitter Kein Instagram
	30.000+ FB Likes 3.200 Tweets 3.000 Instagram Follower
	80.000+ FB Likes 4.700 Tweets 7.700 Instagram Follower (600+ Likes pro Beitrag) 1000+ Youtube Follower

Quelle: Statista



## Maria H. Doherty

**Zur Person:** Maria H. Doherty ist gebürtige Münchnerin mit einem amerikanisch-brasilianischen Migrationshintergrund. Sie studierte Bachelor in International Business Administration und war über mehrere Semester als Koordinatorin für Austauschstudenten tätig, wobei sie sich um die Belange der Teilnehmer aus aller Welt kümmerte. Im Zuge ihres Studiums verbrachte sie ein Auslandssemester in Puebla (Mexiko) und absolvierte ein Praktikum bei einem New Yorker Startup.

Prof. Dr. Marina Grusevaja

## Thema: Eine ökonomische Analyse der globalen Umweltprobleme und deren Einfluss auf die gegenwärtige und zukünftige Weltwirtschaft

Frau Doherty hat sich mit Ihrer Arbeit das Ziel gesetzt, globale Umweltprobleme und deren Auswirkungen auf die Weltwirtschaft zu untersuchen. Betrachtet hat sie vor allem, ob bzw. wie Nachhaltigkeit erreicht werden kann, von der wirtschaftliche Stabilität und sozialer Zusammenhalt abhängen.

In ihrer Analyse geht Frau Doherty zunächst sehr genau auf die aktuellen Entwicklungen der globalen Umweltprobleme und deren Zusammenhang mit dem Wirtschaftswachstum ein. Die immense Zunahme der Weltbevölkerung in den letzten 200 Jahren – von einer Milliarde auf 7,6 Milliarden Menschen – spielt dabei eine ausschlaggebende Rolle. Der stetig wachsende Gesamtkonsum und die schädlichen Abfallmuster haben enorme Ressourcenerschöpfung, Abholzung, Wasserverschmutzung, Luftverschmutzung und viele weitere umweltbelastende Probleme zur tragischen Folge. Aktuell funktioniert unsere Wirtschaft in stark vereinfachter Form so: Große Mengen natürlicher Ressourcen werden extrahiert, gehandelt, zu Waren verarbeitet und als Abfall oder Emissionen (oft nicht richtig) auf Kosten der Umwelt entsorgt. Gleichzeitig ist das weltweite BIP von 2,96 Billionen im Jahr 1970 auf 80,74 Billionen im Jahr 2017 gestiegen und hat einen außerordentlichen wirtschaftlichen als auch technologischen Fortschritt ermöglicht, während die größte Umweltbedrohung langsam aber sicher zunimmt: der Klimawandel! Frau Doherty fragt auch in ihrer Arbeit: Was passiert also, wenn wir nichts ändern? Es wird teuer! Denn die Auswirkungen des Klimawandels tragen nicht

nur zur globalen Erderwärmung bei, sondern auch zum Anstieg des Meeresspiegels und zur Zunahme von extremen Wetterereignissen mit gravierenden Auswirkungen. Zahlreiche Küstenstädte wie z.B. Shanghai, Rio de Janeiro oder New York sind betroffen. Außerdem wird mit einer steigenden Zahl an Bränden wie jenen in Kalifornien gerechnet, erhöhter Wasserknappheit wie beispielsweise in Südafrika oder vermehrten tropischen Wirbelstürmen (wie solche in Mosambik) zu rechnen sein. Dies wird tausende Menschenleben und hohe wirtschaftliche Verluste fordern. In ihrer Analyse stellt Frau Doherty fest, dass es bereits wirtschaftlich attraktive und technologisch umsetzbare Innovationen gibt, die Lösungswege aufzeigen. Doch es muss einen Strukturwandel in fünf wichtigen Bereichen geben, was wiederum neue Chancen für Unternehmen bringt: Saubere Energiesysteme, intelligentere Stadtentwicklung, nachhaltige Landnutzung, durchdachtes Wassermanagement und eine Kreislaufwirtschaft. Für diesen Übergang sind wiederum Infrastrukturinvestitionen und gemeinsame Anstrengungen erforderlich.

Frau Doherty hat sich eines sehr aktuellen und höchst bedeutsamen Themas angenommen und eine sowohl sehr interessante als auch analytisch tiefgründige Arbeit verfasst. Insgesamt gibt es zwar immer mehr Studien zu den globalen Umweltproblemen, sie sind jedoch sehr oft von Interessengruppen dominiert. Mit ihrer hervorragenden Arbeit sticht Maria Doherty aus der Masse der Studien durch die Unabhängigkeit und Vielseitigkeit ihrer Untersuchung hervor.



## Sonja Elsner

**Zur Person:** Sonja Elsner wurde 1997 in Wiesbaden geboren. Nach dem Abitur begann sie im Wintersemester 2016 ihr Studium an der Wiesbaden Business School und schloss dieses mit dem Bachelor of Science in Versicherungs- und Finanzwirtschaft im Sommersemester 2019 ab. Im Verlauf des Studiums war Frau Elsner bei der Zurich Versicherung in verschiedenen Abteilungen des Industrieversicherungsgeschäfts tätig und spezialisierte sich fortlaufend auf die Themengebiete Digitalisierung und digitaler Vertrieb, welches sich in ihrer Thesis widerspiegelt. Neben dem deutschen Versicherungsmarkt lernte sie im Rahmen eines Auslandspraktikums auch den Versicherungsmarkt in London kennen.

Prof. Dr. Matthias Müller-Reichert

# Thema: Einfluss des Internet-of-Things (IoT) auf die Versicherungswirtschaft

Übereinstimmend bezeichnet die Finanzdienstleistung seit geraumer Zeit die Risiken Niedrigzinsphase, regulatorische Verpflichtungen sowie Digitalisierung als ihre größten und drängendsten Herausforderungen. Dabei wird insbesondere die Digitalisierung das Geschäftsmodell der Finanzdienstleistung vollumfänglich und nachhaltig in ihren Aufbau- und Ablaufprozessen, ihren Produkten und Services sowie ihrer Preis- und Vertriebspolitik betreffen. Dergestalt muss eine Digitalisierungsstrategie nicht nur Prozess- und Kosteneffizienz, sondern ebenso die mit einer Digitalisierung verbundenen Verbrauchererwartungen berücksichtigen.

Im Rahmen der Digitalisierung kristallisieren sich bestimmte Technologien für eine Nutzung im versicherungsbetriebswirtschaftlichen Umfeld heraus. Neben der Datenerfassung und Datenanalyse via Künstlicher Intelligenz, Nutzung von Big Data oder dem Einsatz des Internets-der-Dinge (IoT) zeigen sich hierbei die Datenspeicherung über Cloud-Computing oder Blockchain und die mit der Digitalisierung ermöglichten Kommunikationswege (Apps, Chatbots, Roboadvise, soziale Netzwerke, Messenger-Dienste, Videoanrufe, Videoplattformen). Somit wird sich die Digitalisierung auf das Geschäftsmodell der Versicherungswirtschaft in unterschiedlichen Formen auswirken. Neue Formen der Kundeninteraktion (Social Media) sowie verbesserte und effizientere Geschäftsprozesse werden zwangsläufig entstehen. Im Rahmen der Produktpolitik wird man neue innovative Deckungskonzepte (Cyberrisiko) sowie evolutive Produktanpassungen (Silent Cyber) gestalten müssen. Digitalisierung bewirkt somit die Automatisierung bestehender Geschäfts- (z.B. Vertragsabwicklung) und Entscheidungsprozesse (incl. Risikobewertung wie z.B. Underwriting mit Künstlicher Intelligenz und Big Data).

Mit der Industrie 4.0 und der Kommunikation von Maschine zu Maschine wurde die nächste Stufe automatisierter und ressourcenoptimierender Prozesse der industriellen Fertigung erreicht. Die Nutzung dieser Technologie im B-to-C Bereich war die logische Folge dieser industriellen Revolution, womit die heutige »Smart Generation« ihr Lebensumfeld durch Smartphone-Apps, Streaming-Dienste und mannigfaltige Digitalisierungsangebote zu einem »smart life« umgestaltet. Die Nutzung des

IoT zur Servicierung unseres täglichen Lebens ist somit nur die logische Konsequenz smarter Lebensumwelten – ein Umstand, den insbesondere serviceorientierte Finanzdienstleistungsanbieter in die Evolutionsbemühungen ihrer Geschäftsmodelle integrieren müssen. Diesem aktuellen und zukunftssträchtigen Thema widmet sich die auf zahlreichen Praxisbeispielen aufbauende Bachelorthesis von Sonja Elsner. Dabei beschreibt Frau Elsner den Ist-Stand sowie zukünftige Anwendungsmöglichkeiten des Internets-der-Dinge (Internet 4.0) in Versicherungsprodukten, -dienstleistungen und -schadensszenarien und stellt das Internet-of-Things (IoT) als bahnbrechende Weiterentwicklung in den Kontext aktueller Digitalisierungsstrategien der Versicherungswirtschaft.

Nach einer das Themenspektrum klar abgrenzenden Einleitung wird der thematische Einstieg in das Versicherungsuniversum über die allgemeinen Digitalisierungsbemühungen der Branche gewählt. Hierbei konzentriert sich die Darstellung von Frau Elsner in erster Linie auf die Chancen dieser Entwicklungen und zeigt somit bejahend die Innovationspotenziale neuer Technologien auf. Als interessante Konsequenz digitaler Nutzungsmöglichkeiten wird sodann das IoT eingeführt und einer Potentialanalyse unterzogen. Ausgehend von den aufgezeigten Potentialen des IoT werden seine Anwendungsmöglichkeiten im Risikomanagement und somit im Versicherungswesen dargelegt, wobei insbesondere die verwendeten Praxisbeispiele die Entwicklungsmöglichkeiten dieser Technologie für das Versicherungsmodell unterstreichen. Mit einer kritischen Bewertung des zukünftigen produkt- und serviceorientierten Einsatzes des IoT im Versicherungswesen wird ein grundsätzlich positives Urteil zu den Zukunftschancen dieser technologischen Anwendung gefällt.

Frau Elsner präsentiert mit ihrer Bachelorthesis eine formal und inhaltlich problem- und zielorientierte, sehr gut recherchierte, bestens strukturierte und inhaltlich innovative Arbeit mit großem Eigenanteil. Insbesondere der klare und problemorientierte Aufbau der Arbeit, die Stringenz der Argumentation, die Bereitschaft zum stets kritischen Diskurs und ein betriebswirtschaftlich-interdisziplinärer Gesamtblick können jederzeit überzeugen. In gleicher Weise rundet das Praxisinterview zur Verifikation der theoretischen Überlegungen eine vorbildliche Bachelorthesis ab.



## Laura Frakowski

**Zur Person:** Laura Frakowski wurde 1996 in Frankfurt geboren. Nach der 9. Klasse absolvierte sie ein Auslandsjahr an einer amerikanischen Highschool. Mit Abschluss des Abiturs entschloss sie sich nach 12 Jahren mit dem Leistungssport Schwimmen aufzuhören und begann das Studium Bachelor International Business Administration an der Wiesbaden Business School der Hochschule RheinMain. Nach dem 3. Semester des Bachelors arbeitete sie sechs Wochen freiwillig als Englischlehrerin in Turin, Italien. Im Rahmen des Studiums absolvierte sie außerdem ein Auslandssemester in Taipeh, Taiwan und sammelte anschließend praktische Erfahrung in Amsterdam.

Prof. Dr. Marina Grusevaja

## Thema: Chancen und Risiken der Binnenmigration innerhalb der Europäischen Union

In Anbetracht des Brexits und der zunehmenden Anti-EU-Fraktionen hat Frau Frakowski sich zum Ziel ihrer Arbeit gesetzt, ein allgemeines Verständnis für die Wanderungsbewegungen innerhalb der EU zu vermitteln, um anschließend die ökonomischen Auswirkungen der Aus- bzw. Einwanderung anhand von zwei ausgewählten Ländern zu erarbeiten. Für die Analyse hat sie Polen als neuen EU-Mitgliedsstaat (Beitritt 2004) sowie das Vereinigten Königreich als alten EU-Mitgliedsstaat (Beitritt 1973) ausgewählt, um Chancen und Risiken der innereuropäischen Migration tiefgehend zu untersuchen. Insgesamt stellte Frau Frakowski fest, dass nicht alle EU-Bürger die Personenverkehrsfreiheit im gleichen Maße in Anspruch nehmen. Der aktive Ost-West-Strom wird durch auswanderungswilligere Bürger aus mittel- und osteuropäischen Ländern dominiert, welche in Richtung Westeuropa, aber auch Südeuropa, migrieren. Mit der wirtschaftlichen Erholung in Spanien und Italien ist die Süd-Nord-Strömung in den vergangenen Jahren wieder abgeflacht. Somit wird trotz der offenen Grenzen und der hohen Zustimmung für die Personenverkehrsfreiheit die Möglichkeit der Binnenmigration nur geringfügig von europäischen Bürgern ausgeschöpft.

Die Analyse Großbritanniens ergab auch, dass sich eine Vielzahl von Chancen, welche die Risiken überwiegen, ergibt. Trotz der häufig negativen Wahrnehmung sind EU-Zuwanderer in GB gut in den Arbeitsmarkt integriert. Viele Einwanderer sind mittel- bis hochqualifizierte Arbeitnehmer, die Engpässe auf dem Arbeitsmarkt verringern und

den Sozialstaat stützen. Außerdem verbessert der Zustrom von jungen EU-Bürgern den Anteil der erwerbsfähigen Personen. Gleichzeitig konnten vermeintliche Gefahren, wie Lohnsenkungen und Arbeitsplatzverluste nicht belegt werden.

Im Gegensatz dazu hat die Analyse Polens gezeigt, dass eine verstärkte Auswanderung langfristig einige Gefahren für den Mitgliedsstaat birgt. Bereits heute leben circa 2,5 Millionen polnische Staatsangehörige in einem anderen EU-Mitgliedsstaat. Eine zukünftig weiter stark ausfallende Emigration könnte zum wachsenden Arbeitskräftemangel in Polen beitragen, der momentan lediglich durch die Zuwanderung von Ukrainern gedämpft wird.

Frau Frakowski stellte abschließend fest, dass vor allem eine zunehmende Ablehnung der EU und der Einwanderung ein Risiko für die Personenfreizügigkeit darstellt. Es stellt sich die Frage, wie effizient die Vorteile und Chancen in den Zielländern genutzt werden können, falls sich diese Stimmung in Europa in Zukunft weiter verstärkt.

Frau Frakowski hat sich eines sehr aktuellen und höchst bedeutsamen Themas angenommen und eine sowohl interessante als auch analytisch tiefgründige Arbeit verfasst. Insbesondere angesichts des bevorstehenden Brexits und der anhaltenden Debatte über Personenfreizügigkeit in der EU sowie der Zukunft der Europäischen Union ist diese Untersuchung von großem Wert. ]



## Nicole Jahr

**Zur Person:** Nicole Jahr wurde 1995 in Frankfurt geboren. Dem Abitur 2013 folgte eine wirtschaftsmathematische Orientierungsphase in Darmstadt und Mainz, seit 2016 ein ausbildungsintegriertes Studium (AIS) im Studienbereich Versicherungs- und Finanzwirtschaft. Nach Ende des Studiums im Sommersemester 2019 mit dem Bachelor-Abschluss plant Frau Jahr den Einstieg in die Wirtschaftsprüfung von Versicherungsunternehmen.

Prof. Dr. Arnd Grimmer

# Thema: Die Korridormethode zur Bestimmung der Zinszusatzreserve in der deutschen Lebensversicherung

Eine traditionelle Spezialität der deutschen Lebensversicherung sind langfristige Garantiezusagen, die dem Versicherten eine vorhersehbare Mindestrendite seiner Beiträge gewährleisten. Für die Lebensversicherungsunternehmen bedeutet dies die Notwendigkeit, die vertraglich zugesagte Mindestverzinsung auch tatsächlich zu erwirtschaften. Das Problem schwankender – vor allem sinkender – Zinssätze verdeutlicht ein einfaches Zahlenbeispiel: Um durch Anlage eines einmaligen Geldbetrags in zwanzig Jahren eine Ablaufleistung von 10.000 Euro zu erreichen, benötigt man heute bei einer jährlichen Verzinsung zu vier Prozent lediglich 4.564 Euro, bei zweiprozentiger Verzinsung dagegen 6.730 Euro. Eine geringere Verzinsung kann also bei gleichem Sparziel nur durch eine höhere Sparleistung ausgeglichen werden.

In den vergangenen Jahren ist das Zinsniveau innerhalb und außerhalb des Euroraums nahezu kontinuierlich gefallen. Möglichkeiten, dies durch andere Kapitalanlagen vergleichbarer Sicherheit zu kompensieren, gab und gibt es kaum.

Frau Jahr behandelt diese Zusammenhänge in ihrer Bachelorthesis detailliert bis hin zum Verfahren der sogenannten Zinszusatzreserve (ZZR): Um die ausbleibenden Zinserträge auszugleichen, mussten die

Lebensversicherer die aus den Beiträgen der Versicherten gebildeten Guthaben (sogenannte Deckungsrückstellungen) fortlaufend erhöhen. Dieses Verfahren stellte für viele Versicherer hohe kurzfristig zu erbringende finanzielle Belastungen dar, obwohl die Ablaufleistungen zumeist erst in vielen Jahren gezahlt werden müssen. Frau Jahr beschreibt die Konsequenzen für die Lebensversicherungsbranche und begründet den nächsten Schritt, durch den das ZZR-Verfahren 2018 gelockert wurde.

Im Zentrum der Thesis steht die sogenannte Korridormethode, mit der diese Lockerung umgesetzt wird. Infolgedessen kann die Aufstockung der Deckungsrückstellungen langsamer erfolgen als nach dem ursprünglichen ZZR-Verfahren. Die Auswirkungen der Korridormethode werden anhand verschiedener Szenarien für die künftige Zinsentwicklung untersucht und für beispielhafte Konstellationen auch berechnet.

Die Thesis schildert alle wesentlichen Aspekte des Themas und folgt dabei einer durchgängig sichtbaren klaren Linie. Das Grundproblem von Bachelorthesen zu komplexen Themen, diese auf engem Raum darzustellen, ohne wesentliche Gesichtspunkte auszublenden, löst sie insgesamt überzeugend. ]



## Wiebke Lange

**Zur Person:** Wiebke Lange wurde 1992 in Rotenburg (Wümme) geboren. Nach dem Abitur im Jahr 2011 begann sie einen Bundesfreiwilligendienst in einem Krankenhaus in Bremen und absolvierte anschließend eine Berufsausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin, die sie im Jahr 2015 erfolgreich abschloss. Nach einer einjährigen Berufstätigkeit studierte sie ab dem WS 2016/17 an der Wiesbaden Business School im Bachelorstudiengang Gesundheitsökonomie.

Prof. Dr. Thomas Neusius

## Thema: Risikostrukturausgleich und Prävention – Auswirkungen des morbi-RSA auf die Vorsorgeleistungen der Krankenkassen

Der morbiditätsorientierte Risikostrukturausgleich, kurz morbi-RSA, ist ein Ausgleichsmechanismus innerhalb der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) und schafft die Voraussetzungen für einen fairen Qualitäts- und Leistungswettbewerb zwischen den gesetzlichen Krankenkassen. Da in der GKV der erhobene Beitrag ausschließlich vom beitragspflichtigen Einkommen der Versicherten abhängig ist, sind Kassen im Vorteil, die eher junge, gesunde und gutverdienende Versicherte haben.

Der morbi-RSA erfüllt zwei Ziele:

1. Kassen, deren Versicherte größere Gesundheitsrisiken tragen, sollen im Wettbewerb nicht benachteiligt werden.
2. Kassen sollen keinen Anreiz haben, sich durch die Auswahl bestimmter Versicherungskunden einen Vorteil zu verschaffen (sog. Risikoselektion).

Der morbi-RSA verteilt die Finanzmittel an die Krankenkassen, wobei die Höhe der jeweiligen Zuweisungen im Wesentlichen anhand der Merkmale Alter, Geschlecht und Morbidität, also Krankheitslast, ermittelt wird. Angesichts dieser Tatsache ging die Thesis der Frage nach, ob seitens der Krankenkassen überhaupt ein Interesse an Präventions- und Vorsorgeleistungen besteht, wenn sie doch für krankere Versicherte mehr Finanzmittel erhalten als für Gesunde.

Präventive Maßnahmen sind durchaus in der Lage eine Reduzierung der Leistungsausgaben zu bewirken. Ohne Prävention steigen im Zeitverlauf die Kosten stärker an als mit Prävention, gleichwohl nehmen aber auch die Zuweisungen aus dem Risikostrukturausgleich zu. Auch auf volkswirtschaftlicher Ebene leisten Präventionsmaßnahmen einen sinnvollen Beitrag zur Gesunderhaltung der Bevölkerung. Auffällig ist jedoch, dass die Deckungsbeträge (Differenz aus Zuweisungen und Leistungsausgaben) in einer Präventionsgruppe deutlich geringer ausfielen als in einer Vergleichsgruppe ohne in Anspruch genommene Vorsorgeleistungen. Dieser Unterschied macht deutlich, dass der morbi-RSA aufgrund seiner Systematik grundsätzlich Anreize schafft, unterdurchschnittliche Leistungsausgaben zu erzielen. Daher ist es für die Krankenkassen weniger lukrativ, gezielt in Präventionsmaßnahmen für ihre Versicherten zu investieren. Es bleibt jedoch die Frage, ob der Risikostrukturausgleich lediglich als Instrument zur Verhinderung von Risikoselektion fungieren oder sich als Förderinstrument auch mit positiven Anreizen auf versorgungspolitische Maßnahmen wie Prävention auswirken soll.

Die Arbeit befasst sich mit einem aktuellen und anspruchsvollen Thema. Die Verfasserin musste sich in die umfangreichen Gutachten zur Thematik einarbeiten. Es gelang ihr dabei eine umfassende Darstellung der Thematik und die Ausarbeitung von Reformansätzen. Ein lesenswerter Beitrag zur gesundheitspolitischen Diskussion.



## Anna Spier

**Zur Person:** Anna Spier wurde 1997 in Traben-Trarbach geboren. Nach Ihrem Abitur im Jahr 2016 begann sie ihr Bachelor-Studium der Gesundheitsökonomie an der WBS. Nachdem Sie praktische Erfahrungen im Bereich der gesetzlichen Krankenversicherung und der pharmazeutischen Industrie sammeln konnte, strebt sie nun - anknüpfend an das Thema ihrer Thesis - ein Masterstudium im Bereich der Versorgungsforschung und Implementierungswissenschaft an.

Prof. Dr. Reinhard Strametz

# Thema: Patient Blood Management in der stationären Akutversorgung in Deutschland – Potential für die Patientensicherheit und ökonomische Effekte

Die Gabe von Fremdblutprodukten wie Erythrozytenkonzentraten (EK) ist oftmals ein notwendiger Bestandteil der medizinischen Akutversorgung, insbesondere im Hinblick auf aufwendige Operationen, bei denen das Risiko eines hohen Blutverlustes bzw. einer Blutarmut (Anämie) besteht. Eine Bluttransfusion soll die ausreichende Versorgung der Organe mit Sauerstoff sicherstellen und somit eine anämiebedingte Sauerstoffunterversorgung (Hypoxie) verhindern (MÜLLER et al. 2015). Hierbei gilt der Grundsatz, dass der Einsatz von Fremdblutkonserven rational erfolgen soll, um einerseits die begrenzte Ressource »Blut« zu erhalten – auch im Hinblick auf den durch demographischen Wandel steigenden Bedarf und andererseits Transfusionsreaktionen zu vermeiden. In der Praxis wird jedoch oftmals auch bei unklarem Therapieeffekt mit Fremdblut transfundiert (CHOORA-POIKAYIL et al. 2018), was nicht nur zu unerwünschten, potentiell lebensbedrohlichen Transfusionsreaktionen führen kann. Studien zeigen außerdem, dass die Menge transfundierter Blutprodukte ein Prädiktor für ein schlechteres Outcome ist (FARMER et al. 2018).

Der Verbrauch von EKs in Deutschland beläuft sich auf ca. 57,5 EKs pro 1000 Einwohner, was 4 Millionen EKs pro Jahr entspricht (KASTNER et al. 2018), während in den infrastrukturell vergleichbaren Niederlanden nur 25,1 EKs pro 1000 Einwohner transfundiert werden (VAN HOEVEN et al. 2015). In Anbetracht der uneinheitlichen Transfusionsstrategien und der Notwendigkeit eines einheitlichen, patientengerechten Lösungsansatzes, wird in zunehmend mehr Krankenhäusern in Deutschland das Konzept des »Patient Blood Management« (PBM) herangezogen. Dieses multidisziplinäre, evidenzbasierte Behandlungsmodell zielt primär darauf ab, eine bestehende Blutarmut frühzeitig zu erkennen und die Ursache zu behandeln, statt lediglich die Behandlung der Symptome durch die Gabe von Fremdblut vorzunehmen (GOMBOTZ/HOFMANN 2018).

Die Bachelorthesis von Frau Spier befasst sich mit der Frage des gesundheitsökonomischen Potentials von Patient Blood Management im deutschen Gesundheitssystem und fokussiert unter Nutzung quantitativer Analyseinstrumente dabei, im Sinne der Patientenorientierung, nicht primär auf monetäre, sondern humanitäre Aspekte. Auf Basis der weltweit verfügbaren Daten aus randomisierten, kontrollierten Studien und Metaanalysen geht Frau Spier unter Berücksichtigung der Besonderheiten des deutschen Gesundheitswesens der Frage nach, wie viele Menschenleben durch die flächendeckende Ausrollung von Patient Blood Management im Gesundheitswesen jährlich gerettet werden könnten. Sie bedient sich dabei gesundheitsökonomischer Entscheidungsmodelle, die eigentlich für Kosten-Nutzen-Analysen verwendet werden und kombiniert diese mit evidenzbasierten Behandlungsergebnissen der internationalen klinischen Forschung.

Frau Spier geht damit über den üblichen Erwartungshorizont einer sechswöchigen Bachelorthesis weit hinaus. Die Ergebnisse der Arbeit sind zur Publikation in einer renommierten Fachzeitschrift mit externem Peer-Review eingereicht, weswegen die detaillierten Erkenntnisse an dieser Stelle nicht publiziert werden können. Es sei nur so viel verraten: Die per Modell kalkulierte Zahl der Leben, die in Deutschland jedes Jahr durch konsequenten Einsatz von PBM gerettet werden können ist höher als die derzeitige Zahl an Verkehrstoten pro Jahr.

Dass diese Entwicklung Hand in Hand geht mit einer effektiven Kostenersparnis (KLEINERÜSCHKAMP 2019), zeigt einen in der Gesundheitsökonomie häufig anzutreffenden Effekt: Oft ist in der Gesamtbetrachtung die medizinisch optimale Behandlung gleichzeitig auch die kostengünstigste, da hohe Kosten für Fehler und Komplikationen konsequent vermieden werden. Somit kann »besser« auch »billiger«, »weniger« auch »mehr« sein. ]



## Michael Stürzer

**Zur Person:** Michael Stürzer, 1990 in Dachau geboren, erwarb sein Abitur in Garching bei München. Nach einem freiwilligen sozialen Jahr auf den Philippinen begann er sein Studium an der Wiesbaden Business School im Wintersemester 2012 und schloss dieses im Sommersemester 2019 mit dem Master of Science in Versicherungs- und Finanzwirtschaft ab. Im Verlauf des Studiums absolvierte Herr Stürzer zwei Praktika bei den Wirtschaftsprüfungsgesellschaften KPMG und EY in der Beratung sowie in der Wirtschaftsprüfung. Weiterhin konnte er dank des Hessen-Wisconsin-Stipendiums ein Auslandssemester in den USA an der University of Wisconsin La-Crosse verbringen. Seine Werkstudententätigkeit bei der KfW-Bankengruppe im Bereich Entwicklungsfinanzierung in Afrika veranlasste ihn, im Zuge seiner Masterthesis das chinesische Engagement in Afrika zu analysieren.

Prof. Dr. Stefan Schäfer

## Thema: Der Einfluss der chinesischen Wirtschaftspolitik auf dem afrikanischen Kontinent – von der Nachkriegszeit bis heute

»China« gehört seit mindestens zwanzig Jahren zu den dominierenden Themen politischer und wissenschaftlicher Diskussionen. Dabei geraten jedoch die Aktivitäten, die das Reich der Mitte in Afrika seit langem sehr strategisch tätigt, erst in jüngerer Zeit in den Blickpunkt westlicher Beobachter. Entsprechend dünn sind Datenlage und einschlägige Literatur. Michael Stürzer hat sich in seiner Masterthesis dennoch oder gerade deswegen der Aufgabe gestellt, den »Einfluss der chinesischen Wirtschaftspolitik auf dem afrikanischen Kontinent – von der Nachkriegszeit bis heute« zu untersuchen.

Die Thesis kommt zunächst zu dem zentralen Ergebnis, dass die Beziehungen in dem rund sieben Jahrzehnte umfassenden Zeitraum zwar unterschiedlich intensiv, aber weitestgehend positiver Natur waren. Dabei können grob zwei Phasen unterschieden werden: Unter Mao (Ende der 1940er bis Mitte der 1970er Jahre) und Deng Xiaoping (Ende der 1970er bis Mitte der 1990er Jahre) stand die Pflege des politischen Verhältnisses im Mittelpunkt der Bemühungen: In dieser

ersten Phase brauchte China, insbesondere nach der Entfremdung von der Sowjetunion, Verbündete auf dem internationalen Parkett, zum Beispiel in der Taiwanfrage. Spätestens mit dem WTO-Beitritt im Jahr 2001, der Chinas Aufstieg zur globalen Wirtschaftsmacht auch institutionell dokumentierte, begann die zweite Phase. Nun gewannen die ökonomischen Aspekte der sino-afrikanischen Beziehungen erheblich an Bedeutung. Afrika ist für die Führung in Peking seitdem in erster Linie Rohstofflieferant, Produktionsstandort und Absatzmarkt.

Zu den besonderen Verdiensten der Thesis zählt, nicht nur diese Grundlinien der historischen Entwicklung gekonnt nachzuzeichnen, sondern – auch fallstudienartig – hoch interessante Einzelaspekte aufzuzeigen, darunter die große Bedeutung der chinesischen Existenzgründer auf dem afrikanischen Kontinent, die Abhängigkeit zahlreicher Länder von chinesischen Krediten sowie die Bedeutung Afrikas für das chinesische Projekt der »Neuen Seidenstraße«.

## Broschüre der Wiesbaden Business School

Hochschule RheinMain  
University of Applied Sciences  
Wiesbaden Rüsselsheim

### Herausgeber:

Prof. Dr. Stefan Jugel  
Dekan der Wiesbaden Business School

### Redaktion:

Prof. Dr. Daniel Lange  
Prof. Dr. Thomas Neusius  
(WBS-Highlights@hs-rm.de)

**Auflage:** 3.000

### Anschrift:

Hochschule RheinMain  
Wiesbaden Business School  
Bleichstraße 44  
65183 Wiesbaden  
Telefon 0611/ 94 95 - 31 44  
Telefax 0611/ 94 95 - 31 02

Mit Namen gekennzeichnete  
Beiträge geben jeweils die  
Meinungen der Verfasserinnen  
und Verfasser wieder.

### Gestaltung:

Eva-Maria Meuer  
www.vomrheingau.de

### Druck:

47 Company  
D-28844 Weyhe

### Bildnachweis:

Titel: Lange, Naim, Schaub, Strametz.  
Beißer: S. 30–34; Bierwirth: S. 36; Coy: S. 64;  
Elsner: S. 5, 6; Goldschmidt: S. 66; Grässel: S. 67;  
Grusevaya: S. 45; Herrmann: S. 47; Hochschul-  
kommunikation S.42, 69, 78–79; istockphoto: S. 36;  
Kuhn/Lowak: S. 19–24; Lange: S. 53; Mann: S. 56–58;  
Merics: S.20; Naim: S. 60–62; WBS: S. 38;  
North: S. 26, 37; Plein/Statista: S. 69; Privat: S. 4, 5,  
7–9, 17, 19, 25, 28, 30, 35, 37–40, 42, 44, 48, 53, 54,  
59, 60, 63–68, 70–76, 79; Schaub: S. 50–52;  
Schäfer: S. 63; Schäfer-Poeschel Verlag: S. 18;  
Siebenbürgen: S. 39; Strametz: S. 54–55, 65–66;  
Tansel: S. 45; Wedde: S. 48–49;

# BESTE ABSOLVENTEN

## Bachelorprogramme

### Bachelor of Arts in Business Administration

Wintersemester 2018/2019:  
Sommersemester 2019:

Adrian Busse  
Lea Madlen Emrich

### Bachelor of Arts in International Business Administration

Wintersemester 2018/2019:  
Sommersemester 2019:

Melanie Ockel  
Anna Katrin Kraus

### Bachelor of Science in Versicherungs- und Finanzwirtschaft

Wintersemester 2018/2019:  
Sommersemester 2019:

Elisa Müller  
Nicole Jahr

### Bachelor of Laws (in Accounting and Taxation)

Wintersemester 2018/2019:  
Sommersemester 2019:

Cora Lüttmann  
Björn Bäuscher

### Bachelor of Science in Health Care Economics

Wintersemester 2018/2019:  
Sommersemester 2019:

Leonie Miriam Busch  
Antonia Gramenz

## Masterprogramme

### Master of Arts in Sales and Marketing:

Wintersemester 2018/2019:  
Sommersemester 2019:

Janine Müller  
Robin Pfeifer

### Master of Arts in Controlling and Finance

Wintersemester 2018/2019:  
Sommersemester 2019:

Katharina Schreiner  
Katharina Damm

### Master of Science in Versicherungs- und Finanzwirtschaft

Wintersemester 2018/2019:  
Sommersemester 2019:

Pascal Pfeiffer  
Michael Stürzer

### Master of Arts in International Management

Wintersemester 2018/2019:  
Sommersemester 2019:

Marie Schäfer  
Jasmin Schön

### Master of Laws (in Accounting and Taxation)

Wintersemester 2018/2019:  
Sommersemester 2019:

Fabian Kleinegees  
Maximilian Hummel

### Master Management im Gesundheitswesen

Wintersemester 2018/2019:  
Sommersemester 2019:

Kristina Heilmann  
Julia Fock

# PREISTRÄGER BGW



**Die Betriebswirtschaftliche Gesellschaft ehrt jedes Jahr herausragende Studierende der Wiesbaden Business School an der Hochschule Rhein-Main. In diesem Jahr wurde der Preis an Herrn Janis Bothe verliehen. Absolventen können sich selbst um den Preis bewerben\*; Auswahlkriterien sind das Motivationsschreiben, die Studienergebnisse, soziales Engagement (in der Hochschule und außerhalb) sowie Praxiserfahrung.**

## Laudatio zum Preis 2019

### Janis Bothe

Die Laudatio hielt Prof. Dr. Thomas Kolb

**Sehr geehrte Damen und Herren der Betriebswirtschaftlichen Gesellschaft,  
sehr geehrte Familie des Preisträgers,  
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Fachbereichs,  
sehr geehrte Gäste,**

mein Name ist Thomas Kolb, ich vertrete im Rahmen einer Professur derzeit das Fachgebiet Gesundheitsmanagement und Rechnungswesen und ich habe heute die große Ehre, Ihnen den ersten Gewinner des BGW-Preises aus der Gesundheitsökonomie vorzustellen.

Das erfüllt mich mit sehr großem Stolz, weil es damit auch eine Auszeichnung für die Studienrichtung Gesundheitsökonomie ist, die seit dem Wintersemester 2013 an der Hochschule RheinMain im Fachbereich WBS angesiedelt ist.

Doch es geht nicht um die Gesundheitsökonomie, sondern um den Kandidaten und der entschied sich im Anschluss an die klassische G8-Schullaufbahn für ein Studium der Gesundheitsökonomie an der WBS. Das verwunderte seine Familie wahrscheinlich nur wenig, denn bereits seit dem fünften Lebensjahr ist er aktives Mitglied beim Deutschen

Roten Kreuz, wo er im Laufe der Jahre u.a. die Sanitätsausbildung und den Betreuungslehrgang absolvierte und heute z.B. bei öffentlichen Veranstaltungen die medizinische Versorgung mitgestaltet und uns allen damit »ein gutes Gefühl ermöglicht«.

Darüber hinaus ist er im Katastrophenschutz des Landes Hessen aktiv und arbeitete zudem lang im Bereich der Versorgung von Flüchtlingen – bis zum Beginn des Studiums im April 2016 sogar in Vollzeit in einer Flüchtlingsunterkunft in Wiesbaden.

Auf Grund seiner hohen Sozialkompetenz wurde er dort schon im zarten Alter von 19 Jahren als Schichtleiter eingesetzt und diese Tätigkeit führte er sogar parallel zu seinem Studium fort.

Doch damit nicht genug! In seiner knapp bemessenen Freizeit spielt der Preisträger selbst noch aktiv Handball und war über einen sehr langen Zeitraum sogar Betreuer einer Jugendmannschaft.

Wo wir gerade beim Sport sind:

Unser Kandidat – und dafür sollte er allein schon den Preis der ehrwürdigen Betriebswirtschaftlichen Gesellschaft bekommen – ist ein großer und aktiver Fan von EINTRACHT FRANKFURT!



Auch wenn das mit dem Knipsen des Final-Tickets nach BAKU am letzten Donnerstag nur knapp am Elfmeterschießen scheiterte, so kann man davon ausgehen, dass der Preisträger nahezu alle Fan-Artikel dieses Vereins besitzt ... denn er präsentierte diese regelmäßig auch in den Vorlesungen. Und wenn er sie nicht schon alle hätte, so würde er wohl einen guten Teil des Preisgeldes zur Ergänzung seiner Sammlung verwenden. Es versteht sich von selbst, dass er natürlich alle Fan-Gesänge der EINTRACHT aus dem FF beherrscht! Leider müssen wir allein aus Zeitgründen an dieser Stelle auf eine Kostprobe verzichten.

#### **Doch kommen wir zurück zu seiner hochschulischen Laufbahn!**

Bereits am Ende seines ersten Semesters stellte sich heraus, dass das Rechnungswesen und die Anleitung Anderer zu seinen Stärken gehören. So verwundert es nicht, dass er über die lange Zeit von vier Semestern die Studierenden des 1. Semesters auch noch als Tutor für das Externe Rechnungswesen unterstützte.

Quasi nebenbei engagierte und engagiert er sich im Verein Wiesbadener Gesundheitsökonomien e.V.

So viel soziales und hochschulisches Engagement wurde daher schon während seines Bachelorstudiums mit der großen Ehre eines Deutschlandstipendiums belohnt. Mit gerade einmal 22 Jahren eine beachtliche Sammlung an Leistungen!

#### **Sie lernen nun eine Person kennen,**

- die in den Semesterferien lieber eine Ausbildung zum Rettungs-sanitäter absolvierte und nicht in die wohl verdienten Ferien verschwand,
- die im Rahmen des Pflegepraktikums erst auf einer Intensivstation eines Wiesbadener Krankenhauses und danach gleich noch auf einer Intermediate Care Station eines anderen Wiesbadener Krankenhauses tätig war.
- eine Person, die parallel zu ihrem Studium am Think Camp der Stiftung Münch zum Thema »Notfallversorgung in Deutschland« teilnahm,
- eine Thesis erstellte, die sich mit den medizinischen, pflegerischen und ökonomischen Auswirkungen einer Portalpraxis auf die Notaufnahme eines Krankenhauses befasste
- und dennoch ohne Probleme und mit einem tollen Ergebnis den Bachelorabschluss in Regelstudienzeit absolvierte.

Es verwundert daher nur wenig, dass dieser High-Potential am 1. Oktober 2019 bei einem unserer Partnerunternehmen, der PwC, »zunächst mal reinschnuppern« will. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass er natürlich noch einen Master-Abschluss im Visier hat. Seine Freunde nennen ihn liebevoll den Adi Hütter aus Auringen.

Begrüßen Sie bitte mit einem herzlichen Applaus Herrn Janis Bothe.



### **Zur Person: Janis Bothe**

Janis Bothe wurde 1996 in Wiesbaden geboren und machte dort 2015 sein Abitur. Danach arbeitete er beim Deutschen Roten Kreuz als Schichtleiter und in der medizinischen Versorgung einer Flüchtlingsunterkunft. Zum Sommersemester 2016 nahm er das Bachelorstudium im Studiengang Gesundheitsökonomie an der Wiesbaden Business School auf, welches er 2019 mit Erfolg beendete. Während des Studiums war Herr Bothe weiterhin vielseitig aktiv. Neben seiner Arbeit als studentische Hilfskraft war er als ehrenamtlicher Rettungsanitäter im Einsatz. Zudem war er Jugendbetreuer bei der Handballmannschaft des TSV Auringen und ist Gründungsmitglied des gemeinnützigen Vereins Wiesbadener Gesundheitsökonomien.

\*siehe: <http://www.hs-rm.de/de/fachbereiche/wiesbaden-business-school/profil/berichte/preis-fuer-herausragende-studienleistungen-der-betriebswirtschaftlichen-gesellschaft-wiesbaden/>



**ICH WILL  
DABEI SEIN,  
WENN  
TEAM  
DRIN IST,  
WO TEAM  
DRAUF-  
STEHT.**

**MIT DIESEM WUNSCH SIND SIE IN DER ASKLEPIOS PAULINEN KLINIK IN WIESBADEN GUT AUFGEHOSEN.**

Unter unseren Kollegen wird auf Zusammenhalt besonderer Wert gelegt. Auch die Gesundheit unserer Mitarbeiter ist uns sehr wichtig. Deshalb bieten wir Ihnen verschiedene Sportmöglichkeiten, Kurse für Stressmanagement und Präventionsangebote, damit Sie gesund und voller Leidenschaft dank unserer vielfältigen Personalentwicklungsmöglichkeiten Ihre beruflichen Ziele erreichen.

 **ASKLEPIOS**

Mehr erfahren unter [www.asklepios.com/wiesbaden](http://www.asklepios.com/wiesbaden)

Paulinen Klinik Wiesbaden